

**Andrzej Niemojewski**

**BIBEL  
und  
STERNE**

**100 Fragen an Bibelforscher**

**sowie**

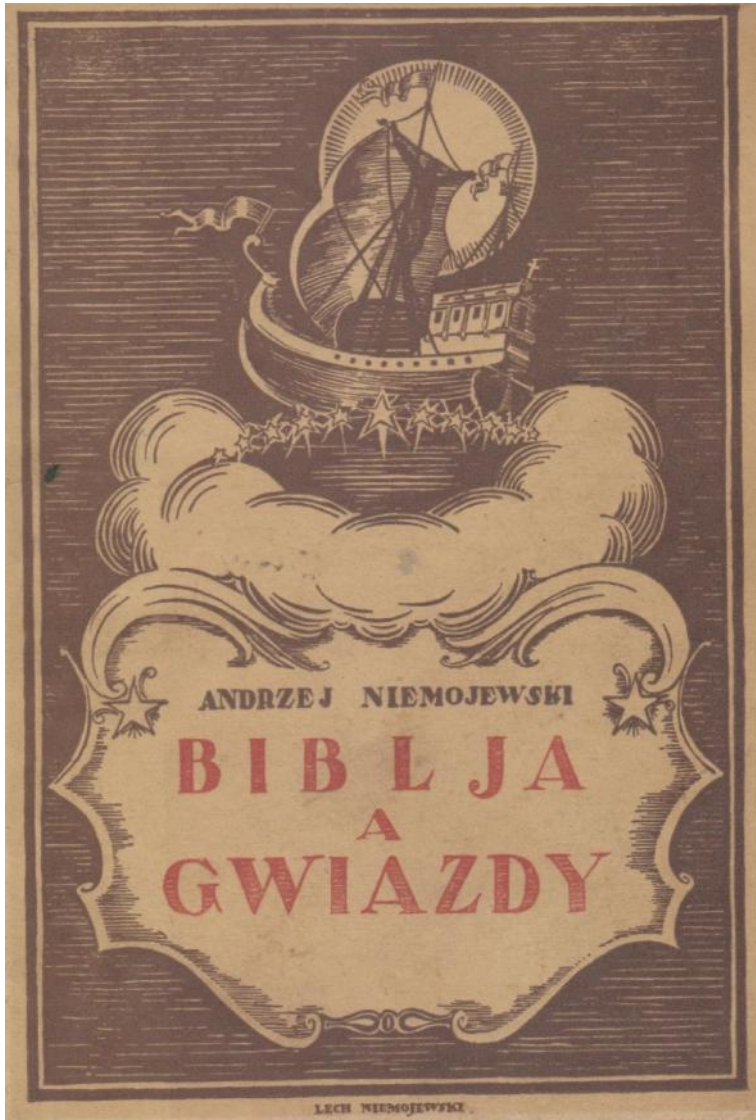
**100 Antworten für Menschen,**

**die mit dem eigenen Kopf denken**

Mit allen Abbildungen des Originals

*Sapere Ausuris*

Polnische Originalausgabe: Biblja a gwiazdy



Warszawa 1924; im Selbstverlag der Familie

Die Titelgrafik des polnischen Originals bezieht sich auf Frage 72.

Übersetzt und kommentiert von Herwig Brätz, 2022©

## Vorbemerkungen des Übersetzers

Andrzej Niemojewski war ein sehr produktiver wie gesellschaftlich engagierter Schriftsteller. Er verstarb 57jährig im Jahr 1921, unmittelbar nach Abschluss von „Bibel und Sterne“, und es bestand hoffentlich kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Text und Ableben.

Seine Bibelinterpretationen sind Weltruhm wert und zweifellos die Juwelen seines Schaffens. Natürlich hat sich die beamtete „scholastische“ Theologie in den seitdem verflossenen 100 Jahren nie um eigene Antworten auf die 100 Fragen dieses Buches bemüht. Und natürlich wurde er bald vergessen.

Im Jahr 2006 hielt ich vor einem kleinen Publikum in Berlin selbst einen Vortrag über „Biblische Szenen am Himmel“. Das war lange bevor ich 2022 auf die Schriften von Andrzej Niemojewski stieß.

Insofern bin ich wohl befugt, diese letzte Schrift des Autors ins Deutsche zu übertragen, und hier und da auch kritisch zu kommentieren. Die Anregungen dazu stammten aus meinen Forschungen zur frühen Stadtplanung. Viele der damals vorgebrachten Überlegungen sind in meine später veröffentlichten Bücher eingegangen.

Bei Zitaten aus dem Neuen Testament folge ich konsequent – für den Leser mitunter etwas ungewohnt – der Lutherbibel, Ausgabe letzter Hand 1545/46 - unveränderter Text in modernisierter Orthographie, 1982<sup>2</sup>, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg. Bei Zitaten aus dem Alten Testament folge ich hingegen der „Perlbibel“, 1974<sup>3</sup>, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg. In Zweifelsfällen wurden die Originaltexte lt. [www.bibel.com](http://www.bibel.com) geprüft.

Die Anmerkungen in den Fußnoten sollen den Originaltext nur ergänzend erläutern. Einige Bibeltextstellen interpretiere ich anders als der geschätzte Autor und füge daher in einem Anhang einige eigene Ansichten hinzu – sowie die im Original nicht abgedruckte andre Seite des Himmelsglobus von Farnese.



## Vorwort

Die Bibel als Denkmal sakralen Schrifttums war bislang und ist in Hinsicht auf ihr literarisches Gewand immer noch ein Buch mit sieben Siegeln – jedenfalls für moderne Gelehrte, vor allem für Theologen, Humanisten und Philosophen.

Wenn die werten Spezialisten ihre Aufgabe bezüglich der religiösen und ethischen Auslegung auch im Prinzip befriedigend erfüllt haben, wenn sie hinsichtlich der Erforschung der aus der Vergangenheit überlieferten Bibelabschriften und der korrekten Herausgabe der Originaltexte mitunter sogar große Anerkennung verdienen, so steht es um die historische Auslegung schon viel schlechter, da chronologische Bezeichnungen nicht von symbolischen unterschieden werden. Am schlechtesten jedoch steht es um die Auflösung der literarischen Formen und rhetorischen Bilder. Hier ist die gelehrte, oder besser: *scholastische* Auslegung zwar allseits patentiert und verplombt, kann aber nur geistig armselige Einfaltspinsel befriedigen – nach dem Prinzip, oder eher nach der Beobachtung, dass „für einen Gläubigen alles möglich ist“ (Markus, IX, 22). Für Leute, die gemäß Origines „tiefer in das Verständnis der Dinge eindringen wollen und können“ (Contra Celsum IV, 49), ist da nichts dabei.

Jene scholastische Auslegung nimmt große Dinge in ihre gelehrten Hände und stellt sie den Denkern als Märchen für Kinder dar, ohne auf die Warnungen des Origines zu hören, dass die Bibel so geschrieben ist, dass ihr Text vor allem symbolisch zu verstehen sei. Wären also die Fabeln des Äsop in das sakrale Schrifttum des Christentums eingegangen, würden die „berufenen“ Spezialisten von ihren Lehrstühlen mit vollstem Ernst über Länder predigen, wo Löwen und Esel mit menschlichen Stimmen begabt sind und wo sich tote Körper verhalten wie witzige Lebewesen. So ernsthaft wird schließlich von den 300 Füchsen gelehrt, die Samson an den Schwänzen zusammenband und mit Fackeln ins Korn schickte, oder auch von der Pförtnerin im Hause des jüdischen Hohepriesters, dem ein Feminismus unterstellt wird, den sich auch kein katholischer Erzbischof leisten könnte, wenn ihm die Emanzen

eine Pförtnerin an Stelle eines Pförtners für seinen Palast vorschlugen.

In dieser Hinsicht unterscheidet einen katholischen Exegeten nichts von einem protestantischen, und beide zusammen nichts von einem Spötter, der sie verhöhnt, ohne sich darüber im Klaren zu sein, wie albern er selbst sein mag, wenn er die Bibeltexte wörtlich nimmt. Schließlich war das Endergebnis der scholastischen Exegese und ihrer Gegner auf ganzer Front identisch: denkende Menschen wandten sich von der Bibel ab, weil sie sich selbst ernst nahmen und die Texte für eine mit Geschichte vermengte Sammlung von Mythen.

Nahe an einem rechten Verständnis des literarischen Gewandes der Bibel waren in den letzten 150 Jahren bis auf den heutigen Tag nur wenige Schriftsteller, wie Dupuis, Volney, Nork, Hugo Winckler, Alfred Jeremias, Franz Boll und vielleicht noch ein paar mehr. Aber sie waren nur nahe dran. Den Schlüssel für das geheimnisvolle Schloss haben sie nicht gefunden. Den ungeheuer wichtigen Bericht des Hippolyt (*Refutatio omnium haeresium* oder *Philosophumena*) haben sie nicht nur nicht zu würdigen gewusst, sondern seinen Inhalt verspottet, was sogar dem hervorragenden Forscher Bouché-Leclercq unterlief (*L'Astrologie grecque*, S. 699). Das konnte passieren, weil den Älteren Quellen fehlten, die erst später erschlossen wurden, den Jüngeren hingegen Talent und Zeit, denn die Pflichtgelehrsamkeit verscheuchte jedes unverpflichtete Talent, und ihre Zeit wurde vergeudet an Lehrtätigkeit an Universitäten und an Probleme der Amtswissenschaft. Andere verschrieben sich der sogenannten Textkritik der Bibel und entfernten sich immer weiter vom Verständnis des literarischen Gewandes dieses Erbes bzw. dieser Sammlung. Ihre durchaus hochgelehrten Kommentare sind zugleich Dokumente der Naivität und des Hochmuts, besonders, wenn die Autoren dieser Kommentare das Streichen von Bibelversen forderten, die nicht mit ihren Doktrinen übereinstimmten. In ihren Folgen ist die Arbeit dieser Scholastiker geradezu gefährlich, denn sie führte zu einer frechen Verfälschung von Texten, in denen der Wegfall eines einzigen Wortes dem echten Forscher als Katastrophe gilt.

Besonders schädlichen Einfluss nahm die scholastische Exegese auf die Übersetzungen der Bibel, die für jene breite Masse intelligenter Menschen bestimmt waren, welche nicht zu den Originalen greifen können oder wollen und die sich also mit den seltsamen alchemistischen Ergüssen ehrwürdiger Bibelforscher begnügen müssen. Zwar hat die große Reformation mit den Übersetzungen in die Nationalsprachen der europäischen Geistwelt manchen Dienst erwiesen, aber sobald die Mode aufkam Religionskriege zu führen, Leute anderer Religionen zu morden und auf Scheiterhaufen zu verbrennen, und auf den nur halb informierten rationalen Verstand zu hören, bewirkte diese Reformation durch die Hand ihrer Liberalisten, die im XIX. Jahrhundert Oberwasser bekamen, immer größere Abweichungen von den originalen hebräischen oder griechischen Texten. Man hatte sich vorgestellt, dass die Übersetzungen im Zuge des Fortschritts der philologischen Wissenschaften vollkommener würden. Aber das Gegenteil trat ein. Mit dem Fortschritt der philologischen Wissenschaften begann die Modernisierung der Bibel, eine Rationalisierung ihres Vokabulars, das Verwischen der ursprünglichen Bedeutung und damit die Entstellung der wesentlichen Ideen. Die ältesten Bibelübersetzer, wie Hieronymus, waren den Begriffen und den Traditionen der Bibelaufsteller, besonders der Autoren des Neuen Testaments, um Epochen näher als die späteren, aber die heutigen Übersetzer haben jede Verbindung und jedes Gefühl für diese Vergangenheit verloren.

Das alte katholische Prinzip, das in diesem Fall mit modernen wissenschaftlichen Prinzipien übereinstimmt, ist noch bei Übersetzern wie unserem unsterblichen Wujek zu sehen, den neuerdings ein gewisser Zweig der polnischen Geistlichkeit völlig unbegründet für überholt hält, und lautete: „Ich verstehe es nicht, aber so steht es im Original, also übersetze ich wortwörtlich!“ Oder: „Ich folge Hieronymus, der das wohl besser verstand als wir!“ Aber das vom hochwohlloblichen philosophischen Rationalismus unserer Zeit gefütterte protestantische Prinzip lautet: „Ich verstehe es nicht, also muss das Original falsch sein, also bin ich verpflichtet, den Text in der Übersetzung zu korrigieren!“

Oder: „Die Übersetzung von Hieronymus ist eine Mumie im Vergleich zur Lutherbibel, die von gelehrten Kommissionen in der „Probepibibel“ und dann in der „Durchgesehenen Bibel“ nochmals verbessert wurde“ (vgl. A. Pott, Der Text des Neuen Testaments, S. 3 und 10). Die Vorstellung, einen „kanonischen Text“ zu finden (was für eine Idee!), führte dazu, Vers für Vers aus dem Neuen Testament zu streichen. Solche Vorschläge zum Streichen bringt Pott selbst auf 22 Seiten (S. 61-82).

Man hat den Eindruck, diese ach so gebildeten und auf ihre Art verdienstvollen Leute wären vom Wahnsinn befallen. Schließlich ist jegliche Textvariante für den Bibelforscher von gleichem Interesse. Damit meine ich nicht gewöhnliche Abschreibefehler, aber z.B. solche Varianten wie „danach“ statt „nach zwei Tagen“, oder „60 Feld Weg“ statt „7 Stadien“, oder statt „ein Kranz aus 12 Sternen“ die Variante „ein Kranz durch 12 Sterne“. Man kann also nicht von den vielen Varianten eine für alleingültig erklären – alle Varianten können zur Erklärung des Ganzen beitragen.

Diese protestantische gelehrt ungelehrte Richtung gewann in der akademischen Welt eine so mächtige Stellung, dass ihr sogar gewisse katholische Theologen erlagen, da sie befürchteten, als „unwissenschaftlich“ zu gelten, oder doch wenigstens „altmodisch“ zu sein. Da jedoch die Kirchenmächtigen noch Macht über sie hatten, beschlossen sie, so lange auf dem alten Standpunkt zu verharren, wie das von den Protestanten ganz oder teilweise verworfene Dogma dies verlangt, ansonsten aber sofort die neuen Ansichten zu übernehmen, wenn das Dogma nicht mehr verbindlich erscheint.

So entstand eine alberne Halbherzigkeit, deren klassisches Beispiel die neue polnische Übersetzung der „Cztery Ewangelie“ („Vier Evangelien“) des Jesuitenprofessors Władysław Szczepański ist (herausgegeben 1917 in Krakau, mit Einführung und Kommentaren, XXXII und 611 Seiten, mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften zu Krakau, der Mianowski-Stiftung in Warschau und der Erzbischöfs Dalbor in Posen).

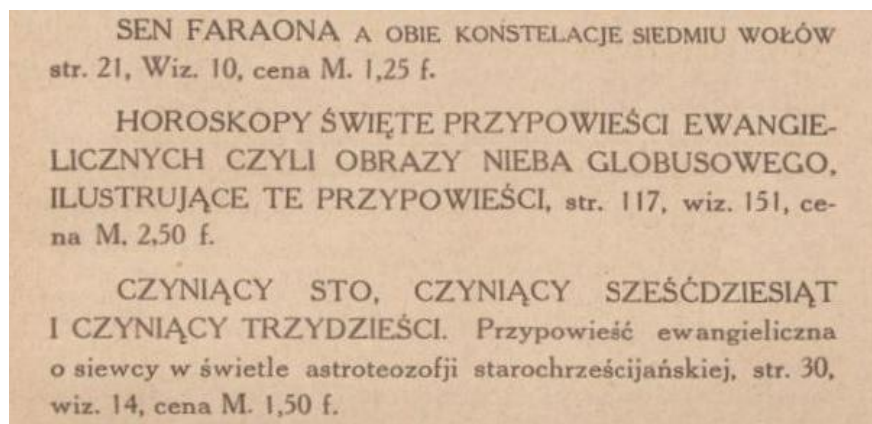
Diese Übersetzung wurde nicht nur finanziell durch ehrwürdige Institutionen gefördert, sondern zusätzlich mit einer wahren Flut



von Approbationen, Glückwünschen und Segnungen versehen und sogar von einer Extra-Zensurkommission bestätigt, die aus 15 höchst ernsthaften Experten für irgendetwas bestand. Und das alles nur, um uns Polen die unsterbliche Wujek-Übersetzung aus der Hand zu schlagen und für tot zu erklären und unsere Ideenwelt noch weiter von jeglichem Verständnis des literarischen Gewandes und der darin gekleideten Gedankenwelt dieses größten Literaturdenkmals zu entfernen, das zudem noch das Hauptdenkmal der christlichen Religion darstellt...

Ich vermag jede geistige Bemühung zu würdigen, aber unter der Bedingung, dass ehrwürdige Seelsorge nicht als Forschungsarbeit nach dem neusten Stand der Wissenschaft ausgegeben wird und dass sich diese Bemüher wirklich um Wahrheit bemühen und sich nicht kraft ihrer Einweihungen, Titel und Lehrstühle für die einzig berechtigten Exegeten halten. Ich erwarte auch Diskussionsbereitschaft und -fähigkeit. Für völlig befreit von jeglicher Zeremonialität aber darf ich mich halten, wenn sich solche Bemüher die Ohren mit der Baumwolle kindlichen oder greisenhaften Starrsinns verstopfen und gleichzeitig die Fonds der Wissenschaftseinrichtungen unseres armen Landes nutzen, deren Mittel ansonsten für wahrhaft wissenschaftliche Werke knapp sind.

Tabelle 1: Weitere Werke von Niemojewski



SEN FARAONA A OBIE KONSTELACJE SIEDMIU WOŁÓW str. 21, Wiz. 10, cena M. 1,25 f.
HOROSKOPY ŚWIĘTE PRZYPOWIEŚCI EWANGIELICZNYCH CZYLI OBRAZY NIEBA GLOBUSOWEGO, ILUSTRUJĄCE TE PRZYPOWIEŚCI, str. 117, wiz. 151, cena M. 2,50 f.
CZYNIĄCY STO, CZYNIĄCY SZEŚĆDZIESIĄT I CZYNIĄCY TRZYDZIEŚCI. Przypowieść ewangeliczna o siewcy w świetle astroteozofji starochrześcijańskiej, str. 30, wiz. 14, cena M. 1,50 f.

Nach der Herausgabe meiner Studien „Heilige Horoskope Evangelischer Szenen – Bilder vom Himmelsglobus als Illustrationen zu diesen Anekdoten“ (1917), „Der Traum des Pharaos und die beiden Sternbilder der sieben Ochsen“ (1917) sowie „Etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher dreißigfältig“ (1916) hat sich nur eine sehr schmale Handvoll stiller Theologen und Humanisten an mich gewandt und zwar *privatissimo*, offenbar aus Furcht vor den Würdenträgern der herrschenden Meinung. Wobei die besten unter ihnen, die im Prinzip durchblickten, verwundert darüber waren, dass darüber nichts in den Seminaren und auf den Akademien gelehrt wird. Vermutlich nahmen sie an, ich hätte irgendwo im Ausland eine Goldader gefunden, die ich jetzt in Polen ummünze. Diese ehrbaren Leute vermochten nicht zu glauben, dass ein polnischer Kopf irgendetwas eigenständig erdenken könnte, besonders auf anderen Gebieten als Naturwissenschaft und Mathematik, denn in diesen Dingen „ist ja dem Gläubigen nichts unmöglich“.

Aber außer dieser kleinen Handvoll riss der ganze große Rest der Schrift- und sonstigen Gelehrten nur die Augen auf und hielt meine Studien trotz der vorgezeigten Quellen für Phantasieprodukte eines „fähigen“ Publizisten, die anzuschauen sich für einen Wissenschaftler nicht gehört. Also bewirten sie weiter mit ihren Märchenvorlesungen arme, von ihren Prüfungsbleistiften abhängige Studenten und vergeben ihre Zensuren für das Auswendiglernen der Details ihrer amtsgelehrten Weisheit.

Daher habe ich beschlossen, mit einer Arbeit vorzutreten, die diese Schriftgelehrten und Märchen erzählenden Denker in ein tiefes Dilemma versetzen soll und über ihrer naiven Eitelkeit wie ein Damoklesschwert hängen wird.

Natürlich werden altgläubige Leute in der Atmosphäre ihrer durch Lehrstühle und Patente gesicherten Anschauungsfestung sterben. Aber dieser Tod kann in Ruhe oder auch voller Unruhe eintreten. Denn es wachsen neue Generationen heran, ohne überholte Vorurteile, aber fähig, eigenständig zu denken und mit Lust die Doktrinen und Gemeinplätze ihrer erhabenen Meister zu revidieren, die sie gezwungenermaßen auswendig lernen mussten

und zu denen sie im Schweiß ihres Angesichts und vor Nervosität zitternd Prüfungen ablegen mussten. Also habe ich beschlossen, etwas für jene *sapere auseris* zu schreiben, für jene, die in Zukunft genügend Mut haben werden, klug zu werden.

\*

Am 31. Oktober 1517 schlug der große Ketzer Martin Luther an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg 95 Thesen an, in denen er der alten Welt den Krieg ansagte. Dies wurde zum Auslöser der neuen Religionsbewegung, welche die europäischen Verhältnisse vollständig umgestaltete.

Ich gehöre nicht zu den Anhängern dieses mächtigen Ketzers und ganz weit weg bin ich von der Idee, Religionskämpfe anzuzetteln. Ich strebe nur nach einer wissenschaftlichen Erklärung des literarischen Gewandes der Bibel und ihrer rhetorischen Bilder, damit die moderne Wissenschaft dieses ehrwürdige Denkmal nicht für eine Märchensammlung hält, sondern für ein Meisterwerk der Weisheit und des damaligen Schriftstellergenies. Natürlich will ich in dieser Hinsicht die Wissenschaft komplett umkrepeln.

Zu diesem Zweck stelle ich den Bibelkundigen 100 Fragen, auf die sie in ihren Arsenalen keine Antwort finden. Und um die Geisteswelt vor einer neuen Sintflut der Ergüsse ihrer hohlen, von der meist höchst komisch und geradezu kompromittierend an den Haaren herbeigezogenen unseligen Philologie unterstützten Dialektik zu bewahren, gebe ich zugleich 100 Antworten, damit sie endlich anfangen ihr Handwerk zu lernen statt fromme und vermeintlich weise Deklamationen abzusondern. Wenn sie die Antworten begreifen, verdienen sie wahrlich ihre Lehrstühle und Titel, auf welche sie vor den Augen der Öffentlichkeit ihre von mir hiermit in Frage gestellte Autorität stützen.

Als erfahrener Schriftsteller weiß ich sehr wohl, dass die menschliche Begriffsstutzigkeit unberechenbar groß sein kann, aber ich weiß auch, dass Gedanken wie Dynamit wirken können, das geistlose Brocken ungeheurer Ausmaße sprengt. Das Dynamit

dieser Gedanken lege ich also an die kolossalen Brocken der scholastischen Bibelexegeten, um sie zu erschüttern und zerbröckeln.

Die geneigten Leser werden sich überzeugen können, dass die Bibel dabei gewinnt und dass das Fundament, auf welchem das große Gebäude des Christentums errichtet wurde, wahrlich ein philosophisches ist. Denn die bisherige Exegese hat, wie schon bemerkt, alle vernünftigen und kritischen, modern gebildeten Menschen von der Bibel abgeschreckt. Der entsetzliche Materialismus dieser Scholastik, der Symbolik für Wirklichkeit nimmt, dieser irdische Materialismus, der sich für den Gipfel der Spiritualität, des Geistesfluges, hält, hat nur völlige Gleichgültigkeit gegenüber der Bibel bewirkt.

Die neue, auf tadellosen Quellen beruhende Auslegung wird diesen Materialismus bekämpfen und den Bibeltexten ihren großen Urwert zurückgeben. Was bislang für ein sinnloses Märchen gehalten wurde, wird als geniale Idee erkannt. Und wenn die Worte des Jesuiten Władysław Szczepański, dass „die Kirche keinerlei kritische Studien über die in der Heiligen Schrift vermittelten Texte und Kodexe ausbremsen wird“ (so in den „Cztery Ewangelie“, S. XXVII), ernst gemeint waren, so mag er selbst zusammen mit seinen beamteten Exegeten, die jeglichen Einfluss auf die moderne Intelligenz verloren haben, seinen Mut zusammennehmen und sich verpflichtet fühlen, diese 100 Fragen und diese 100 Antworten gründlich zu studieren – damit seine geistigen Heerscharen sich nicht wieder um ein paar Jahrhunderte verspäten, wie sie es in Bezug auf Kopernikus geschafft haben.

Vielleicht bringt sie das wieder näher an die moderne Intelligenz heran? Die protestantischen polnischen Theologen, die gerade ihre erste polnische Fakultät gründen, sollten sofort neue Ziegel für ihr neues Fundament nehmen, um nicht von Anfang an genauso rückständig und in ihrer Eitelkeit so lächerlich zu erscheinen wie ihre ehrwürdigen und ach so gelehrten ausländischen Berufsgenossen – jedenfalls im Hinblick auf das literarische Gewand der Bibel und die darin verborgenen Ideen.

Und den polnischen Humanisten, Historikern, Philosophen und Literaten sag ich, dass die letzte Stunde des Renanismus

geschlagen hat, jener Modernisierung des Jesus und der evangelischen Berichte. Es gilt, den Abstand zwischen einst und jetzt zu wahren und sich der Wahrheit, Größe und Schönheit des Alten zu nähern.

So wie die ägyptischen Hieroglyphen und assyrischen Keilschriften mühsam entziffert wurden, können auch die heute noch kryptischen Formen des sakralen Bibelstils, seiner rhetorischen Bilder und seltsamen Wendungen entziffert werden, damit die mit Ohren hörend, die mit Augen sehend und die mit Verstand verständig werden.

## 100 Fragen

Bezeichnend für den Schreibstil der Bibel, besonders des Neuen Testaments, darunter der Evangelien und der Offenbarung des Johannes, sind Sätze, die nicht der irdischen Wirklichkeit und der Alltagserfahrung entsprechen, dafür aber ganz dem Prinzip „Bei den Menschen ist unmöglich, aber nicht bei Gott“ (Markus X, 27; Sacharja VII, 6).

Zu diesen Sätzen gehören auch Feststellungen, deren Zweifelhafteit erst nach genauerer Analyse ins Auge fällt.

Vom Standpunkt des Stilforschers sind dies meist sogenannte Oxymora, also rhetorische Figuren, die sich widersprechende Begriffe verknüpfen, wie etwa in dem Lied „Gott wird geboren“, in dem es heißt, „das Feuer erstarrt“ und „die Helle erdunkelt“ sowie „Grenzen hat das Unendliche“.

Diese Unwahrscheinlichkeiten werden jedoch in der Biblistik für normal und allbekannt gehalten, so dass sich der Verdacht aufdrängt, es ginge dabei um eine ganz andere Wirklichkeit als heute gedacht wird.

Weil wir aber seit unserer Kindheit an diese Unwahrscheinlichkeiten gewöhnt sind, stören sie uns nicht und wenn sie uns bei der Textanalyse stören, suchen wir wie unter dem Einfluss einer Suggestion oder Hypnose nach Erklärungen mittels Philologie oder Geschichte, wie dies die Bibelexegeten von Amts wegen tun, und erzielen damit nur noch größere Verwirrung.

Diese Unwahrscheinlichkeiten bleiben jedoch nicht nur, was sie sind, sondern bilden in den Augen des Stilforschers eine ganze Kategorie, wie die 100 unten angeführten Beispiele zeigen werden.

1. *Das (Esel-)Füllen, auf dem nie kein Mensch gesessen ist (Markus XI, 2-4; Lukas XIX, 30)*

Dieser Ausdruck scheint nichts Besonderes zu enthalten. Es geht scheinbar um „ein Reittier, welches noch keinen Menschen gedient hat“, schreibt Szczepański im Einklang mit anderen Exegeten („Cztery Ewangelie“, S. 261). Aber es heißt in demselben Vers, dass das Füllen „angebunden“ war, und gleich darauf, dass es an einer Tür außen auf dem Wegscheid angebunden war. Also hatte es doch schon irgendwelchen Menschen gedient. Zudem wissen wir von Plutarch, dass der „angebundene Esel“ ein symbolischer Begriff war (De Iside et Osiride, 30).

Die Sache verkompliziert sich noch, wenn der Vers aus Markus mit analogen Versen anderer Bibelautoren zusammengestellt wird. Beim Propheten Sacharja (IX, 9) ist die Rede davon, dass der Erlöser gleichzeitig auf dem Esel und der Eselin geritten käme.

Also haben die protestantischen Exegeten, um aus dem Buch der Wunder ein Buch der Naturbeschreibungen zu machen, mit einem philologischen Trick erklärt, dass im Hebräischen und Griechischen das Bindewort „und“ hier zugleich „also“ bedeute; statt nach Wujeks Vorbild zu übersetzen: „auf einer Eselin und auf einem Füllen, dem Jungen der Eselin“, haben sie wie Kautzsch übersetzt: „reitet auf einem Esel, auf einem Füllen, dem Jungen einer Eselin“.<sup>1</sup>

Ihnen folgte Izaak Cylkow, der schrieb: „auf einem Eselfüllen kommt er, auf einem jungen Eselfüllen“. In einem persönlichen Gespräch erklärte mir Szczepański voller Stolz auf sein Philologenwissen sehr engagiert, dass diese Übersetzung den Ansprüchen der Philologie genüge. Aber wie zum Verderb solcher philologischen Tricks lesen wir bei Matthäus (XXI, 2-7) nicht nur, dass es um zwei Esel geht, eine Eselin und einen Esel, sondern auch, dass sie ihre Kleider drauf legten und dann Jesus drauf „setzten“. Der Text ist so deutlich, dass selbst Szczepański in seiner Übersetzung nicht davon abweichen konnte und sich mit

---

<sup>1</sup> Im Original deutsch. In der Perlbibel heißt es: „auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin“.

der Fälschung des dort zitierten Sacharja-Verses begnügte und im Gefolge Andersgläubiger schrieb: „bestieg das Eselfüllen, das junge Füllen der Eselin“. Seinen philologischen Beitrag verlegte er in die Anmerkung, in der er dem Autor der Vulgata eine Fehlübersetzung vorwarf („Cztery Ewangelie“, S. 125).

Die stilistische Entwicklung des Sacharja-Verses in den Evangelien ist überaus interessant: Matthäus folgt ihm wortwörtlich, Johannes (XII, 15) kürzt den Vers, ohne ihn zu verunstalten, indem er das Unverständnis der Jünger betont, während Markus und Lukas von einem Füllen schreiben, auf dem noch niemand gesessen hätte. Es wird sich erweisen, dass jeder aus derselben Quelle geschöpft hat.

### 2. *Das Grab, darin niemand je gelegen war (Lukas XXIII, 53; Johannes XIX, 41)*

Auch hier haben wir den Anschein völliger Normalität, der bei genauerem Hinsehen verschwindet. Das Grab soll sich in einem Garten befinden (Johannes XIX, 41), in dem auch ein Gärtner wirkt (Johannes XX, 15), aber es soll aus dem Fels gehauen sein (Matthäus XXVII, 60). Also war entweder in dem Garten ein Fels oder der Garten befand sich auf einem Felsen. Nach Matthäus soll dies der Garten des reichen Mannes Joseph aus Arimathäa gewesen sein (XXVII, 58) oder auch nur sein eigen neues Grab, das er sich aus dem Stein hauen lassen habe. Aber das sieht so seltsam aus im Vergleich mit den Versen der anderen Evangelisten, dass hier noch ein Rätsel verborgen sein muss, zumal wir eine Analogie haben: nach einem „Esel, auf dem nie kein Mensch gesessen ist“ lesen wir etwas von einem „Grab, darin niemand je gelegen war“.

### 3. *Der Wurm, der nicht stirbt (Markus IX, 43, 46; Jesaja LXVI, 24)*

Wieder dieselbe Stilform. Ein elender Wurm, doch er besitzt jene Unsterblichkeit, die dem Menschen verwehrt ist.



4. *Das Feuer, das nicht verlescht (Markus IX, 43, 46; Jesaja LXVI, 24)*

Immer dieselbe Stilform. Beachtlich ist die Zusammenstellung des nicht „verleschenden“ Feuers mit dem Wurm, der nicht stirbt. Der Feuerwurm ist den alten Kirchenschreibern ein Begriff (Augustinus, *De civitate Dei*, XXI, 9). Im XV. Jahrhundert geriet er sogar in eine Abschrift von Josephus Flavius' „Geschichte des jüdischen Krieges gegen die Römer“ (s. *Flavii Josephi Opera*, Nieses Ausgabe, Band VI, S. XLVII).

Szczepański liefert dazu folgenden Kommentar: „Der Wurm, das sind nach Meinung der Kirchenväter und Theologen die Gewissensbisse, welche diese Unglücklichen quälen“ („*Cztery Ewangelie*“, S. 253). Dies ist eine religiöse Deutung, aber keine stilistische, denn der Wurm, der nicht stirbt, steht als rhetorische Figur in derselben Reihe wie das „Feuer, das nicht verlescht“, das „Grab, darin niemand je gelegen war“ und das „(Esel-)Füllen, auf dem nie kein Mensch gegessen ist“.

5. *Der brennende Dornbusch, der nicht verzehrt wurde (Exodus III,2)*

Und wieder dieselbe rhetorische Figur. Richtig bemerkt Baentsch in seinem Kommentar (*Exodus*, S. 19), dass man den Eindruck gewinnt, als wäre die Rede von einem wohlbekanntem Dornbusch.

6. *Die Pflanze, die nicht Wurzeln hatte (Matthäus XIII, 5-6; Markus IV, 5-6)*

Jesus spricht über diese Pflanze in einem Gleichnis und die Zuhörer hören ihm zu ohne zu widersprechen, als wüssten sie, um welche Pflanze es geht. Der ganze Absatz ist bemerkenswert. Die Pflanze „ging bald auf, darumb, dass es nicht tiefe Erde hatte, als aber die Sonne aufging, verwelket“ sie, dieweil sie „nicht Wurzel hatte“. Szczepański versucht wieder, den Text auf irdische Weise zu erklären. Er erzählt also, im Text ginge es nicht um den Sonnenaufgang, sondern um den Sonnenhöchststand, wenn sie

„brennt“ und „chemisch“ auf die Pflanze einwirkt („Cztery Ewangelie“, S. 77). Dabei verkehrt er den Text und schreibt „weil die Erde nicht tief war“, obwohl es im Original klingt, als hätte die Pflanze gar keine Erde.

7. *Der Zedernbaum, den die Flut der Tiefe in die Höhe wachsen lässt (Hesekiel, XXXI, 3-6)*

Bäume wachsen aus der Erde und nicht aus den Fluten. Zudem ist der Baum so riesig, dass unter seinem Schatten alle großen Völker wohnen sollen. Stilistisch gesehen handelt es sich hier ebenfalls um eine Art Oxymoron, also eine Verknüpfung gegensätzlicher Eigenschaften. Der aus der Flut der Tiefe wachsende Baum gehört zur selben Kategorie wie das „Feuer, das nicht verlescht“, das „Grab, , darin niemand je gelegen war“, der „Wurm, der nicht stirbt“ und das „(Esel-)Füllen, auf dem nie kein Mensch gegessen ist“.

8. *Die Menschen gehen, als sähe ich Bäume (Markus VIII, 24)*

Jesus fragte den geheilten Blinden, ob er „nichts sähe“. Und dieser antwortet: „Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume.“ Jetzt haben sich schon Ärzte an die Deutung der biblischen Krankheiten und Heilungen gewagt (vgl. Dr. Gustav Woltzendorff, Gesundheitspflege und Medizin der Bibel. Christus als Arzt. Studien und Betrachtungen, Wiesbaden 1903, S. 56). Zwar tritt Jesus in den Evangelien als Wunderarzt auf, hat also nichts mit der wissenschaftlichen Medizin gemein, jedoch in einer Epoche, in der der Glauben an außergewöhnliche Wunder erlahmt ist, sammeln Theologen sehr eifrig solche „natürlichen Erklärungen“. Ihnen folgt Szczepański, indem er zunächst die Exaktheit Wujeks verwirft, (der originalgetreu übersetzte: „ich sehe Menschen, die gehen wie Bäume“<sup>2</sup>) und dann verdreht er den Text und schreibt:

---

<sup>2</sup> Anmerkung des Übersetzers: In der Vulgata heißt es: *ait video homines velut arbores ambulantes*.

„Ich sehe Menschen, denn ich sehe so etwas wie Bäume, die gehen“, und dann erläutert er, dass – so wie man abends die gesehenen Bäume nicht unterscheiden könne, „dieser Blinde, der sein Augenlicht noch nicht vollständig wiedergewonnen hat, zwar Menschen sah, sie aber noch nicht genau unterscheiden konnte“. Aber dieser Kommentar, der ohne Verdrehung des Originals gar nicht zu Stande gekommen wäre, ist dennoch im Zusammenhang mit den vorher aufgeführten rhetorischen Figuren 1.-7. geradezu lächerlich.

#### 9. *Der Feigenbaum, von dem niemand keine Frucht ewiglich esse (Markus XI, 12-14)*

Jedoch hat dieser Feigenbaum einst Früchte getragen, nur hat Jesus keine mehr an ihm gefunden und ihn *deshalb* verdammt. Es muss doch verwundern, dass der gütige Jesus, der nicht zulässt, dass zu einem Bruder „racha“ gesagt wird (Matthäus V, 22), den Feigenbaum verdammt, nur weil er gerade keine Früchte trug, da es ja nicht die Zeit für Feigen war.

Szczepański umgeht hier diskret diese moralische Frage und erzählt (auf S. 262) dass es „den Blättern nach zu urteilen“ um „Blüten“ des Feigenbaums gehen könnte, wobei er sich auf Plinius (Hist. nat. XVI, 26) beruft, obwohl er sich bei dem „angebundenen Esel“ nicht auf Plutarch berufen hatte.

Ich sehe auch hierin ein Oxymoron, also die Verknüpfung gegenteiliger Eigenschaften. Jesus ist gütig und verdammt. Damit es keinen moralischen Zweifel gibt, verflucht er den Feigenbaum, der zur falschen Zeit keine Früchte trug. Also muss es um einen symbolischen Feigenbaum gehen und um unzeitige Früchte.

#### 10. *Die Säckel, die nie veralten (Lukas XII, 33)*

Die Säckel, Geldbeutel, sind eindeutig symbolisch gemeint, denn einen „Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel“ gibt es auf Erden nicht.

11. Die Säckel<sup>3</sup>, in denen nicht Gold, noch Silber, noch Erz stecken (Matthäus X, 9)

Jesus sagt zu seinen Jüngern, sie sollten in ihren Säckeln weder Gold, noch Silber, noch Erz tragen. Warum sagt er ihnen also nicht, sie sollen keine Säckel tragen? Säckel benötigt man nur zum Geldtransport, ansonsten sind sie überflüssig. Also geht es um Säckel, deren Hauptkennzeichen es ist, dass sie kein Geld enthalten und trotzdem getragen werden. Wenn zu uns jemand sagt: „Trage kein Geld im Portemonnaie herum!“ würden wir ihm antworten: „sag lieber: trage kein Portemonnaie herum“. Denn wozu sollte es gut sein?

12. Der Teich Bethesda bei dem Schafhaus (Johannes V, 2)

Im griechischen Original heißt es wörtlich:

μ (vgl. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments, II, S. 407), so auch in der Vulgata: *super Probatica piscina* (Novum Testamentum, ed. Wordsworth & White, Oxford & London 1911), in weniger korrekten Ausgaben wurde mitunter der Begriff *super* weggelassen. Dieser Teich soll „fünf Halle“ („porticus“) besessen haben. An dieser Stelle übersetzt sogar Wujek „Schafteich“. Aber man sollte beachten, dass das griechische Substantiv προβατιον ursprünglich jegliche Vierbeiner bezeichnete (Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch, 3. Auflage), was auch der Jesuit Zorell feststellte (Novi Testamenti Lexikon Graecum, Paris 1911).

---

<sup>3</sup> Anmerkung des Übersetzers: Vermutlich wählte Luther das Wort „Säckel“ wegen des Gleichklangs mit der Währungseinheit „Schekel“. In späteren deutschen Übersetzungen ist nicht mehr von „Säckeln“ die Rede, sondern von „Gürteln“. In der Vulgata heißt dieser Gegenstand wie im griechischen Original „zona“ = Geldgurt, Geldkatze, aber auch Gürtel (u.a. des Orion). In der Neuen Evangelischen Übersetzung ([www.bibel.com](http://www.bibel.com)) wird der Gegenstand einfach verschwiegen: „Besorgt Euch kein Reise-geld...“ heißt es nun.

Wäre der „Schafteich“ in den Evangelien der einzige Fall eines OxyMorons, könnte man schweigend darüber hinweggehen. Aber in der ganzen Reihe fällt er auf, zumal gleich ein weiterer Teich erscheint.

*13. Der Teich Siloha (das ist verdolmetscht: gesandt)  
(Johannes IX, 7/11)*

Wir lesen, dass ein Blinder, der sich in dem von Jesus bezeichneten Teich wusch, „sehend ward“. Der Teich hieß Siloha, was „gesandt“ bedeuten soll. Diesen Teich gab es wirklich in Jerusalem (s. Josephus Flavius, Geschichte des jüdischen Krieges gegen die Römer, Übersetzung von A. Niemojewski, S. 564). Das würde also keinen Verdacht wecken, wenn nicht dieser interessante Zusatz wäre. Da wir es mit höchst ernsthaftem Schrifttum zu tun haben, muss dieser Umstand aufgeklärt werden. Kurz gesagt: ich behaupte, hier geht es um einen beweglichen Teich, der „gesandt“ werden kann. Das klingt paradox, steht aber so im Text.

*14. Der Schatz, der nimmer abnimpt im Himmel, da kein  
Dieb zu kompt (Lukas XII, 33)*

Hier ist deutlich gesagt, dass sich dieser Schatz im Himmel befindet. Aber das löst nicht das Problem, denn im Himmel gab es sündige Engel, denen selbst Gott nicht traute und die tief fielen (Hiob IV, 18; 2. Brief Petri II, 4; Judas 6). Die Verlockung stahl sich wie ein Dieb in ihre Herzen und sie verloren ihren Schatz.

*15. Der ungenähete Rock (Johannes XIX, 23)*

Das eigentliche Merkmal eines Rockes ist, dass er genäht ist. Wieder ist also die Rede von einem Gegenstand, der seine charakteristischen Merkmale verloren hat.

16. *Die leere Grube/Zisterne ohne Wasser (Genesis XXXVII, 24; Jeremia XXXVIII, 6)*

Auch im Ikarios-Mythos ist die Rede von einer Grube, in der kein Wasser ist.<sup>4</sup>

17. *Die ungewaschenen Hände (Markus VII, 2)*

Die Jünger Jesu essen mit den Händen, ohne vorherige rituelle Ablution oder Purifikation. In einem jüdischen Umfeld war dies natürlich ein Umstand, der Verärgerung bewirkte. Aus dem weiteren Text folgt, dass Jesus die hohle Formalität bekämpft - Gott wäre mit Taten zu ehren, nicht mit den Lippen. Aber stilistisch ist hier wieder dieselbe Kategorie erkennbar, wie bei dem Esel, auf dem nie kein Mensch gegessen ist usw.

18. *Die Heuschrecken, die kein Gras beleidigten (Offenbarung IX, 3-4)*

Den Heuschrecken ist eben eigen, dass sie Gras fressen. Nach dem Chronisten Długosz überfiel im Jahre 1335 „eine unerhörte Menge Heuschrecken in mehreren Schwärmen Polen, zu einer Zeit, als Getreide und Saaten schon aufgegangen waren und Ähren trugen. Die Schwarmwolken verdunkelten mit ihrem Schatten die Sonne. Auf der Erde lag eine solch dicke Schicht, dass Pferdehufen darin versanken. Und wo sie niederfielen, wurden nicht nur Getreide und Pflanzen gefressen, sondern auch Körner und Wurzeln“ (Sämtliche Werke, Band IV, S. 160). Ein sehr interessanter Artikel über Heuschrecken aus der Feder von Weser, bearbeitet von Giesebrecht findet sich in Riems „Handbuch des biblischen Altertums“ (2. Auflage, S. 624-627).

Aber hier geht es nicht um Heuschrecken, die Pflanzen fressen, sondern um solche, die dies eben nicht tun.

---

<sup>4</sup> Anmerkung des Übersetzers: Gemeint ist wohl dies: *Hyginus referiert auch eine abweichende Version, nach der Ikarios nicht unter einem Baum verscharrt, sondern in den Quell des Anigros geworfen worden sei, weshalb niemand mehr von dessen Wasser getrunken habe.* (wikipedia am 28.02.2022)

19. *Licht, das scheint in der Finsternis (Johannes I, 5)*

Man denke an die Worte aus den Metamorphosen des Apuleius: „Um Mitternacht sah ich die Sonne in voller Pracht.“ (Der goldene Esel, Rodesche Übersetzung, 5. Auflage, S. 252).

20. *Der Lappen von neuem Tuch (Matthäus IX, 16)*

Im Original heißt es: *pannus rudis*, (=rauher, roher, ungewalkter Lappen), also es geht um ein Tuch, das noch nicht durch die Hände eines Walkers oder Färbers (Markus IX, 3) gegangen ist. Mit solchem Tuch reparierte niemand seinen Mantel.

21. *Die Skorpione, die niemanden beschädigen, selbst wenn man darauf tritt (Lukas X, 19)*

Das kann vorkommen. Aber in dem Vers ist die Rede davon, dass es normalerweise geschehen sollte.

22. *Die Schlangen, die niemanden beschädigen, selbst wenn man darauf tritt (Lukas X, 19)*

Bekanntlich kennen die Zauberer des Ostens verschiedenste Schlangentricks. Aber hier geht es nicht um Zauberer. Hier haben die Jünger Jesu die Macht über die Schlangen.

Das ist natürlich wieder ein Oxymoron. Die Stilistik fragt sich freilich, warum ausgerechnet Schlangen und Skorpione genannt werden und nicht etwa Tiger oder Hyänen.

23. *Der Mensch, der einen Krug mit Wasser trägt (Markus XIV, 13; Lukas XXII, 10)*

Die Jünger Jesu hören, dass sie in der Stadt einen Menschen treffen würden, der einen Krug mit Wasser trägt; ihm sollen sie folgen, um zu erfahren, wo das Abendmahl zu bereiten sei. Szczepański macht hierzu die Anmerkung: „Einer der zahlreichen Beweise für das übermenschliche Wissen Jesu“, („Cztery Ewangelie“, S. 278).

Diese Anmerkung erscheint ihm so wichtig, dass er sie bei der nächsten Gelegenheit in Gänze wiederholt (S. 432). Einverstanden, Jesus beweist hier sein Wissen, aber meiner Meinung nach ein solches, von dem der Jesuitenpater wohl noch nie gehört hat und die er also nicht rechtens als menschlich oder übermenschlich einschätzen kann. Kurz gesagt: wer dies wörtlich nimmt, erzählt ein Märchen. Stilistisch gesehen handelt es sich um eine neue Kategorie der merkwürdigen Ausdrucksformen der Evangelien.

*24. Der Mensch, der unter dem Feigenbaum war  
(Johannes I, 48-49)*

Konnte man sich beim letzten Beispiel u.U. noch einen realen Wasserträger vorstellen, so haben wir hier einen noch seltsameren Umstand. Einen Menschen, dessen Charakteristikum wäre, dass er unter einem Feigenbaum steht, gibt es auf Erden nicht.

Die Angelegenheit stellt sich so dar: Jesus erzählt Nathanael, er hätte ihn unter dem Feigenbaum gesehen, bevor Philippus ihn rief. Das wäre vielleicht sogar denkbar, wenn nicht Nathanael eben an dieser Aussage Jesus als Gottes Sohn erkannt hätte.

*25. Der Mensch, der vom Himmel herabfuhr wie eine  
Tauben und daran erkannt wird (Johannes I, 33)*

Johannes berichtet, dass er eben daran Jesus erkannt hat.

*26. Der Mensch, der das Brot brach (Lukas XXVI, 30-  
31)*

Die Jünger, die nach Emmaus gingen, erkennen Jesus nicht bei seinem Angesicht, sondern bei einer Tätigkeit, was sachlich betrachtet jeder Wahrscheinlichkeit spottet. Aber stilistisch haben wir hier vier charakteristische Wendungen: jemand wird an seinem Wasserkrug erkannt; jemand daran, dass er unter dem Feigenbaum steht, jemand daran, dass eine Taube auf ihn herabfährt und jemand daran, dass er das Brot brach.



27. *Der Mensch, der das Hemd umgürtet, bevor er ins Meer springt, denn er war nackt (Johannes XXI, 7)*

Wir eröffnen eine neue Kategorie. Im vierten Evangelium ist zu lesen, dass Petrus Jesus sah und sich anzog, bevor er ins Meer sprang. Normalerweise zieht man sich aus, bevor man ins Wasser springt.

28. *Die Menschen, die auf die Knie fielen/das Knie beugten, um zu schlagen (Matthäus XXVII, 29; Markus XV, 19)*

Dies ist tendenziell ein Widerspruch. Niederknien bedeutet eine Ehrerweisung, Schlagen dagegen Missachtung. Natürlich wurde Jesus verspottet. Aber stilistisch ist die Form so auffällig, dass gefragt werden darf, warum gerade dieser Ausdruck gewählt wurde und kein anderer.

29. *Der Prediger in der Wüste (Matthäus III,1; Markus I, 3; Lukas III, 4; Jesaja XL, 3)*

Dies ist ein ganz charakteristischer Fall. Johannes begibt sich, um seiner Prophetenrolle gerecht zu werden, in die Wüste statt zu den Menschen. Anders gesagt, statt in bewohnte Gegenden zu gehen, begibt er sich in unbewohnte. Bei uns gilt dies als vergebliche Liebesmühe. Jeder Agitator wird bestätigen, dass dies ein Oxymoron ist, eine Verknüpfung gegensätzlicher Dinge.

30. *Der Mensch, der umb die zehende Stunde zur Herberge ist (Johannes I, 39)*

So muss der Vers verstanden werden. Die Jünger fragen Jesus, wo er weilen wird. Jesus antwortet ihnen, sie mögen kommen und es sehen. Sie kamen also und sahen es. Der Evangelist erwähnt daraufhin die Uhrzeit. Anders gesagt, ist also die Stunde der Aufenthaltsort. Ein verbeamteter Bibelexeget mag dies für Gotteslästerung halten. Aber ich meine, man sollte sich weniger

empören, sondern vielmehr lernen. Und behaupte mit voller Entschiedenheit, was ich später beweise und den Lesern sonnenklar wird, dass der Evangelist es genau so meinte, wie er schrieb.

*31. Der Mensch, der seine Wohnung in den Gräbern hatte (Markus V, 3-5)*

Das war kein Friedhofswärter, obwohl er Tag und Nacht in den Gräbern wohnte. Gräber sind Wohnungen für Leichen, nicht für Lebende, selbst wenn sie besessen sind. Aber stilistisch haben wir es wieder mit einem Oxymoron zu tun.

*32. Der Mensch, der Heuschrecken und Wildhonig aß (Matthäus III, 4)*

Es geht um Johannes den Täufer, der zudem auch kein Brot isst und keinen Wein trinkt (Lukas VII, 33). Auffällig sind hier die Zusammenstellungen von Heuschrecken und Honig sowie von Brot und Wein.

*33. Der Blinde, der einen andern leitet/einem Blinden den Weg weist (Matthäus XV, 14; Lukas VI, 39)*

Kommen wir zur Kategorie der Blinden. Wir beginnen bei dem Blinden, der einen anderen leitet. In der Fabel von Krasicki trägt der Blinde den Hinkenden und alles ist gut. Aber hier haben wir die einzige Anekdote der Welt, in der ein Blinder einen Blinden leitet und alle beide fallen in die Grube und nicht nur einer, obwohl der erste den zweiten hätte warnen können. Und sie fallen nicht in eine Hecke oder gegen ein Haus, sondern ausgerechnet in eine Grube. Zudem sind die Blinden „auszureuende Pflanzen“ (Matthäus XV, 13).

34. *Der geheilte Blinde, der nicht zurück in sein Heimatdorf darf (Markus VIII, 26)*

Jesus führt den Blinden aus seinem Dorf, um ihn zu heilen, verbietet ihm aber, in sein Dorf zurückzukehren, woraus folgt, dass er dort wieder erblinden könnte. Aber der Text variiert an dieser Stelle häufig. Es müsste heißen: „aber geh nicht ins Dorf“ (Soden, *Die Schriften des Neuen Testaments II*, S. 168; Gebhardt, *Das Neue Testament griechisch nach Tischendorfs letzter Rezension und deutsch*, 4. Auflage S. 79; Wiese, *Das Neue Testament*, S. 47; Weizsäcker, *Das Neue Testament*, S. 47). Eine weniger anerkannte Tradition gibt diesen Wortlaut: „wenn du ins Dorf zurückkehrst, erzähle niemandem etwas“. So heißt es in der Vulgata: *si in vicum introieris, nemini dixeris*. Dem folgten auch Wujek und andere. Aber der korrektere Text stellt die Sache stilistisch klarer dar: der geheilte Blinde soll in sein Haus gehen, denn wenn er sein Dorf betritt, wird er wieder erblinden.

35. *Der Blinde, der sehend wurde, als er sich im Teich Siloha wusch (Johannes IX, 7)*

Dieser Teich ist uns schon einmal begegnet (s. Nr. 13.). Es gab also einen Teich, der wandert, damit sich Blinde darin waschen können und ihr Augenlicht wiedergewinnen.

36. *Der Blinde, der sein Kleid von sich warf, um geheilt zu werden (Markus X, 46-50)*

Szczepański erläutert, dass der Blinde sein Kleid von sich warf, „um bequemer und schneller zu Jesus zu kommen“ („Cztery Ewangelie“, S. 280). Für solche Kommentare sind die Gelder unserer Akademie der Wissenschaften und der Mianowski-Stiftung eigentlich zu schade.

37. *Zween Blinden am Wege (Matthäus XX, 30)*

Die unbescheidene Frage lautet genau wie in Frage 33: Warum gerade zwei?

38. *Der Mann, der seine Kraft verlor, als man ihm sieben Locken abschnitt (Richter, XVI, 19)*

Dieser Mann ist Samson, hebräisch Schimschon, also die Sonne. Welche sieben Locken diese wohl am Kopf haben mag?

39. *Der Mann, der 30 Männer erschlug, um ihnen die Gewänder zu nehmen (Richter XIV, 19)*

August Dide (Religionen, aus dem Französischen, S. 11) schrieb ganz empört: „Dieser Mord, verbunden mit Raub, erscheint dem Bibelautoren nicht nur gerechtfertigt zu sein, sondern sogar ehrenhaft, denn als Samson ihn beging, war der Geist des Herrn über ihn geraten.“ Bestimmt hat Dide dies aus tiefstem Glauben geschrieben. Die Zukunft wird ihm vergeben, aber es war doch ganz anders.

Nowak hat in seinem Kommentar die Probleme vieler Exegeten mit diesem Vers aufgereiht und festgestellt, dass „unüberwindliche Schwierigkeiten“<sup>5</sup> bleiben („Richter, Ruth und Bücher Samu-elis“, S. 127).

Der Stilistiker achtet vor allem auf die Zahlen: 30 Gesellen, 30 Gewänder und 30 Feierkleider, 30 Ermordete; dann auf den Namen des Helden „Sonne“ und auf die Braut. Und er meint, die Lösung muss sehr einfach und heiter sein.

40. *Der Mann, der auf dem Meer wandelte (Richter, XVI, 19)*

Ob man sagen kann, dass - wenn unsere Augen einen Mann sehen,

---

<sup>5</sup> Im Original deutsch.

der auf dem Meer wandelt - dieser Mann stets auf dem Meer wandelt, und dass dies sein Charakteristikum ist?

*41. Der Engel, der den rechten Fuß auf das Meer und den linken auf der Erde setzt (Offenbarung X, 2)*

In der Offenbarung steht „Engel“, aber in der Vergleichsstelle bei Daniel XII, 7 ist von einem Mann die Rede. Was aber das Gleiche ist, denn es geht ja darum, warum dieser Engel oder Mann diese seltsame Position einnimmt. Und warum verkündet dieser Mann bei Daniel, dass es „eine Zeit, und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ währen soll, bis die Zerstreung des heiligen Volk ein Ende hat? Jeder wird zugeben, dass dies eine sehr merkwürdige Terminfestlegung ist. Wie lange dauert eine „Zeit“? Aber die Verständigen werden es verstehen.

*42. Der Mann, der einen Stein bietet statt eines Brotes (Matthäus VII, 9; Lukas XI, 11)*

Warum wohl gerade einen Stein, und warum ausgerechnet an Stelle eines Brotes?

*43. Der Mann, der eine Schlange bietet für den Fisch (Matthäus VII, 9; Lukas XI, 11)*

Auch hier verwundert die merkwürdige Zusammenstellung.

*44. Der Mann, der nicht hat, da er sein Häubt hinlege, obwohl die Füchse Gruben haben und die Vogel Nester (Matthäus VIII, 20; Lukas IX, 58)*

Anscheinend hat dieser Vers nur eine moralische Aussage, die Zusammenstellung von Mann, Füchsen und Vögeln ist jedoch merkwürdig.

45. *Der Mann, der war in der Wüsten (Markus I, 4)*

Es geht um Johannes den Täufer. Wujek übersetzte: „Johannes war in der Wüste“, Szczepański „Johannes trat auf“, die Vulgata schreibt „Fuit“, deutsche Übersetzer „Johannes trat auf“, neugriechische „ειο“, während im altgriechischen Text „εγενετο“ steht, also „ging auf“ - analog zu ο ηλιος, die Sonne geht auf, εγενετο ο ημερα, der Tag bricht an (s. Pape und Zorell unter dem Stichwort γιγνομαι).

Mit anderen Worten: das griechische Original drückt sich majestätisch, im Zeremonialstil über Johannes aus, wie wenn ein Himmelskörper aufgeht. Aber die Übersetzer haben dies vollkommen verwischt.

46. *Der Mann, der sein Angesichte gewendet hatte zu wandeln stracks gen Jerusalem (Lukas, IX, 53Markus I, 4)*

Die Rede ist von Jesus. Der Vers ist so merkwürdig, dass die Übersetzer nicht damit klar kamen. So ist es immer, wenn wir nicht wissen, woher der Vergleich stammt. Die wichtigsten Begriffe, um die es dabei geht, lauten im griechischen Original „ μ “ und „ “. Das Substantiv *Analempsis* bedeutet laut Pape unter anderem „Wiederherstellung<sup>6</sup>“, und das Verb „ „aufstellen<sup>6</sup>“, „aufrichten<sup>6</sup>“.

Stilistisch ist die Sache sehr charakteristisch, wovon wir uns später überzeugen werden. Sie hängt mit dem Begriff „ging auf“ zusammen, der Johannes den Täufer betraf (s. Nr. 45).

47. *Die Frau, die unter den Weibern gebenedeit ist (Lukas I, 28)*

Es geht um Maria. Die Worte „gebenedeit seist du unter den Weibern“ finden sich nicht in allen Abschriften der Evangelien, in

---

<sup>6</sup> Anmerkung des Übersetzers: Im Original deutsch.

einigen fehlen sie (vgl. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments II, S. 236). Die Vulgata aber kennt sie: *benedicta tu in mulieribus*. Der griechische Text des Lukasevangeliums enthält sie in Vers I, 42, wo Elisabeth sie ausspricht und nicht der Erzengel Gabriel. Eine „gebenedeite Frau“ soll eine werdende Mutter sein. Das wirft die Frage auf, warum Maria also das einzige unter den Weibern sein soll und warum ausgerechnet Elisabeth dies zu ihr sagt, die ja selbst schwanger ist. Es geht mir dabei natürlich nicht um religiöse oder theologische Begriffe, sondern um die Stilfassung.

*48. Die Frau, die ihr Kind in eine Krippen legen muss,  
weil sie sonst keinen Raum in der Herberge hatten  
(Lukas II, 7)*

Die spätere Legende fügte noch Ochs und Esel hinzu, die sie in Habakuks Prophezeiung gemäß der Septuaginta (III, 2) fand: „inmitten zweier Tiere wirst du erkannt“<sup>7</sup>, dann auch im Vers Jesaja I, 3: „Ein Ochse kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe...“ Jeder wird zugeben, dass dies aus Alltagsicht zumindest merkwürdig ist. Eine sorgende Mutter würde ihr Kind ins Heu oder auf Stroh legen, aber nicht in eine Krippe in unmittelbarer Nähe der Tiere, wie es Darstellungen auf antiken Sarkophagen zeigen (vgl. Weber, Die römischen Katakomben, 3. Auflage, S. 119 und 136). In der römischen Sebastiankatakombe befindet sich ein Fresko mit dem Jesuskind auf einem Tisch und im Hintergrund sieht man den Kopf des Esels und den Kopf des Ochsen (Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms, I, 202). Bezeichnenderweise ist auf dem Fresko die Mutter nicht zu sehen, als wäre das Kind auf dem Tisch zwischen Ochs und Esel das Hauptmotiv. Das ist der eine Komplex. Der andere, der des Lukas, stellt das Kind in der Krippe dar, aber ohne die Tiere. Es handelt sich also um zwei Stilisierungen eines Themas.

---

<sup>7</sup> Anmerkung des Übersetzers: ἐν μέσῳ δύο ζώων

49. *Die Frau, die eilig auf das Gebirge ging (Lukas I, 39)*  
Normalerweise geht es bergauf eher langsamer als schneller. Aber der griechische Text lässt Maria „eilig“ gehen.<sup>8</sup>

50. *Die Frau, die noch von keinem Mann wusste (Genesis XXIV, 16)*

Die Stelle ist verknüpft mit Lukas I, 34 (Maria weiß von keinem Manne, obwohl sie dem Joseph „vertraut“ war) und Johannes IV, 17 („Ich habe keinen Mann“). Maria hat hier Ähnlichkeit mit der Samariterin und Rebekka – alle drei haben keinen Mann.

Bei arabischen Astrologen war der Ausdruck „Jungfrau ohne Mann“ ein feststehender Begriff (Boll, Sphaera, S. 428-429).

51. *Ein Weib mit Sonnen bekleidet und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Häubt eine Krone von zwelf Sternen (Offenbarung XII, 1)*

Dieser populäre Vers wurde zur Anregung für zahllose Madonnenfiguren und -bilder. Die Offenbarung spricht deutlich von einem „groß Zeichen im Himmel“. Es besteht Einigkeit darüber, dass es um das Sternbild Jungfrau und die zwölf Tierkreisbilder geht, obwohl die Jungfrau ja eines davon ist. Jedoch mit Attributen wie „mit Sonnen bekleidet“ und „der Mond unter ihren Füßen“ kam man nicht zu Rande.

1907 trat Nikolaus Morosow auf mit dem Buch „Otkrowieje w grozie i burie“, in der er zu beweisen suchte, dass es am Sonntag, dem 30. September 395 zu einer Konjunktion von Sonne und Mond im Sternbild Jungfrau gekommen sei<sup>9</sup>, und dass der Autor

---

<sup>8</sup> Anmerkung des Übersetzers: in der Vulgata: *cum festinatione*. Luther schrieb statt „eilig“ – „endlich“.

<sup>9</sup> Anmerkung des Übersetzers: Mein Astronomieprogramm (Stellarium) bestätigt die Berechnungen Morosows. Der Mond überdeckte dabei genau Spica, wie man dieser Darstellung hier entnehmen kann:



der Offenbarung eben damals lebte und unter diesem Eindruck diesen Vers niederschrieb und also alle früheren Erwähnungen der Offenbarung Fälschungen seien. Aber seine Ausführungen bestanden die Prüfungen der Zeit nicht.

Im Jahre 1914 trat Boll mit der Arbeit „Aus der Offenbarung Johannis“ vor, in der er jedoch nicht vom realen Himmel ausging, sondern von den schematischen Vorstellungen antiker Astrologen, und kam mit diesem Vers auch nicht klar (S. 98-124).

Betrachtet man den griechischen Originaltext, muss man auch die Varianten beachten, die von einem Kranz sprechen, der durch zwölf Sterne „hindurch“ geht und die gleich in den Folgeversen „Sterne“ und „Sternbilder“ vermengen (vgl. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments II, S. 867). Dann sollte man eine Lehre aus Bouché-Leclercq's Werk „L'Astrologie grecque“ über die Dekaden der Planeten ziehen, um zu verstehen, worauf sich Ausdrücke wie „mit Sonnen bekleidet“ und „der Mond unter ihren Füßen“ beziehen.

*52. Ein Weib mit sieben Brüdern als Mann (Matthäus XXII, 25ff.)*

Der Stilist fragt sofort: warum gerade sieben und warum Brüder? Wenn es denn Brüder sein müssen, warum nicht sechs oder acht?



53. *Ein Weib, das keinen Mann hat, aber fünf Männer hatte und den sie hat, der ist nicht ihr Mann (Johannes IV, 17-18)*

Hier geht es um die Samariterin, die Jesus erzählt, sie hätte keinen Mann, und Jesus antwortet, sie hätte Recht, denn sie hatte zwar fünf Männer gehabt, aber der sechste bei ihr, sei nicht ihr Mann. Das erstaunt die Samariterin so sehr, dass sie Jesus einen Propheten nennt. Aus irdischer Sicht ist man hier als Exeget in ziemlicher Schwierigkeit. Szczepański ringt sich nur zu der Anmerkung durch, Jesus hätte die Samariterin „sanft und rücksichtsvoll“ ermahnen wollen („Cztery Ewangelie“, S. 481). Dieser Kommentar ist so rücksichtsvoll, dass aus ihm erkennbar ist, dass der Kommentator diesen Vers schlichtweg nicht versteht.

54. *Ein Weib als Türhüterin des Hohepriesters (Johannes XVIII, 16)*

Dies ist natürlich jeglichen Sitten des Nahen Ostens zuwider. Selbst bei den Römern kam so etwas nicht vor. Türhüter waren nur Männer, die angekettet wurden (Ovid, Amores I, VI, 1; vgl. auch Darneberg und Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines V, S. 602-603).

Der Stilist meint also, dass die Türhüterin aus antiker Sicht ein Oxymoron ist, das widersprüchliche Eigenschaften verknüpft, hier eine Frau mit der Aufsichtsfunktion. Eine Frau im Osten vermeidet es, mit einem fremden Mann allein zu sein. Eine Türhüterin wäre aber ständig in solchen Situationen. Wäre sie zudem nach römischer Sitte angekettet, könnte sie nicht einmal durch Flucht ihre Tugend retten. Es ist undenkbar, dass der Autor des vierten Evangeliums, nach christlicher Tradition Bischof des asiatischen Ephesus, dies nicht gewusst haben soll. Zudem ist auch kein Irrtum der Kopisten möglich. Es gibt nämlich zu dieser Stelle keinerlei Varianten, im Gegenteil wird in einigen noch hervorgehoben, dass die Türhüterin eine „Magd“, also bedienstete Türhüterin war (vgl. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments II, S. 473). Die Vulgata spricht ausdrücklich von einer *ancilla*

*ostiaria*. Es hat den Anschein, dass der Autor des vierten Evangeliums unsere Aufmerksamkeit geradezu auf dieses Oxymoron hinlenken möchte, obwohl der Autor des zweiten Evangelium (Markus XIII, 34) einen männlichen Türhüter erwähnt und es auch dazu in den Abschriften keine Varianten gibt (vgl. Soden, Die Schriften des Neuen Testaments II, S. 210).

Um das außergewöhnliche an dieser Türhüterin im vierten Evangelium zu erkennen, muss man sich in den Sitten des Nahen Ostens auskennen, insbesondere in der Stellung der Frau.

In Abots Traktat (I, S. 5) lesen wir: „Ein Mann, der viel mit Frauen spricht, zieht Unheil auf sich, verletzt die Regeln des Ordens und gerät am Ende in die Hölle.“ Mit anderen Worten: alle Besucher des Hohepriesters Annas, die mit der Türhüterin sprechen, wären Kandidaten für die Hölle. Manche Pharisäer bemühten sich sogar krampfhaft, niemals eine Frau auch nur anzuschauen. Diese *farusch kizuai*, Pharisäer mit blutender Stirn, gingen mit geschlossenen Augen umher und stießen lieber mit der Stirn gegen die Hauswand, als dass sie den zufälligen Anblick einer Frau ertragen müssten (Sota 22b; vgl. Lazarus Goldschmidt, Der babylonische Talmud V, S. 247; Levy, Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch IV. S. 147). Was solche Leute wohl für einen Aufstand gemacht hätten, wenn sie auf der Schwelle zum Hohepriester eine Frau als Hüterin angetroffen hätten! Dieser Skandal hätte die Bevölkerung von ganz Jerusalem empört, so wie es die römischen „signa“ taten, das Anbringen der Adler am Tor zum Tempel (Josephus Flavius, Geschichte des jüdischen Krieges gegen die Römer II, IX, 2; I, XXXIII, 2). Hinzuzufügen ist auch, dass diese Türhüterin nur dieses eine Mal und zwar im vierten Evangelium erwähnt wird.

Pape fügt in seinem Griechischwörterbuch zum Stichwort „Türhüter“ hinzu: „auch Türhüterin“ und beruft sich dabei auf das Neue Testament, während Zorell in seinem Wörterbuch richtigerweise feststellt, dass der Begriff „Türhüterin“ nur dieses eine Mal im vierten Evangelium verwendet wurde. Professor Adolf Kamphausen aus Bonn verallgemeinert fälschlicherweise in Riehms „Handwörterbuch des biblischen Altertums“ (2. Auflage,

S. 595) wie schon Pape, indem er sich auf Markus XIII, 34 und Johannes XVIII, 16 stützt und meint, es hätte wohl „Türhüter oder Türhüterinnen“ gegeben. Szczepański drückt sich in den Anmerkungen zu seiner Übersetzung der Evangelien aus, als sei eine Türhüterin im Hause eines jüdischen Hohepriesters für ihn das Normalste auf der Welt (S. 572).

Auf den Verstand dieser Männer scheint die moderne Erziehung zu großen Eindruck gemacht zu haben. Wenn man etwas von Kind auf gewohnt ist und dies unseren Sitten nicht zuwiderläuft, ist es nicht leicht, es als Inkonsequenz oder gar Kuriosum zu bemerken, wenn im Haus des jüdischen Hohepriesters von Jerusalem vor 2000 Jahren eine Frau die Tür hütet. Dazu kommt aber die Ernsthaftigkeit der Heiligen Schrift, eigentlich aber die Ernsthaftigkeit der Tradition und Auslegung durch „berufene“ Männer, die Geschichtserzählungen nicht von symbolischen unterscheiden können.

*55. Das Weib, das auf fünf Monden seine Schwangerschaft verbarg (Lukas, I, 24)*

Das ist Elisabeth, die Frau des Priesters Zacharias, dieselbe also, die im gesegneten schwangeren Zustand Maria die „gebenedeite unter den Frauen“ nennt (s. Frage 47), als hätte sie nicht selbst auch Anspruch auf diese Bezeichnung. Jetzt lesen wir also, sie hätte sich in den fünf Monaten der Schwangerschaft (in denen die Schwangerschaft nicht zu sehen ist) verborgen, in den folgenden vier Monaten (in denen die Schwangerschaft sichtbar ist) jedoch nicht. Anders gesagt, haben wir es hier wieder mit etwas Verkehrtem zu tun, was unserer Erfahrung widerspricht. Die metaphysische Exegese hatte nicht gezögert, auch dies auf ihre Art zu erklären, indem sie aus dem „Verbergen“ ein „Verschweigen“ gemacht hat (Szczepański, „Cztery Ewangelie“, S. 302). Aber im Text steht nicht, sie hätte „geschwiegen“, sondern sie hätte „sich verborgen“, zudem noch „ringsum“,

*56. Das Weib, das einen Sohn, ein Knäblein, gebar, das zu Gott und dessen Stuel entrückt ward (Offenbarung XII, 5)*

Der griechische Text spricht deutlich, dass das Weib ein männliches Tier ( ) geboren hätte. Das ist natürlich das Lamm Jesus.

*57. Die Leute, die da sitzen im Finsternis und Schatten des Todes (Lukas I, 79)*

Statt „im Schatten des Todes“, wie es im Original heißt, übersetzt Szczeпаński „in dichtem Nebel“ und verfälscht damit das Original. Es geht hier aber weder um dichten noch um lichten Nebel, sondern, wie wir uns überzeugen werden, tatsächlich um Dunkelheit und Tod.

*58. Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte nicht (Markus XIII, 31)*

Im zweiten Brief des Petrus (III, 12-13) wird angekündigt, dass der Himmel „vom Feur zurgehen“ und die „Element vur Hitze“ zerschmelzen würden und man dann des verheißenen neuen Himmels und einer neuen Erde warten könne. Aber leider gibt es noch einen anderen Vers über Himmel und Erde.

*59. Himmel und Erde fliehen vor dem Angesicht des Mannes auf dem großen weißen Stuel (Offenbarung XX, 11)*

So lautet der Text. Ein Himmel, der flieht und eine Erde, die flieht, und zwar vor einem, der auf dem großen weißen Stuhl sitzt. Wer versteht so etwas? Wenn man etwas nicht erklären kann, könnte man es aufmalen. Das wird dann eine Karikatur aus einem Witzblatt, aber wir haben es hier mit der Heiligen Schrift zu tun.

*60. Sieben Wege, auf denen die Feinde fliehen  
(Deuteronomium XXVIII, 7, 25)*

Warum genau sieben und nicht sechs oder acht? Die Zahl sieben klingt hier so merkwürdig wie in der Geschichte von der Frau mit sieben Brüdermännern. (s. Frage 52).

*61. Behemoth mit seinem Schwert ist das erste Werk  
Gottes (Hiob XL, 15-20)*

Wenn der Behemoth, ein Nilpferd, mit einem Schwert bewaffnet, das erste Werk Gottes ist, ist dies doch wohl ein Rätsel, worüber es lohnt, nachzudenken.

*62. Der Fisch, der als erster aufer fährt und einen  
Stater im Mund hat (Matthäus XVII, 27)*

Dieser Fisch ist also genau beschrieben. Der zweite Fisch sollte keine Silbermünze „im Mund“ haben. Oder mehrere. So sollte man aus diesem Vers schließen. Jesus spricht diese Worte zu Petrus. Szczepański erläutert, dass „dies eine außergewöhnliche Auszeichnung des Petrus“ sei („Cztery Ewangelie“, S. 107). Das mag sein. Aber für mich ist es stilistisch ein Oxymoron.

*63. Der Engel, der im sechsten Mond zu einer Jungfrau  
hinein kam (Lukas I, 26)*

Zuerst fällt auf, dass die Jungfrau ein Haus hat, also allein lebt, was mit den Sitten des antiken Ostens nicht eben harmoniert. Und warum kommt der Engel ausgerechnet im sechsten Monat und nicht im fünften oder siebten? Warum war der Monat so wichtig, nicht aber das Jahr, was doch chronologisch viel interessanter gewesen wäre? Schließlich sind die Berechnungen der Geburt Christi unerhört kompliziert.

64. *Der Mann mit dem Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüften (Offenbarung XIX, 16)*

Inschriften stehen zumeist auf Denkmälern, jedoch nicht auf lebenden Personen, erst recht nicht auf Gottes Person. Kleider mögen gekennzeichnet sein, aber Hüften?

65. *Der Mann, der sieben Sterne in seiner rechten Hand hatte (Offenbarung I, 16)*

Der so die Sterne hält, ist eines Menschen Sohn gleich, also Jesus. Um welche Sterne geht es und warum hat es sie in der rechten Hand?

66. *Das Lamm, das sieben Hörner und sieben Augen hatte (Offenbarung V, 6)*

Wie soll diese Metapher verstanden werden? Was sind das für sieben Hörner und sieben Augen und warum werden davor sieben Siegel, sieben Wege und sieben Männer erwähnt (Fragen 52 und 60)?

67. *Die Worfschaufel in der Hand (Matthäus III, 12)*

Gemeint ist die Hand Jesu. Jeder wird sagen, das ist bildlich gemeint. Aber warum ist Jesus in dieser Szene als Ackersmann stilisiert?

68. *Die Berge und Hügel die erniedrigt werden sollen (Lukas III, 5)*

Dies wurde immer als Metapher genommen, aber deren Ursprung hat bislang niemand gesucht.

69. *Der Berg, der sich ins Meer wirft (Matthäus, XXI, 21)*

Das soll also möglich sein.

70. *Die Honigwabe im Leibe des Löwen (Richter XIV, 8)*  
So wörtlich im Text.

71. *Der Honig aus dem Felsen (Deuteronomium XXXII, 13)*  
Auch dies steht da wörtlich.

72. *Das Schiff fährt in die Wüste (Markus VI, 32)*  
Aus dem Text folgt eindeutig, dass es um ein Schiff geht, in das man einsteigen kann und das in die Wüste fährt.

73. *Der Geist, der in die Wüsten treibt (Markus I, 12)*  
Der Geist treibt Jesus in die Wüste. Im Original steht *εκβαλλει*, „werfen“. Wujek übersetzte „vertrieb“. Das geht an. Aber Szcze-  
pański übersetzt „führt“ („Cztery Ewangelie“, S. 210) und verdunkelt damit den Charakter des Originals.

74. *Der sein Herz auf den Weg legt (Haggai I, 5,7; II, 19)*  
Im Original haben wir die Aufforderung: „Legt eure Herzen auf eure Wege.“<sup>10</sup> Dissidentische Übersetzer haben dies für eine gewöhnliche Metapher genommen und übersetzt: „Achtet darauf, dass es euch wohl ergeht.“ Darf man so weit vom Original abweichen? Cyłkow wandelte auf den Wegen der Dissidenten und übersetzt so ähnlich. Irgendwie will man das Substantiv „Herz“ nicht haben. Und das nicht nur hier.

---

<sup>10</sup> Anmerkung des Übersetzers: In der Vulgata: *ponite corda vestra super vias vestras*



75. *Der Menschensohn, der drei Tage und drei Nächte  
mitten in der Erde verbringt (Matthäus XII, 40)*

Wörtlich heißt es aber: „im Herz der Erde“<sup>11</sup>. Auch hier wird das „Herz der Erde“ formal bekämpft. Offenbar meinte man, die Erde könne kein Herz haben. Also wurde ihr ein „Schoß“ beschert. 1789 schrieb David Martin, ein Dissident, in seiner Bibelübertragung „dans le sein de la terre“. In unserer Zeit übersetzen Weizsäcker und Kautzsch, zwei Dissidenten, „im Schoße der Erde“<sup>12</sup>. Die alten polnischen Dissidenten sowie Wujek übersetzten originalgetreu „im Herz der Erde“. Vielleicht haben sie nicht verstanden, warum gerade dies richtig ist, aber so steht es im Original und so ist es zu übersetzen.

76. *Die Wolke, die am Tage leitet und das Feuer, das in  
der Nacht leitet (Exodus XIII, 21, Psalm LXXVIII,  
14; Numeri IX, 16)*

Den Stilisten sollte die Zusammenstellung stutzig machen: Wolke und Tag - Feuer und Nacht. Normalerweise vertraut man die Leitfunktion den Sternen an, daher „Leitstern“. Auch im Matthäus-Evangelium folgen die Magier einem Stern (II, 9). Warum ist das hier anders?

77. *Jesus schickt andere zweiundsiebzig ja zween und  
zween vor sich her in alle Orte, da er wollt  
hinkommen (Lukas X, 1)*

Also waren es 36 Paargänger. Warum so viele? Warum will er selbst an genau diese Orte kommen? Gab es keine Orte, wohin zu gehen es sich nicht lohnte? Schließlich konnte Jesus in Nazareth wegen der Ungläubigkeit der Bewohner keine Wunder vollbringen. Trotzdem ist er hingegangen.

---

<sup>11</sup> Anmerkung des Übersetzers: In der Vulgata: *in corde terrae*

<sup>12</sup> Anmerkung des Übersetzers: Im Original deutsch.

78. *Der Wolf, der die Schafe erhaschet und zerstreuet, während der Hirte sie sammelt und aus zwei Herden eine bildet (Johannes X, 12-16)*

Deutlich ist von zwei Herden die Rede. Warum zwei und nicht drei oder vier? Und das obwohl im Text zuvor außer von der einen Herde nur von „zerstreuten“ Schafen die Rede ist?

79. *Das Schwert des Herrn, das den Hirten schlägt und die Schafe zerstreut (Sacharja XIII, 7)*

Die Zusammenstellung muss verwundern, denn wie nun: zerstreut der Wolf die Schafe oder das Schwert des Herrn? Warum leiden die Schafe für den Hirten?

80. *Der Aufgang aus der Höhe (Lukas I, 78)*

Der Aufgang eines Himmelskörpers erfolgt unten, am Horizont. Hier aber ist von einem Aufgang im Osten, in der Höhe die Rede.

Das sind Worte des Priesters Zacharias. Im Original heißt es „Osten“.<sup>13</sup>

Szczepański weicht wieder vom Original ab und übersetzt „Licht“ („Cztery Ewangelie“, S. 310). So wird das Original verfälscht.

81. *Gott schlägt Gog den Bogen aus der linken und die Pfeile aus der rechten Hand und wirft auf Magog Feuer (Hesekiel XXXIX, 1-6)*

Warum macht Gott mit Gog etwas anderes als mit Magog, wo doch beide Krieger sind?

---

<sup>13</sup> Anmerkung des Übersetzers: in der Vulgata: *visitavit nos oriens ex alto*

82. *Wo sich zwei eines werden und zwei oder drei sich versammeln, ist Jesus unter ihnen (Matthäus XVIII, 19-20)*

Warum gerade zwei oder auch drei?

83. *Jerusalem hatte zwölf Tore (Offenbarung XXI, 12)*

Josephus Flavius zählte 5 Tore und noch ein verstecktes am Turm Hippikos (Geschichte des jüdischen Krieges gegen die Römer).

84. *Die Stadt Jerusalem und das ganze Jüdische Land gehen hinaus (Matthäus III, 5)*

Beachten wir dabei, dass Origines das himmlische Jerusalem und das himmlische Judäa beschrieb (Contra Celsum VII, 29)

85. *Ein Bett wird durch das Dach niedergelassen (Markus II, 3-4)*

Das machen sie mitsamt dem Kranken, um zu Jesus zu gelangen. In welche Richtung die Exegese ging, bezeugt Szczepańskis Kommentar: „Das Bett hatte wahrscheinlich vier Stangen an den Ecken; andere denken an die vier Ecken der Matratze.“

86. *Der Jude, der am Sabbat sein Bett nahm (Johannes V, 9)*

Es erregte natürlich allgemeines Ärgernis, dass Jesus dem Genesenen gestattet, am Sabbat sein Bett zu tragen.

87. *Ochs oder Esel werden am Sabbat aus dem Brunnen gezeucht (Lukas XIV, 5-6), aber der Mann, der am Sabbat Holz sammelte, wurde gesteinigt (Numeri XV, 32-36)*

Am Sabbat wird auch ein Schaf gerettet (Matthäus XII, 11). Man beachte die Übereinstimmung der Ausdrücke.

88. *Das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt (Offenbarung XIII, 8)*

Das ist das Lamm, welches von einem Weib geboren wurde (s. Frage 56). Wir haben hier also eine Schein-Antinomie.

89. *Man darf nicht zween Röcke haben (Matthäus X, 10) aber wer kein hochzeitlich Kleid hat, wird in die Finsternis hinausgeworfen (Matthäus XXII, 11-13)*

Das sieht widersprüchlich aus und wurde von der scholastischen Exegese bislang nicht erhellt.

90. *Der Tempel, der gebrochen und am dritten Tag aufgerichtet wird (Johannes II, 19)*

Warum genau am dritten Tag?

91. *Der Tempel, der in sechs und vierzig Jahren erbaut wurde (Johannes V, 20)*

Und wieder: genau in sechsundvierzig Jahren. Dazu wissen wir von Josephus Flavius, dass zu Herodes Zeit der ganze Tempel innerhalb von 8 Jahren errichtet wurde und der Annex innerhalb von einem Jahr und sechs Monaten (Jüdische Altertümer XV, XI, 5-6; vgl. Ed. Niese III, S. 408). Schon Augustinus erklärte die Zahl 46 symbolisch (Tractatus in Joannem X, 12). Schürer verweist in Riehms „Handwörterbuch des biblischen Altertums“ (2. Auflage, S. 1663) zwar auf Josephus Flavius, will aber trotzdem die 46

berechnen. Ihm und nicht dem Augustinus folgt Szczepański („Cztery Ewangelie“, S. 472, 473).

92. *Die Prophetin Hanna in Jerusalem, die nimmer vom Tempel kam, sieben Jahr mit ihrem Manne gelebt hatte und nun vierundachtzig Jahre alt ist (Lukas II, 36-37)*

Diesen interessanten Komplex zu verstehen ist weder von der Lebenserfahrung noch von der Erzählung her möglich. Doch ohne die ganzen Details würden wir nicht erraten, worum es geht.

93. *Emmaus ist 60 Feld Wegs von Jerusalem entfernt, (Lukas XXIV, 13)*

Soden (Die Schriften des Neuen Testaments II, S. 385 und Anmerkungen) verweist darauf, dass ein in Afrika in Cyprianus' Zeit verwendeter lateinischer Text von 7 Stadien spricht. In anderen Texten taucht die Zahl 160 auf. Bei 60 und 160 kann es sich um einen Abschreibfehler handeln, Aber wenn es einmal heißt 60 und ein andermal 7, sieht es eher nach einer anderen Überlieferung aus. Worauf diese sich wohl gründet?

94. *Dreihundert Füchse mit zusammengebundenen Schwänzen und Fackeln im Kornfeld (Richter XV, 4-5)*

Darüber hat sich schon manch einer den Kopf zerbrochen (Nowak, „Richter, Ruth und Bücher Samuelis“, S. 128).

95. *Zweitausend Säue, die im Meer ertrunken (Markus V, 13)*

Das soll einer Wirklichkeit entsprechen?

96. *Blut und Wasser kommen aus einem Toten (Johannes XIX, 34)*

Aus einem Toten fließen weder Blut noch Wasser. Szczepański versucht zunächst eine „angeborene“ Erklärung, gibt aber dann nach den Kirchenvätern an, dass es eher um die Symbole von Taufe und Eucharistie geht, was natürlich richtig ist („Cztery Ewangelie“, S. 584). Aber was besagt diese Erzählung?

97. *Ein Häubt war tödlich wund und wurde lebendig (Offenbarung XIII, 3, 14)*

Das soll das Haupt eines römischen Cäsaren sein.

98. *Ein Stummer erhält eine Täfelin und redete (Lukas I, 63-64)*

Hier geht es um den Priester Zacharias, der im Gespräch mit dem Erzengel Gabriel verstummt war, als dieser auf der rechten Seite des Altars erschien, aber als man ihm die Tafel gab, auf die er den Namen Johannes schrieb, lobete er Gott.

99. *Speisung von viertausend Leuten, ausgenommen Weiber und Kinder, mit sieben Broten und ein wenig Fischlin (Matthäus XV, 33-38)<sup>14</sup>*

Das war natürlich ein Wunder, aber der Stilistiker muss sich fragen, warum die Geschichte ausgerechnet so formuliert wurde und nicht anders?

---

<sup>14</sup> Anmerkung des Übersetzers: Der Autor erwähnt an dieser Stelle - wohl irrtümlich - die fünf Broten und fünftausend Leute aus Matthäus XVI, 9.

*100. Vier Tiere am Himmel und vier Räder, die mit ihnen gingen und sich mit ihnen emporhoben (Hesekiel I, 10-20; X, 9-10)*

Die vier Tiere haben die Gestalt von Löwe, Stier, Mensch und Adler. Bei jedem Tier ist ein Rad und eins am anderen, zudem ist ein Rad im anderen. Ein ähnliches Bild, nur ohne die Räder findet man in der Offenbarung (IV, 6-7).

\*

Dies also sind 100 Fragen, die ich auf den Tisch der scholastischen Exegese werfe, die so gern nach natürlichen oder übernatürlichen Erklärungen sucht, wie es sich gehört.

Man kann zur Erklärung die Philologie, Geschichte, Medizin oder die antike Gerätekunde und nicht zuletzt den Glauben heranziehen.

Aber bei der Erklärung des literarischen Gewandes der Bibel hat der Glaube nichts zu schaffen. Denn erst nach dem Erkennen dieses Gewandes und des darin verborgenen Gedankenkörpers können wir den Gehalt und damit den Inhalt des Glaubens feststellen. Es geht also nicht um Glaubensfragen.

Es geht um das Verständnis der Bibel als großartiges Dokument vergangener Zeiten.

Das sollte also nicht nur den Theologen interessieren, sondern auch den Historiker, Humanisten, Philosophen und Literaten. Jeder sollte sich dafür interessieren und sich fragen, ob er versteht, was er da liest.

Und er wird verstehen, dass er bislang gar nichts verstanden hat.

## 100 Antworten

Die einzige Quelle zur Beantwortung der oben gestellten 100 Fragen ist die Geschichte der Sterne und Sternbilder, des Himmelsglobus und der himmlischen Planisphären sowie der antiken astrologischen Begriffe.

Alle diese Behauptungen, Bezeichnungen und Beschreibungen haben astralen Charakter, oder anders gesagt: die irdischen Begriffe sind in astralen Kategorien ausgedrückt.

Dies ist ein Kennzeichen des sakralen Bibelschreibstils. Diesen Stil finden wir schon im babylonischen Gilgamesch-Epos.

Morris Jastrow berief sich auf die Forschungen von Winckler, Zimmern und Jeremias, als er berichtete, dass im Gilgamesch-Epos die irdischen Ereignisse himmlische widerspiegeln; sie sind also unbedingt auf zweierlei Art auszulegen. Die Sterne stellen die geringeren Götter dar, die Planeten die größeren. Aus den Sternen und Planetenbewegungen kann also gelesen werden, was die Götter auf Erden tun (Die Religion Babyloniens und Assyriens II, S. 419-420).

Und Jastrow berichtet weiter, dass es wegen der Astralisierung jeglicher Begriffe schwer sei, eine Trennung von historischer Überlieferung und Astralmythos vorzunehmen (dito, S. 206).

Diese Astralisierung erfasste den gesamten Bereich der babylonischen, ägyptischen, griechischen, hebräischen Religion, gelangte in die Bibel, vervollkommnete sich und erreichte ihren Höhepunkt in den Evangelien und in der Offenbarung des Johannes. Sie hat sogar die Zeit der Entstehung des Neuen Testaments überdauert. Im vierten Jahrhundert unserer Ära erklärte der Heilige Zeno, Bischof von Verona, den Gläubigen die ganze christliche Religion an Hand der Tierkreiszeichen.

Wer also die Bibel verstehen will, sollte sich auch gründlich mit der Astralisierung ihrer Texte befassen. Ohne dies wird jegliche Exegese nur hohle Dialektik bleiben, die umso schlechter und wissenschaftlich fataler sein wird, wie sie sich der jämmerlichen Philologie und Geschichte des antiken Nahen Ostens bedient.



Es versteht sich, dass die astrale Erklärung biblischer Texte nicht auf Vermutungen gründen darf. Es gilt, sich auf die Überlieferung zu stützen, an der es zum Glück nicht mangelt.

\*

Wenn ich einen Astralstil erwähne, sollte ich wohl auch etwas über Schreibstile allgemein sagen.

Schon in meiner Arbeit „Heilige Horoskope...“ habe ich darüber nachgedacht. Das will ich hier teils wiederholen, teils erweitern.

Die heutigen Wissenschaftler sind im Irrtum, wenn sie annehmen, sie schrieben in einem wissenschaftlichen Stil ohne Bildhaftigkeit. Auch sie verwenden einen bild- oder symbolhaften Stil, der aus den jetzigen Naturwissenschaften erwuchs. Daher Begriffe wie „Staatsorganismus“, „Machtorgane“, „Verkehrsadern“, „Nerv der Gesellschaft“, „Zellen der Gesellschaft“, „Pulsieren des öffentlichen Lebens“, „Wahlverwandtschaften“, „moralischer Verderb“, „Sezierung sozialer Erscheinungen“, „ethische Prophylaxe“, „Moralhygiene“ usw. Je besser jemand in diesem Stil operiert, desto gelehrter erscheint er und gefällt also der modernen Schicht gebildeter Leute.

Aber diese Herrschaft der Naturwissenschaft währt erst etwa ein halbes Jahrhundert<sup>15</sup>, denn wenn auch schon im ganzen XIX. Jahrhundert Arbeiten erschienen, die die Begriffe umstürzten, so ist die Naturwissenschaft doch erst in der 2. Hälfte oder sogar erst im letzten Viertel in unseren Vorstellungen dominierend geworden. Davor war die Philosophie die allmächtige Herrin der Gemüter, man bemühte sich eher um metaphysische Kategorien.

Bronisław Trentowski, der hervorragendste philosophische Stilist in Polen, schrieb: „Bemühe dich, dass alles, was du denkst, sagst, willst oder bewirkst, seine Wurzeln im Vorsein (*existentia creatrix*), Sein (*existentia creata*) oder Übersein (*existentia creatrix in existentia creata*) habe.“ („Denkungen“, Band I, S. 428)

---

<sup>15</sup> Anmerkung des Übersetzers: Jetzt, 2022, also 150 Jahre.

Schopenhauer stellte sich gar die ganze Welt als „Wille und Vorstellung“ dar.

Noch früher, als der Humanismus, insbesondere die klassische Mythologie, die Gemüter beherrschte, herrschte auch ein anderer Stil. Da wurde die Armee als „Bellona's Heer“ bezeichnet, statt „in den Ehestand treten“ sagte man: „die Fackel der Hymena entzünden“ usw. Diesen Stil parodierte Mickiewicz in „Herr Thaddäus“:

*Protas recitirt die Verse, las ihrer schon dreihundert,  
Bis er zur Stelle kam: »O, du entzückende Sonne,  
Die seligen Schmerz erweckt und qualenreiche Wonne,  
Die du, sobald dein Antlitz blickt auf Bellona's Heere,  
Die Schilde gleich zersprengst, in Trümmer brichst die Speere:  
Wirf heut' durch Hymen's Macht den grausen Kriegsgott nieder,  
Reiß' aus der Stirn die Schlangen der zischenden Zwietrachtshyder!<sup>16</sup>*

Wacław Potocki beginnt seinen „Chocimer Krieg“ mit den Worten:  
*„Bevor die Muse den nachkommenden Zeiten des sarmatischen Mars  
blutige Geschichte aufs Papier ergießt...“*

Noch früher, als das Latein bei uns vorherrschte, war unsere Sprache übersät mit lateinischen Makkaronismen, die sich teilweise bis heute gehalten haben: *vide, verte, recte, vel, post scriptum, et caetera, finis*. Unsere Volumina Legum sind voll davon, ich zitiere nur aus einem einzigen Satz (Ausgabe 1860, Band VII, S. 174):

*per constitutionem anni, abusum, jure vincens, summarii, liquidi debiti,  
in causis exemptionis, objectae ignobilitatis.*

Aber noch früher herrschte vollends die Astrologie über die Gemüter und aus dieser Zeit blieben uns Wendungen wie diese: „Horoskope stellen“, „Leitstern“, „Glücksstern“, und bei den

---

<sup>16</sup> Anmerkung des Übersetzers: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Mickiewicz,+Adam/Versroman/Pan+Tadeusz+oder+Die+letzte+Fehde+in+Litauen/Zw%C3%B6lfter+Gesang>

Juden der Freudenruf „mazzal tov“ (wörtlich: „guter Planet“), im Gegensatz zu „mazzal ra“ (wörtlich „böser Planet“).

Diese Astrologie also beherrschte vor Jahrhunderten die menschliche Geisteswelt in einem solchen Maße, dass sie Architektur, Kunsthandwerk, sowie die Literatur und sogar die Geographie beeinflusste. Und so wie Trentowski alles aus „Vorsein, Sein und Übersein“ herleitete, so leitete die Kosmosophie alles von den Sternen ab: „Allen ist leicht ersichtlich, daß die Sekte der Peraten die der Astrologen bloß den Ausdrücken nach umgeformt hat.“ (Hippolytus, Refutatio omnium haeresium V, 15)<sup>17</sup>

„Und so wie droben, also ist es auch auf der Erde, denn das Abbild dessen, was in dem Firmament ist, ist hier auf Erden.“ (Himmelfahrt des Jesaja VII, 10).<sup>18</sup>

Und weiter:

„Alles was Gott oben schuf, schuf er auch unten.“ (Schemot Rabba, 23)

„Die Herrschaft auf Erden gleicht der Herrschaft im Himmel.“ (Berachot, 58a)

Origines schrieb daher: „Judäa und Jerusalem seien sinnbildlich ‚ein Schatten‘ ‚der reinen und in dem reinen Himmel gelegenen Erde‘, die ‚gut und geräumig‘ ist, und in der sich ‚das himmlische Jerusalem‘ befindet.“<sup>19</sup>

Und erst auf dieser Grundlage entstand diese besondere Geographie, die verkündet, Jerusalem wäre auf 12 Hügeln erbaut worden, je drei an jedem Kardinalpunkt (Zohar, übersetzt von Pauly II, S. 557). Diese Kardinalpunkte des Himmels aber wären: Osten, Höchststand, Westen und Tiefststand.

---

<sup>17</sup> Anmerkung des Übersetzers: <https://bkv.unifr.ch/de/works/116/versions/134/divisions/103763>

<sup>18</sup> Anmerkung des Übersetzers: [https://homepage.ruhr-uni-bochum.de/Michael.Luetge/Himmelsr.html#\\_Toc256247448](https://homepage.ruhr-uni-bochum.de/Michael.Luetge/Himmelsr.html#_Toc256247448)

<sup>19</sup> Anmerkung des Übersetzers: <https://bkv.unifr.ch/de/works/136/versions/154/divisions/125904>

Man sprach von den 365 Marktplätzen Roms, die den 365 Tagen des Sonnenjahrs entsprechen, und dass der König jeden Tag auf einem anderen speist (Megilla, 6b)<sup>20</sup>, wie die Sonne jeden Tag um ein Grad auf ihrem Ost-West-Wegesbogen vorrückt. Man nahm an, es gäbe 72 Völker (Zohar III, S. 260), denn im Tierkreis wurden ja ebenso viele Halbdekaden gezählt. Der Leuchter in Jerusalem hatte sieben Lampen, weil man sieben Planeten zählte (Josephus Flavius, Geschichte des jüdischen Krieges gegen die Römer V, V 5).

Astrologische Vorstellungen durchdrangen alles: Geographie, Bauwesen, Verzierungen, Gebräuche und nicht zuletzt auch den Schreibstil der Bibelautoren. Irdische Geschichten wurden also in himmlischen Kategorien dargestellt.

Das haben die Bibelforscher natürlich schon vor über 100 Jahren bemerkt, ohne die Dinge recht fassen zu können. Also entstanden zwei Auslegungsrichtungen: die historische, die alles rein historisch erklären wollte, und die astralmythologische, die wiederum in allem Astralmythen sehen wollte.

Ich selbst habe im Verlauf meiner Untersuchungen geschwankt. Zunächst war ich der astralmythologischen Schule zugeneigt, aber langsam überzeugte ich mich, dass ein Mittelweg zwischen der historischen und der astralmythologischen Schule zu wählen sei: irdisch gedachte Ereignisse wurden in astralen Kategorien ausgedrückt. Die Historizität von Rom und Jerusalem ist ja abgesichert<sup>21</sup> und doch wurden beide beschrieben wie Himmelserscheinungen.

Angeichts dieser Fakten, die sich auf tadellose Quellen stützen, freilich den Bibelexegeten nur wenig oder gar nicht bekannt sind, stelle ich nachdrücklich fest, dass ausnahmslos niemand sagen kann, er verstünde auch nur ein einziges Kapitel eines Evange-

---

<sup>20</sup> Anmerkung des Übersetzers: <https://www.talmud.de/tlmd/talmud-uebersetzung/megilla/megilla-kapitel-1/#blatt-6b>

<sup>21</sup> Anmerkung des Übersetzers: Seit dem Ende des XX. Jahrhunderts wird durch Chronologie- und Geschichtskritiker mächtig an dieser „Absicherung“ gerüttelt...

liums und könne dies richtig erklären, solange er sich nicht in dessen astrales Gewand vertieft hat. Alle gelehrten Kommentare, die vor mitunter wertvollem, meist aber nutzlosem Gelehrsamkeitsballast überquellen, sind für mich grundsätzlich fehlerhaft und damit wertlos – jedenfalls bedürfen sie wenigstens einer gründlichen Überarbeitung, wenn denn so eine möglich ist.

\*

Damit komme ich zur Beantwortung jener 100 Fragen an die scholastische Exegese, die es verdient hat, in den Ruhestand geschickt zu werden, aber dennoch von den Höhen ihrer Ämter ihre Kompetenzpatente auf Eselshäuten verteilt.

1. Das (Esel-)Füllen, auf dem nie kein Mensch gegessen ist (Markus XI, 2-4; Lukas XIX, 30)

Das an einer Tür außen auf dem Wegscheid angebundene Eselchen, auf dem nie ein Mensch jemals gegessen hat, ist der Südliche Esel ( $\delta$ ) im Sternbild Krebs. Er ist nur  $10'$  vom Tierkreis entfernt, weshalb er sich auf Himmelsgloben unmittelbar auf dem Ekliptikgürtel befindet (Abb. 1).

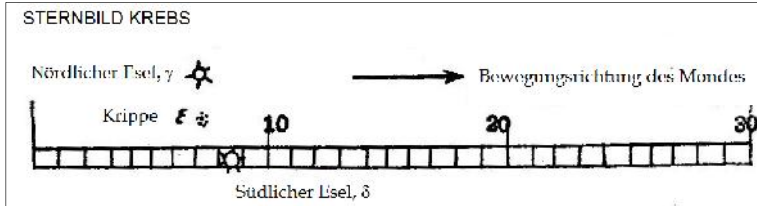


Abb. 1: Der Ekliptikgürtel mit den Mittelsternen des Sternbilds Krebs  $\gamma, \delta, \epsilon$

Das zweite, Nördliche Eselchen ist nicht angebinden und befindet sich  $2^{\circ}40'$  über der Ekliptik. Zu Hipparchos Zeiten lag das Südliche Eselchen genau auf der Ekliptik im Krebs auf dem Meridian durch  $8^{\circ}40'$ . Zwischen den beiden Eselchen befindet sich der Sternennebel Praesepe, die Krippe, mit dem Hauptstern  $\epsilon$ . Das Sternbild Krebs galt als Haus des Mondes (vgl. Bouché-Leclercq, *L'Astrologie grecque*, S. 195). Bei Matthäus (XXI, 2) ist die Rede von einer angebindenen Eselin und dem Eselchen bei ihr. Die angebindene Eselin ist also das an die Ekliptik gebundene Südliche Eselchen und das freilaufende Eselchen das Nördliche Eselchen über der Ekliptik. Man kann Krebs und Eselchen mit der Krippe figürlich darstellen (Abb. 2).

Die Zeichnung ist von einem Himmelsglobus abgenommen. Wenn der Mond den Krebs passiert, steigt er gewissermaßen auf beide Eselchen oder auch nur auf eines. Den Mond stellte man sich oft als Königssohn mit einer Sichel an den Schultern vor und nannte ihn Menotyranus oder Erlöser, Soter (vgl. Daremberg und Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* V, S. 1393, 1395). Abb. 3 stellt ihn als Men (=Monat, Mond) in der Faungrotte dar (Roscher, *Lexikon* II, 2733).

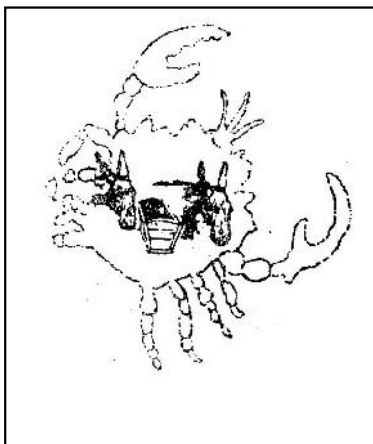


Abb. 2: Krebs mit Eselchen und Krippe Abb. 3 : Men als Mondmann

Der Text von Sacharja (IX, 9) ist also astralisiert: der König und Erlöser steigt im Stile Mens auf Eselin und Eselfüllen, verdeckt also mit seinem Glanz beide Sterne.

Ebenso, also in der Urform, reitet Jesus wie der Mond, Monat, Men bei Matthäus auf Eselin und Eselfüllen. Im Polnischen bedeutet der Name des Mondes (księżyc) nichts anderes als "Fürstensohn". Jesus ist der Sohn Gottes.

Aber die Astralisierung wird immer schwächer. Johannes (XII, 15) kürzt das Sacharja-Zitat ab und spricht nur noch vom Eselfüllen. Markus und Lukas hingegen astralisieren anders und sprechen nur noch vom Eselfüllen, auf dem noch nie ein Mensch gegessen habe - was ja wahr ist, denn das ist die Eigenschaft der Sterneselchen. Alles ist also korrekt bis ins kleinste Detail. In den heiligen Schriften war kein beliebiges Interpretieren zulässig, wie es heute weit verbreitet ist. Der Eingeweihte verstand den Text, dem Uneingeweihten war er unzugänglich. Er hatte Augen, sah aber nichts, er hatte Ohren, hörte aber nichts, verstand also gar nichts.

## 2. Das Grab, darin niemand je gelegen war (Lukas XXIII, 53; Johannes XIX, 41)

Das Grab, in welchem bestimmt noch nie jemand lag, ist der Stern Antares im Skorpion (Abb. 4).

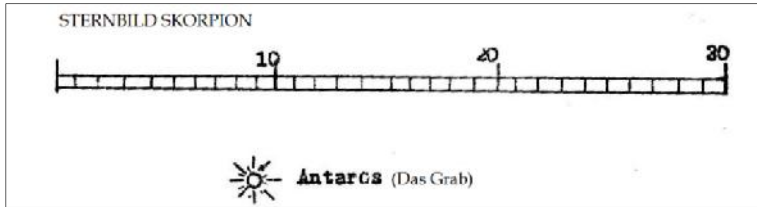


Abb. 4: Der Stern Antares (das Grab) befand sich zur Zeit des Hipparch in  $4^\circ$  Entfernung vom Tierkreis

Bei den Babyloniern hieß er Churru, Loch, Höhle, Grube, Grab (vgl. Kugler, Babylonische Planetenkunde, S. 260). Es ist ein Felsengrab, weil der Himmel als Felsen galt (Hesekiel I, 26, vgl. auch Roscher, Lexikon II, S. 2751). Genau hier sah man den „arabischen Garten“ (Abb. 5; Ideler, Ludwig: Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen, S. 97, 101).

Antares-Churru liegt unter dem Fuß des Schlangenträgers, in dem man den Logos in Menschengestalt erkannte (Hippolyt, Refutatio IV, 48). Antares hieß auch „Herz des Skorpions“ (Ideler, Sternnamen, S. 179). Der Christus-Schlangenträger scheint aus dem Grab zu steigen, da er sich aber im Garten befindet, kann er als Gärtner erscheinen. Auch im Johannes-Evangelium hält ihn Maria Magdalena für einen Gärtner, als sie ihn aus dem Grab steigen sieht (Johannes XX, 15).

Nach Matthäus gehörte das Grab dem Joseph. Der Gegenläufer von Skorpion und Grab ist das Sternbild Stier, welches den Juden als Symbol des Joseph galt (Deuteronomium XXXIII, 13-17). Der Hauptstern des Stiers, Aldebaran liegt dem Hauptstern des Skorpions am Himmel genau gegenüber.



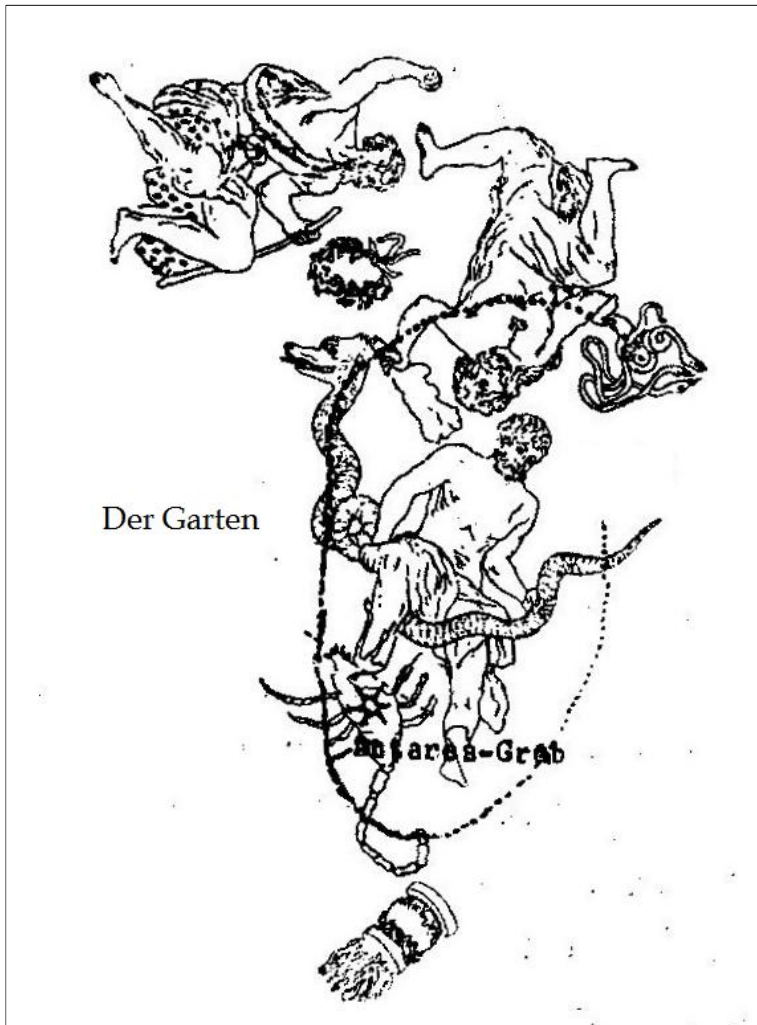


Abb. 5: Der „arabische Garten“ umfasste einen Teil des Knienden (Hercules), den ganzen Schlangenträger und wohl den ganzen Skorpion. Antares liegt unter dem Fuß des Schlangenträgers.

3. *Der Wurm, der nicht stirbt* (Markus IX, 43,46; Jesaja LXVI, 24)

Der Wurm, der nicht stirbt, ist der Skorpion. Für die Juden befand sich im Skorpion die Hölle (Pesikhta Rabbathi, Kap. 20).

4. *Das Feuer, das nicht verlescht* (Markus IX, 43,46; Jesaja LXVI, 24)

Dieses Feuer ist das Feuer des Altars, der sich dicht am Schwanz des Skorpions befindet (Abb. 5). Der Feuerwurm, der in den Sprachgebrauch der Kirchenschriftsteller einging, ist also astraler Provenienz. Das am Himmelsglobus erkannte Bild motivierte zum Philosophieren über das Leiden der Menschen, die in die Hölle stürzen. Aus dem Konkreten wurde also etwas Abstraktes geformt.

5. *Der brennende Dornbusch, der nicht verzehrt wurde* (Exodus III,2)

Das Feuer des Altars befindet sich an einer Stelle, wo die Milchstraße sich gabelt (Abb. 6).



Abb. 6: Der brennende Dornbusch

In der Milchstraße sah man den Weltenbaum (Hesekiel XXXI, 3-9; vgl. Alfred Jeremias, *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, 2. Auflage, S. 194; Hugo Winckler, *Altorientalische Forschungen III*, S. 312). Den Weltenbaum stellte man sich als Palme, Zeder, Weinstock, Apfelbaum, Esche, Olivenbaum oder als

Wunderkraut vor (August Wünsche, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser, S. 1-12, 14, 15).

6. *Die Pflanze, die nicht Wurzeln hatte (Matthäus XIII, 5-6; Markus IV, 5-6)*

Diese Pflanze ist die Ähre der Jungfrau, welche gemeinsam mit Bootes, dem Ackersmann aufgeht.

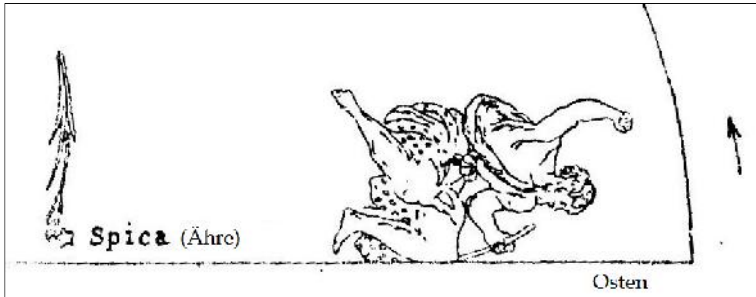


Abb. 7: Die Ähre und der Ackersmann, Bootes, gehen gemeinsam auf  
Früher wurde bei den Arabern die gesamte Konstellation Virgo als „Ähre“, El-sumbela bezeichnet ((Ideler, Sternnamen, S. 168).

Die Babylonier nannten das Sternbild „Weizen“ und einen Stern davon „Wurzel des Weizens“ (Kugler, Babylonische Planetenkunde, S. 35-36). Die Evangelisten hatten also eine Weizenpflanze ohne Wurzel im Sinne. Weiter lesen wir, dass diese Pflanze bei Sonnenaufgang verwelkt – natürlich, weil sie vor Sonnenaufgang zwar sichtbar ist, aber mit dem Sonnenaufgang in deren Strahlen verschwindet.

7. *Der Zedernbaum, den die Flut der Tiefe in die Höhe wachsen lässt (Hesekiel, XXXI, 3-6)*

Wir wissen bereits, dass die Milchstraße für den Weltenbaum gehalten wurde (Antwort 5). Nach den Vorstellungen der Alten wurde die Erde vom Ozean umspült. Also wuchs der Weltenbaum der Milchstraße aus diesem Ozean in den Himmel. Richtig lesen

wir daher bei Hesekiel, dass im Schatten dieses Baumes alle Tiere und alle Völker leben.

8. *Die Menschen gehen, als sähe ich Bäume (Markus VIII, 24)*

Diese Bäume sind die Dokana, die beiden Balken der Dioskuren (Roscher, Lexikon I, S. 1170).<sup>22</sup>



Abb. 8: Die Zwillinge

Aus ihnen entstand das astrologische Zeichen der Zwillinge (II), welches auf Grund der Präzession auf modernen Himmelsgloben im Sternbild Stier auftaucht, zu Hipparchs Zeiten jedoch im Sternbild Zwillinge erschien (Abb. 8).

Wie die Zwillinge selbst gehen sie auf, kulminieren und gehen unter. Sie sind also die Bäume, die wie Menschen gehen.

Der geheilte Blinde sieht also wieder normal, wenn er das Sternbild Zwillinge sieht, wofür es keiner besonderen Sehkraft bedarf – kein Vergleich mit dem Reiterlein über dem zweiten Stern im Schwanz des Großen Bären, El-suha, das als Sehprüfer gilt und

---

<sup>22</sup> Anmerkung des Übersetzers: Das Sternbild Zwillinge besteht aus zwei Sternreihen – eben diesen beiden Balken.

den Anlass für das arabische Sprichwort gab: „Ich zeige ihm Suha, und er zeigt mir den Mond.“ (Ideler, Sternnamen, S. 26).

*9. Der Feigenbaum, von dem niemand keine Frucht ewiglich esse (Markus XI, 12-14)*

Wir wissen schon, dass die Milchstraße auch für den kosmischen Feigenbaum gehalten wurde (s. Antwort 6). Dieser Feigenbaum wird bestimmt keine Früchte tragen. Aber er hat eine astrologische Frucht hervorgebracht. Die Astrologie blühte in ganzer Pracht. Fromme Leute kämpften verbissen dagegen. Im Buch Bereschit Rabba (Kap. 44) lesen wir, es gelte ein Prophet zu sein, kein Astrologe. Der Prophet Jeremia (X, 2) rief: „Ihr sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden sich fürchten.“ Aus dem Text des Markus-Evangeliums folgt, dass Jesus am kosmischen Feigenbaum astrologische Früchte suchte, aber keine fand, weil es nicht die rechte Zeit war. Deshalb verflucht er die Ursache des Aberglaubens, den kosmischen Feigenbaum und meint, dass dieser keine Früchte mehr tragen wird, also keine astrologischen Früchte.

*10. Die Säckel, die nie veralten (Lukas XII, 33)*

Das einzige Säckel am Himmel befindet sich im Orion (Abb. 9). Es sind die Gürtelsterne  $\delta$ ,  $\epsilon$ ,  $\zeta$  (vgl. Ideler, Sternnamen, S. 212-213). Die drei Sterne fallen schnell ins Auge. Heutzutage liegt der Äquator dicht bei ihnen. Jeder wird zugeben, dass dieses Säckel, dieser Gürtel, nie veraltet.

*11. Die Säckel, in denen nicht Gold, noch Silber, noch Erz stecken (Matthäus X, 9)*

Auch hier ist es der Oriongürtel (s. Antwort 10). In diesem Gürtel gibt es weder Gold noch Silber.



Abb. 9: Orion, Eridanus und Taube

Die Sterne Alpha und Beta in der Taube/Columba unterhalb des Orions galten früher als *Terra habitata*, also als „Bewohntes Land“ (Ideler, Sternnamen, S. 238, 249).

## 12. Der Teich Bethesda beim Schafhaus (Johannes V, 2)

Dieser Teich befindet sich im Großen Bären; er erstreckt sich zwischen dem Hals, der Brust und der Vordertatze bis zum Knie (vgl. Ideler, Sternnamen, S. 20).

Die fünf Hallen entsprechen den vier Pfoten und dem Schwanz (Abb. 10). Gemäß dem Johannes-Evangelium (V, 4) bewegt sich das Wasser dieses Teichs in Folge der Kreisbewegung des Firmaments.

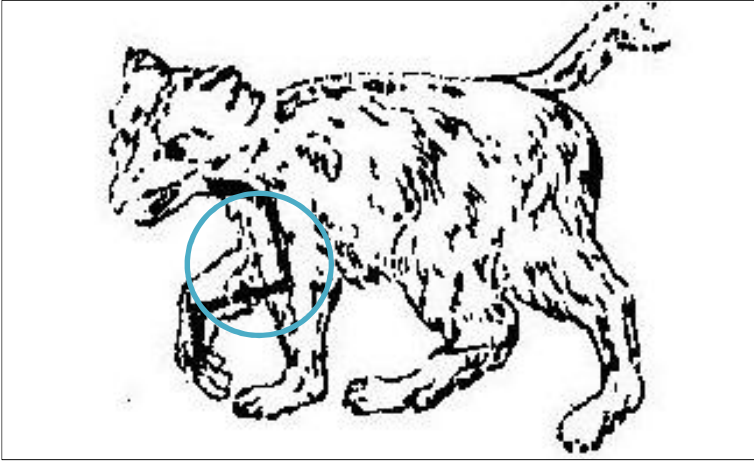


Abb. 10: Der Teich im Sternbild Großer Bär

*13. Der Teich Siloha (das ist verdolmetscht: gesandt)  
(Johannes IX, 7/11)*

Auch dies ist der Teich im Großen Bären (Abb. 10). Später, bei Betrachtung der Heilung des Blinden, der sich darin wusch und das Augenlicht wiedergewann (Antwort 35), werden wir verstehen, warum der Teich „gesandt“ wurde.

*14. Der Schatz, der nimmer abnimpt im Himmel, da kein  
Dieb zu kompt (Lukas XII, 33)*

Die Rede ist ausdrücklich von einem Schatz im Himmel. Wörtlich genommen, könnten wir auch diese Schätze in Betracht ziehen: die Perlenschnur im Walfisch (Cetus - Ideler, Sternnamen, S. 208)<sup>23</sup>, die drei Perlen im Oriongürtel (Ideler, Sternnamen, S. 208, 225), sowie die Gemmen in der Nördlichen Krone (Abb. 5), von denen bis zu neun gezählt wurden (Ideler, Sternnamen, S. 59).

---

<sup>23</sup> Anmerkung des Übersetzers: eine Reihe lichtschwacher Sterne mit der Bezeichnung  $\phi$  im Schwanzteil des Sternbilds.

Aber hier geht es um einen anderen Schatz, nämlich um die Erlösung, die der Satan dem Menschen nicht entreißen soll.

Die christlichen Astrotheosophen erkannten Christus im Schlangenträger, der die Schlange festhält, damit diese nicht an die Nördliche Krone gelangt, die dem Menschen bestimmt ist (Hippolytus, Refutatio, IV, 48). Also ist die Nördliche Krone das Symbol der Erlösung, der Schatz, den die Schlange-Satan stehlen möchte, was der Schlangenträger-Christus verhindert. (Abb. 5)

### 15. Der ungenähte Rock (Johannes XIX, 23)

Zwar gibt es mehrere ungenähte Kleider am Himmel, aber hier geht es um das Kleid der Jungfrau, welches die Astrologen speziell interessierte (vgl. Ideler, Sternnamen, S. 173). Die Kriegsknechte warfen also das Los um den ungenähten Rock (Johannes XIX, 24).

Beim Lithoboliespiel wurden bunte Steinchen in ein Gefäß geworfen (Daremborg und Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines III, S. 301), was Abb. 11 zeigt.

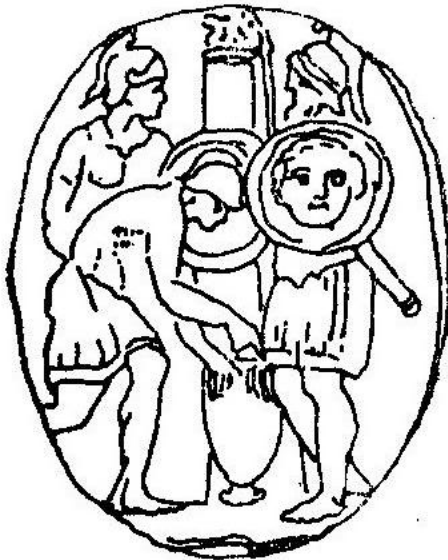


Abb. 11: Lithobolie, ein Spiel mit bunten Steinen (Daremborg und Saglio VIII, S. 1402, Abb. 6520)



Wenn wir jetzt den Himmelsglobus betrachten, so sehen wir auf der einen Seite der Jungfrau den Becher und auf der anderen Seite die Nördliche Krone, was zusammen so aussieht, als würden die Steine der Krone durch das Kleid der Jungfrau hindurch in den Becher geworfen (Abb. 12).



Abb. 12: Becher, Jungfrau und die Nördliche Krone

Aber wie soll das Kleid der Jungfrau zugleich der Rock von Jesus sein? Das ist möglich, wenn Jesus als Mond stilisiert wird, als Menotyranus, Men-Soter, der den Tierkreis durchläuft und also auch das Kleid der Jungfrau trägt.

*16. Die leere Grube/Zisterne ohne Wasser (Genesis XXXVII, 24; Jeremia XXXVIII, 6)*

Diese Grube haben wir schon im Stern Antares im Skorpion gefunden (Antwort 2 sowie Abb. 4 und 5).

*17. Die ungewaschenen Hände (Markus VII, 2)*

In den zwölf Tierkreiskonstellationen sah man die zwölf Apostel (Irenäus, Adv. Haer. I, 17, 18). Diese Figuren vollziehen keine rituelle Handwaschung.

18. Die Heuschrecken, die kein Gras beleidigten (Offenbarung IX, 3-4)

Diese Heuschrecken steigen nach der Offenbarung aus einem Brunnen und haben die Kraft der irdischen Skorpione. Also steigen sie entweder aus der „Grube“ des Antares oder, wie Boll will, aus dem Rauch des als Brunnen gesehenen Altars (Aus der Offenbarung des Johannes, S. 74-75). Die „Erde“, auf welche die Heuschrecken kamen, ist der „arabische Garten“ (Abb. 5). Die Sterne des Skorpions sind also in den Augen des Autors der Offenbarung die Heuschrecken.

19. Das Licht, das scheint in der Finsternis (Johannes I, 5)

Normalerweise nimmt man als helle Hemisphäre jene an, in der sich die Sonne befindet. Bei Astrologen und Astrosophen war es jedoch anders. Es gab eine fixe Einteilung der Hemisphäre in eine Tag- und eine Nachthälfte - ohne Rücksicht auf den Sonnenort. Die Tageshälfte erstreckte sich vom Widder bis zur Jungfrau, die Nachthälfte von der Waage bis zu den Fischen (Manilius II, 203-220).

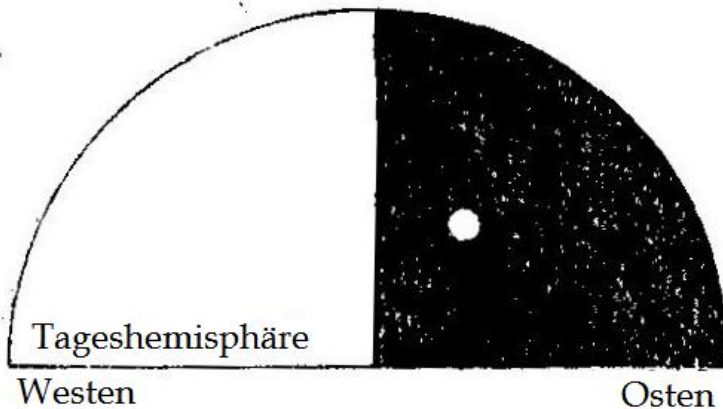


Abb. 13: Die Sonne steht im Steinbock mitten in der Nachthemisphäre

Die Tageshälfte galt als Hemisphäre des Himmels, die Nachthälfte als die des Hades. Ebenso wurde die Nordhalbkugel der Erde als Hemisphäre der Venus bezeichnet und die Südhalbkugel als die der Proserpine. Die Sonne weilte als Adonis ein halbes Jahr lang in der Hemisphäre der Venus und ein halbes Jahr lang in der Hemisphäre der Proserpine (Macrobius, I, XXI, 1-3).

Die Sonne konnte also nicht nur in der Tageshälfte scheinen, sondern auch in der Nachthälfte (Abb. 13). Wenn sie sich also in der Hälfte des Steinbocks befand, hatte der Held der Metamorphosen des Apuleius Grund zur Feststellung, er sähe die Sonne um Mitternacht in vollem Schein. Diese Kosmosophie wird auch im Anfang des vierten Evangeliums vermittelt, wo wir lesen, dass das Licht in der Finsternis scheint und „die Finsternis habens nicht begriffen“ (Johannes I, 4-5).

Ohne Kenntnis der astronomischen Zusammenhänge, können die ganzen Verknüpfungen des philosophischen Überbaus nicht verstanden werden. Überprüfen lässt es sich im Winterhalbjahr, also zwischen Herbst- und Frühjahrs-Tagundnachtgleiche. Die Sonne scheint dann in der Finsternis der Nachthälfte, obwohl es Tag ist, sobald die Sonne aufgeht. Die Finsternis kann sie also nicht „begreifen“.

#### *20. Der Lappen von neuem Tuch (Matthäus IX, 16)*

Dieser ungewalkte Lappen ist das wehende Tuch des Wassermanns (Abb. 14). Niemand kann dieses Tuch vom Himmel holen und damit seinen Rock flicken.

#### *21. Die Skorpione, die niemanden beschädigen, selbst wenn man darauf tritt (Lukas X, 19)*

Auf den Skorpion tritt der Schlangenträger (Abb. 15, rechts).

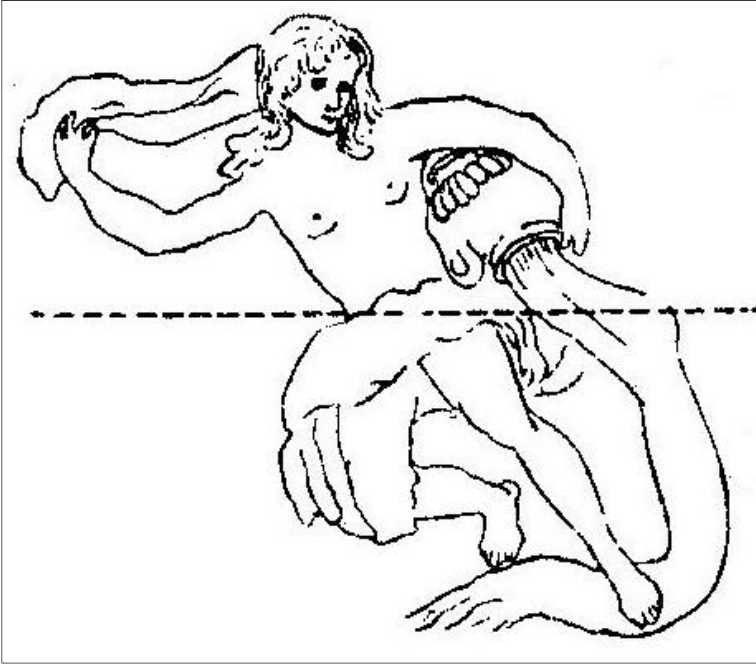


Abb. 14: Das wehende Tuch des Wassermanns ist ungewalkt



Abb. 15: Der Schlangenträger (rechts) tritt auf den Skorpion und der Kniende (Hercules, links) auf den Drachenkopf

22. *Die Schlangen, die niemanden beschädigen, selbst wenn man darauf tritt (Lukas X, 19)*

Auch der Drache wurde als Schlange bezeichnet (Ideler, Sternnamen, S 33). Auf den Kopf dieser Schlange tritt mit einem Fuß der Kniende (Hercules - Abb. 15, links). Der Vers ist also nach dem Himmelsglobus stilisiert worden.

23. *Der Mensch, der einen Krug mit Wasser trägt (Markus XIV, 13; Lukas XXII, 10)*

Dieser Mensch ist auf dem Himmelsglobus der Wassermann mit seiner Amphore, aus der sich Wasser ergießt (Abb. 14). Er ist der einzige Wasserträger auf dem Himmelsglobus. Also kann es diesbezüglich keinen Zweifel geben. Im wirklichen Leben müsste man nach dem Namen des Wasserträgers fragen, um ihn zu identifizieren. Aber es soll nur einen geben, weshalb diese Episode nach astralen Vorstellungen stilisiert worden sein muss.

24. *Der Mensch, der unter dem Feigenbaum war (Johannes I, 48-49)*

Wir wissen bereits, dass der Feigenbaum die Milchstraße als Weltenbaum ist (s. Antwort 5). Unter diesen Lebensbaum hat Gott im Paradies die Cherubim aufgestellt (Genesis III, 24). Im Zusammenhang mit den Versen Hesekiel I, 10 und X, 14 sehen wir, dass ein Cherub die Gestalt eines Stiers hatte. Und tatsächlich steht am Fuße der kosmischen Milchstraße als Feigenbaum der Stier (Abb. 16).

Jesus sagt zu Nathaniel, er hätte ihn unter dem Feigenbaum gesehen, was Nathaniel so rührt, dass er Jesus als „Gottes Sohn“ und „König von Israel“ bezeichnet (Johannes I, 49). Das Symbol Nathaniels ist also der Stier, der Cherub, der den himmlischen Feigenbaum bewacht. Jesus hingegen ist wieder als Mond stilisiert, als Menotyrannus, Men-Soter, als Sohn der Sonne, die um die Ekliptik kreist und sich dem astralen Feigenbaum nähert, ihn passiert und die der Stier also ziehen lassen muss.

Spinnt man diesen Gedanken weiter, so ist Nathaniel der Hüter von Gottes Gesetz. Aber der stilistische Hintergrund ist astral.

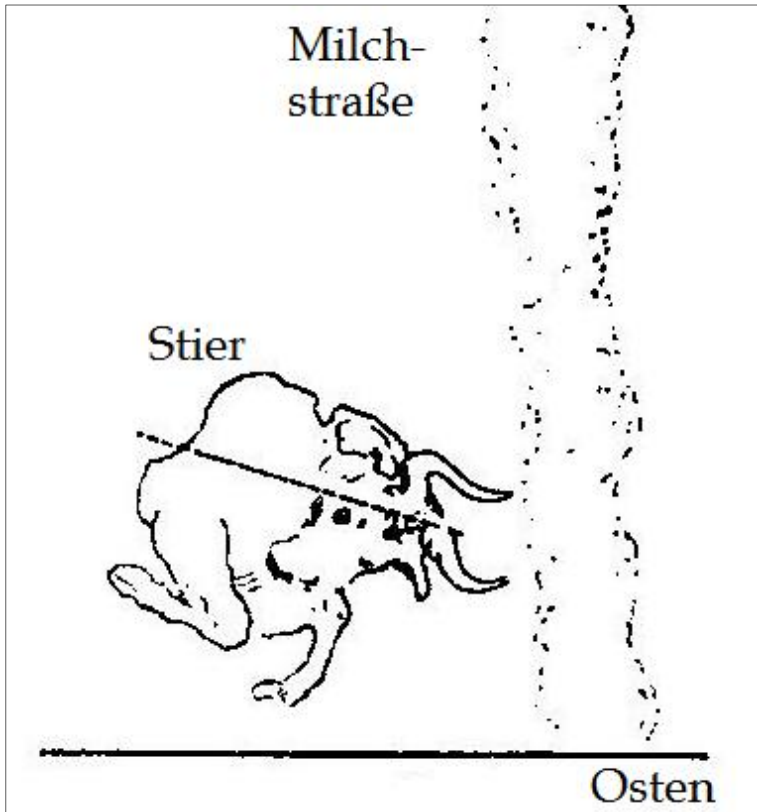


Abb. 16: Am Fuße der Milchstraße steht der Stier

25. *Der Mensch, der vom Himmel herabfuhr wie eine Taube und daran erkannt wird (Johannes I, 33)*

Der Erkannte ist Jesus und der Erkennende Johannes der Täufer, der berichtet, er hätte diese Botschaft von dem erhalten, der ihn gesandt hat. Wir wissen bereits, dass Jesus der Schlangenträger symbolisierte (s. Antwort 2).

Die Taube entspricht dem Heiligen Geist und diesem entspricht das Sternbild Schwan (Hippolytus, Ref. IV, 49). Eine alte

christliche Legende hingegen sah im Wassermann das Symbol Johannes' des Täufers, was in diesen Kalenderspruch mündete: „*Aquarius Johannes Baptista, quia in alveo Jordanis salvatorem babtisavit.*“ (Piper, Mythologie der christlichen Kunst II, S. 300)

Wenn also der Wassermann-Täufer kulminiert, geht der Schlangenträger-Christus auf und oben, bei der Gabelung der Milchstraße (wo sich der Himmel „auftut“, Markus I, 10) erscheint der Schwan-Heilige Geist (Abb. 17).

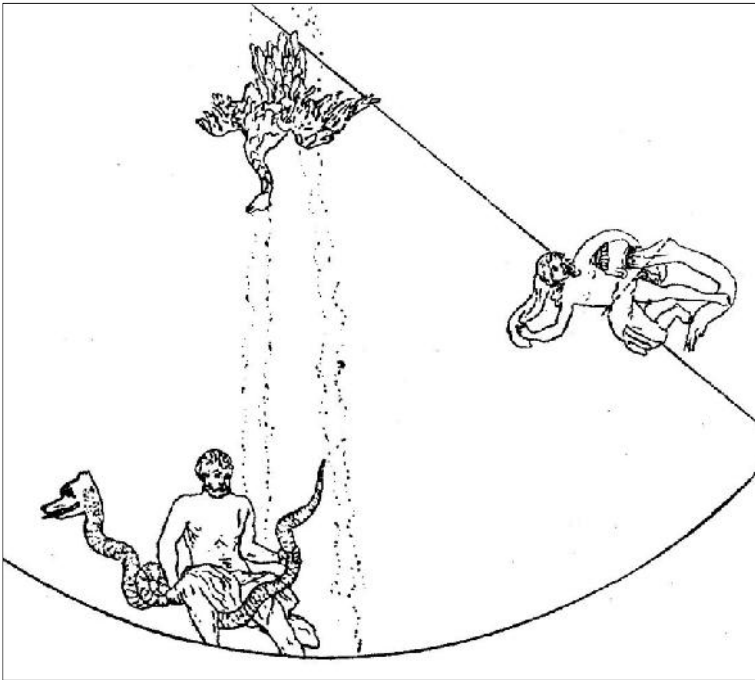


Abb. 17: Wenn der Wassermann-Johannes kulminiert (rechts), geht der Schlangenträger-Christus auf (unten) und auf der Milchstraße stürzt der Schwan als Taube (von oben) herab

26. *Der das Brot brach (Lukas XXIV, 30-31)*

Das Brot wird im Angesicht des Neulichthorns mit der Perlenscheibe gebrochen (Abb. 18). Das Brot ist Jesu Leib und zugleich ist Jesus derjenige, der dieses Brot bricht (Matthäus XXVI, 26; Markus XIV, 22; Lukas XXII, 19, 1. Korinther XI, 23-24). Jesus ist als Men, Monat stilisiert (s. Antwort 1). Die Form der Hostie auf der Lünette ist astraler Herkunft. Die runde Hostie ist das Brot und entspricht der Perlenscheibe des Graumonds, der Untersatz, auf der die Hostie ruht, heißt „lunula“, „Möndchen“ und hat die Gestalt einer Mondsichel.

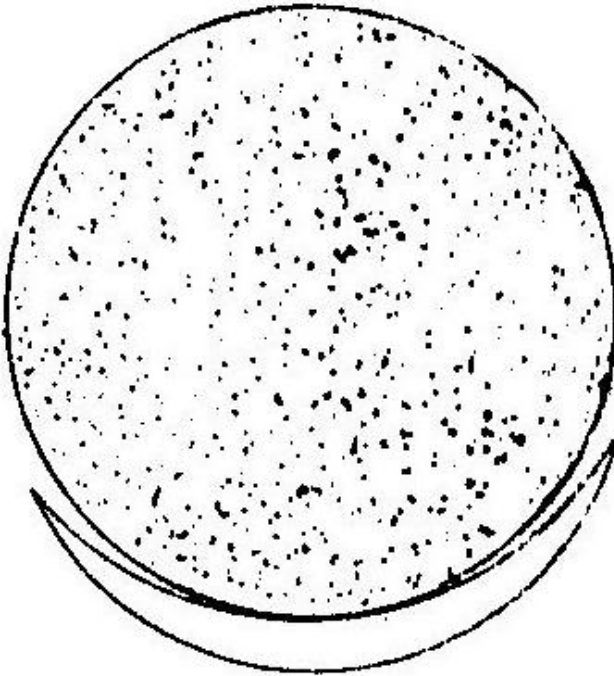


Abb. 18: Über dem Neulicht erscheint die graue Perlenscheibe

Der Zusammenhang des Mondes mit dem Brot tritt in der Kultgeschichte wiederholt auf. In Griechenland wurden zu Ehren der Mondgöttin Selene Plätzchen gebacken, die entweder rund waren wie der Vollmond oder Hörnchen wie der Neumond. Mitunter wurden sogar Kerzen hineingesteckt und entzündet (Roscher, Lexikon II, S. 3181).



Ebenso buken die Juden Kuchen zu Ehren der Himmelskönigin (Jeremia XLIV, 19). Das Mondhorn mit der Perlenscheibe treffen wir als Symbol auch auf den Köpfen ägyptischer Gottheiten. Die Himmelskönigin trägt es zuweilen auf dem Schoß (vgl. Hugo Prinz, *Altorientalische Symbolik*, Tafel VII).

Der Mond wird in Viertel geteilt, wie das Brot. Davon sollte die Zeremonie des Brotbrechens abgeleitet worden sein.

Die Jünger trafen Jesus auf dem Wege nach Emmaus, erkannten ihn aber nicht, bevor nicht der Abend anbrach und sie sich mit ihm zum Abendmahl setzten, bis er also das Brot brach. Aus irdischer Sicht wäre schwer zu begreifen, warum die Jünger ihren Meister nicht von Angesicht erkennen, sondern erst an der Handlung des Brotbrechens. Aber es ist eben eine astralisierte Szene. Jesus entspricht zunächst dem Schwarzmond. Erst am Abend erscheint das Neulicht mit der Perlenscheibe des Graumonds und die Jünger erkennen Jesus. Das Neulicht erscheint nur kurz tief am Abendhorizont und verschwindet bald mit dem Sonnenuntergang.

*27. Der Mensch, der das Hembd umgürtet, bevor er ins Meer springt, denn er war nackt (Johannes XXI, 7)*

Das ist Orion mit seinem Gürtel (s. Antwort 10). Er steht am Eridanus (Abb. 9), der hier dem Meer entspricht (Boll, *Sphaera*, S. 138).

*28. Die Menschen, die auf die Knie fielen/das Knie beugten, um zu schlagen (Matthäus XXVII, 29; Markus XV, 19)*

Dies ist der Kniende, Hercules, der mit seiner Keule auf den Schlangenträger-Christus losgeht (Abb. 5). In den römischen Katakomben existiert ein Fresko mit der Verspottungsszene (Wilpert, *Die Malereien der Katakomben Roms II*, S. 18); dieses Fresko ist astralisiert, was ich schon früher in meiner Arbeit „*Heilige Horoskope ...*“ gezeigt hatte.

29. *Der Prediger in der Wüste (Matthäus III, 1; Markus I, 3; Lukas III, 4; Jesaja XL, 3)*

Das ist Johannes der Täufer, dem, wie bereits bekannt, der Wassermann entspricht (s. Antwort 25). Die Wüste befindet sich zwischen dem Hals des Schützen und dem Kopf des Steinbocks (Ideler, Sternnamen, S. 189-190) und sie ist ein Gegenläufer der Fische (Abu Maschar, bei Boll, Sphaera, S. 539), denn wenn die Fische aufgehen, kulminiert die „Wüste“. Die Wüste geht zusammen mit der ausgestreckten Hand und dem wehenden Tuch des Wassermanns-Johannes auf, und dann kulminiert der Kopf des Bootes (Abb. 19).

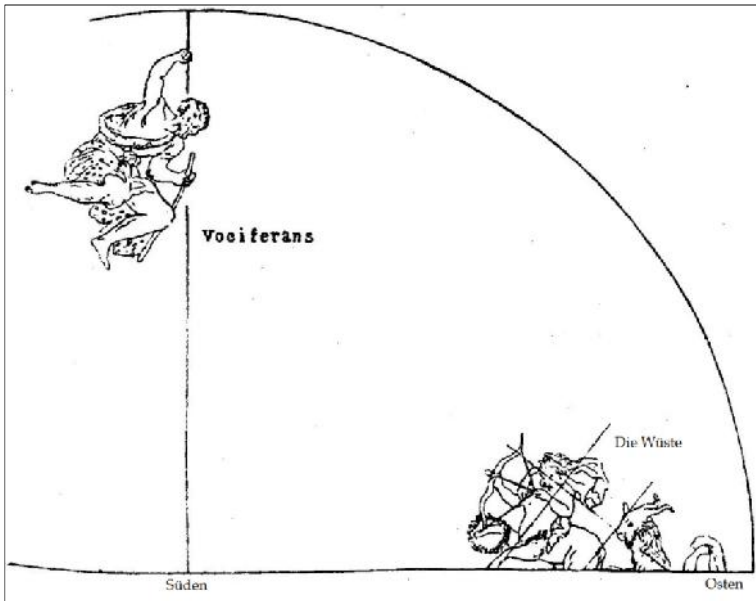


Abb. 19: Die Wüste befindet sich zwischen dem Hals des Schützen und dem Kopf des Steinbocks. Wenn sie aufgeht, kulminiert Bootes - der Rufende (Vociferans)

Bootes wurde der Rufende genannt, Vociferans, arabisch El-auwa (Ideler, Sternnamen, S. 45). Das Markusevangelium ist am deutlichsten astralisiert, denn wir lesen zunächst: „es ist eine Stimme des Predigers in der Wüsten“ (astrologisch: der Rufende im Zeichen der ‚Wüste‘ und dann erst: „Johannes, der war in der

Wüsten“. Der Wassermann mit der Wüste nimmt den ersten Kardinalpunkt des Himmels ein und befindet sich im Aspekt zum Rufenden im zweiten Kardinalpunkt des Himmels.

Es handelt sich also um zwei Stilisierungen, deren erste bei Jesaja recht deutlich ist und von einer Stimme in der Wüste handelt, während die zweite, bei den Evangelisten, sich zwar auf Jesaja beruft, aber von Johannes in der Wüste spricht.

Wie das Verb *εγενετο*, „ging auf“, ein der astrologischen Terminologie entnommener Begriff ist, so ist auch der Ausdruck *εν τη ερημω*, „in der Wüste“, ein astrologischer Begriff, wie auch „im Widder“, „im Stier“, „in den Zwillingen“, „im Krebs“ oder „im Löwen“ (vgl. Lydus, *De ostentis*, ed. Wachsmuth, S. 110ff.).

### *30. Der Mensch, der umb die zehende Stunde zur Herberge ist (Johannes I, 39)*

Hipparch teilte die Himmelskugel in 24 Stundenabschnitte ein. Dabei zählte er jeweils 4 Sechs-Stundenabschnitte, beginnend mit dem Sommerkolor, und bezeichnete die Sterne, die jeweils nach einer Stunde kulminieren (Hipparch-Manitius, S. 270-271). Wenn man nach dem Vorbild des Manitius die Stundenabschnitte mit laufenden Zahlen versieht, schneidet der Kreis der zehnten Stunde den Stern  $\beta$  im Arm des Schlangenträgers sowie seinen Kopf (Abb. 20). Da aber der Schlangenträger Christus entspricht, kann genau gesagt werden, dass die „Herberge“ des Christus die zehnte Stunde ist.

Aber der Evangelist berichtet, es wäre „umb“ die zehnte Stunde gewesen. Die Astralisierung von Jesus ist also doppelt erfolgt: als Schlangenträger und als Mond.

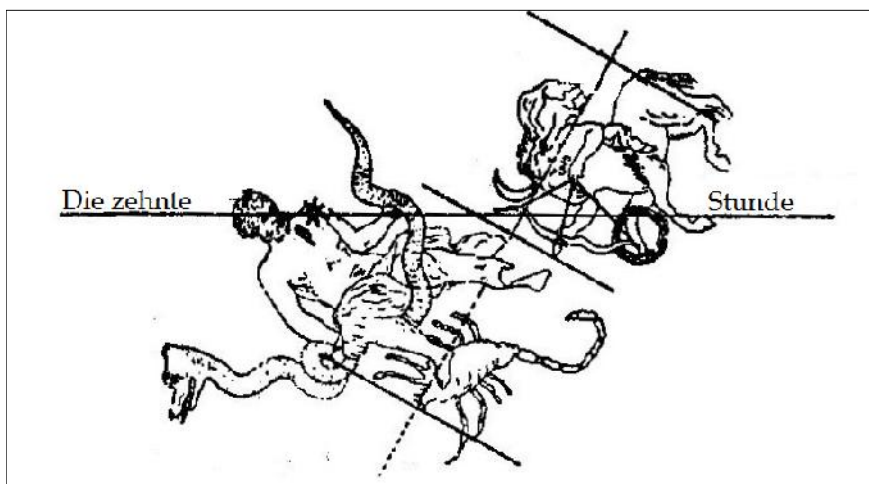


Abb. 20: Der Kreis der zehnten Stunde trifft auf den Kopf des Schlangenträgers und auf den Schulterstern

Jenes „umb“ bezeichnet den Mond-Jesus. Die Depression des Mondes befindet sich im Skorpion (Bouché-Leclercq, *L' Astrologie grecque*, S. 195). Dort war der Mond schwarz. Indem er zum Schützen übergeht, erscheint sein Neulicht in der zehnten Stunde des Hipparch (Abb. 20).

### *31. Der Mensch, der seine Wohnung in den Gräbern hatte (Markus V, 3-5)*

Auf einem Tierkreis aus Esna sehen wir die Mumie zwischen Stier und Widder, auf einem anderen hingegen ruht die Mumie auf einer Barke unterhalb des Stiers.<sup>24</sup> Bekanntlich ist Orion dem Stier zugeordnet und wenn man die beiden „Mumien“ vom Tierkreis von Esna auf unseren Himmelsglobus überträgt, so erkennt man Orion als denjenigen, der in den Gräbern wohnt und der wegen seines Gürtels dem angeketteten Besessenen entspricht (Abb. 21).

---

<sup>24</sup> Anmerkung des Übersetzers: In seiner Schrift „Niebo Polskie“ (S. 111) schrieb Niemojewski, er könne der zweiten „Mumie“ keine Sterne zuordnen. Offenbar ist diese Mumie im der Kopf des Walfischs zu sehen.

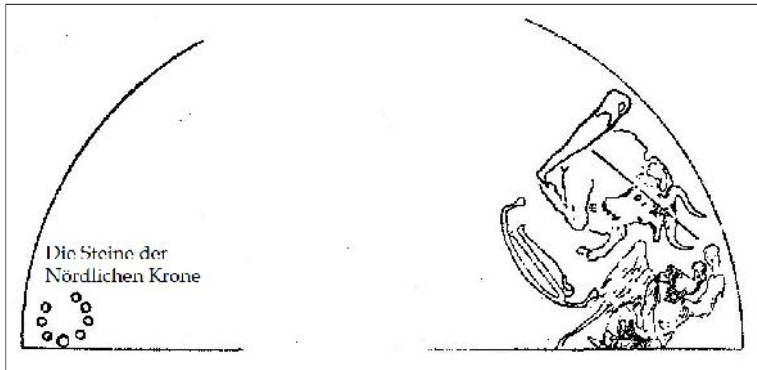


Abb. 21: Orion als Mensch, der in den Gräbern bei den Mumien wohnt

Wir lesen noch, dass er „sich mit Steinen schlug“. Nun, Orion ist ein Gegenläufer zur Nördlichen Krone, in der neun Sternengemmen, also Steine, erkannt wurden. Wenn Orion aufgeht, sind die Steine im Westen, geht er unter, sind sie im Osten, er „wirft“ also ständig mit ihnen.

Orion wurde auch „der Riese“ genannt, El-dschebar (Ideler, Sternnamen, S. 212).

### 32. *Der Mensch, der Heuschrecken und Wildhonig aß* (Matthäus III, 4)

Dieser Mensch ist Johannes der Täufer, dem, wie wir bereits wissen, der Wassermann entspricht (s. Antwort 25). Johannes trug einen Ledergürtel um die Lenden (Matthäus III, 4). Der Wassermann wurde in Ägypten mit einem charakteristischen Gurt dargestellt, von dem auf unseren Globen nur ein Lendentuch übrigblieb (s. Abb 14).

Die Heuschrecke findet sich im Sternbild Skorpion (s. Antwort 18).

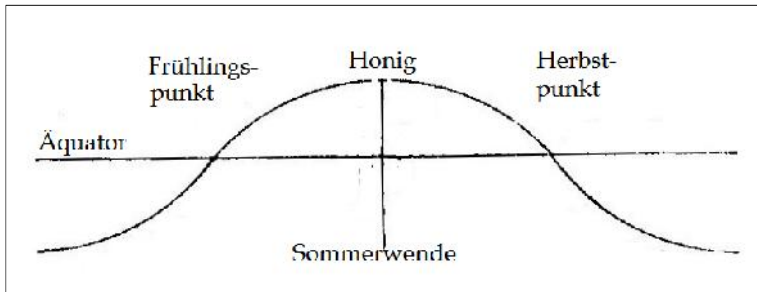


Abb. 22: Ekliptik und Äquator

Gemäß dem Buch der Richter (XIV, 8) findet Samson den Honig im Löwenmaul. Im Löwenmaul, also auf  $15^\circ$  im Krebs, hatte Jupiter seine astrologische Exaltation (Bouché-Leclercq, S. 195). Zeus hatte den Beinamen Melissaos, Honigmann (Imker). Sein Kopf war von Bienen umkreist<sup>25</sup>, die ihn als Kind nach der Legende mit Honig fütterten (Roscher, Lexikon II, S. 2638 und 2642). Stellt man Ekliptik und Äquator flächig dar, so erscheint der Bienenkorb, Praesepe, im Krebs in der Sonnenwende, wo die Ekliptik einen „Berg“ bildet (Abb. 22), den „Honigberg“.

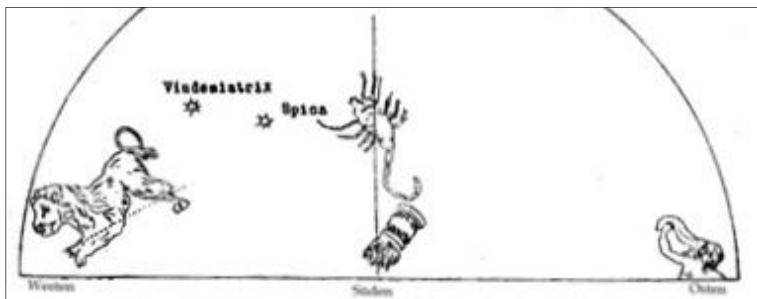


Abb. 23: Im Westen der Löwe, dann die hellsten Jungfrauensterne, in der Kulmination Skorpion und Altar, im Osten der Wassermann,

So betrachtet erhalten wir ein Bild vom Himmelsglobus, in dem der Wassermann-Johannes mit seinem Gürtel im Osten, am ersten Kardinalpunkt erscheint, die Heuschrecke im Skorpion mit dem

<sup>25</sup> Anmerkung des Übersetzers: Offenbar kannten die Alten bereits die Jupitermonde.

Altar kulminiert, also am zweiten Kardinalpunkt steht und der Honig im Löwenmaul im Westen, also am dritten Kardinalpunkt. Bleibt noch das Kleid von Kamelhaaren, welches Johannes trägt.



Abb. 24: Die Hyaden im Stier wurden auch als Kamele angesehen

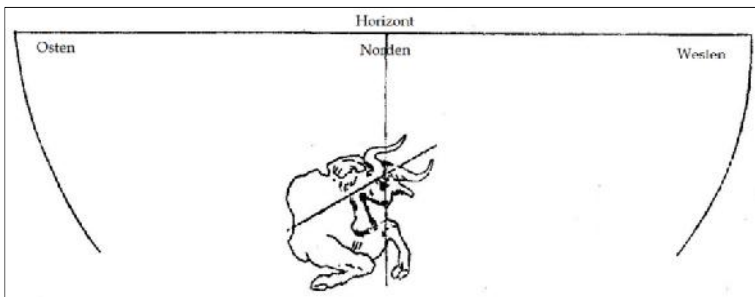


Abb. 25: Die Kamele in der unteren Kulmination

Nun, die Hyaden im Sternbild Stier wurden auch „Kamele“ genannt, mit Aldebaran,  $\alpha$ , als großem Kamel und den anderen Sternen als kleinen Kamelen (Ideler, Sternnamen, S. 137). Sie

bilden eine V-Form (Abb. 24). In unserem Himmelsbild (Abb. 23) erreichen die Hyaden gerade die untere Kulmination (Abb. 25), befinden sich also am vierten Kardinalpunkt des Himmels.

Speise und Kleidung von Johannes wurden also gemäß den vier Kardinalpunkten des Himmels astralisiert. Damit nicht genug, es heißt, Johannes würde weder Wein trinken noch Brot essen (Lukas VII, 33). Für den Wein steht der Stern Vindemiatrix in der Jungfrau und für das Brot Spica ebenfalls in der Jungfrau. Tatsächlich besetzen diese Sterne keinen der Kardinalpunkte und stehen also in keinem Aspekt zum Wassermann-Johannes.

Alle Details bezüglich des Johannes stimmen mit dem Sternenhintergrund des Textes überein, der also präzise und konsequent astralisiert wurde.

### 33. *Der Blinde, der einen andern leitet/einem Blinden den Weg weist (Matthäus XV, 14; Lukas VI, 39)*

In meiner Arbeit „Heilige Horoskope...“, S. 53-56 (siehe Anhang 1) hatte ich aufgezeigt, dass die Astrologen mit der Festlegung der Kardinalpunkte in der Mitte der Sternzeichen auch die Doktrin der sehenden und der blinden Sternbilder schufen.

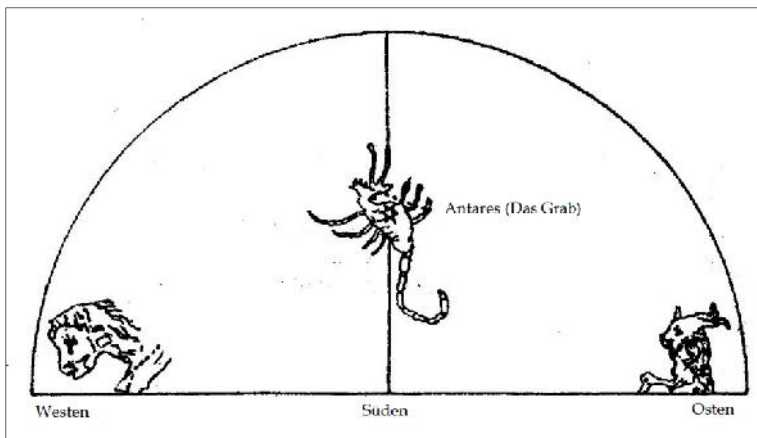


Abb. 26: Löwenvorderteil und Steinbock stehen im Aspekt zur kulminierenden Grube/Antares



Zu den blinden Sternzeichen gehörten Steinbock und Krebs, wobei im letzteren das Vorderteil des Löwen steht. Befindet sich also ein Blinder (das Vorderteil des Löwen) im Westen, so geleitet er im Himmelosten den zweiten Blinden, also den Steinbock. Beide stehen also im Aspekt zu Antares, der „Grube“ (s. Antwort 2). So wurde also die Geschichte von den zwei Blinden, die in die Grube fielen, astralisiert (Abb. 26). Anders ausgedrückt, handelt es sich um eine Geschichte, die auf einer Ansicht des Himmelsglobus basiert.

*34. Der geheilte Blinde, der nicht zurück in sein Heimatdorf darf (Markus VIII, 26)*

Als sich der Quartalspunkt in der Mitte des Sternbilds Steinbock befand, umfasste sein Bild  $15^\circ$  des Schützen und die ersten  $15^\circ$  des Steinbocks (Abb. 27). Damals galt der Steinbock als blind.

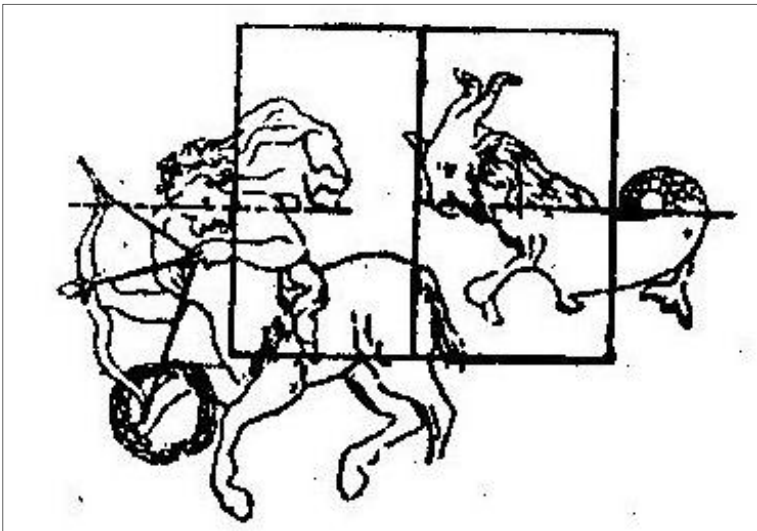


Abb. 27: Der Quartalspunkt in der Mitte des Steinbocks

Aber als der Quartalspunkt auf den Beginn des Sternbilds Steinbock verlegt wurde, wanderte der Punkt um  $15^\circ$  nach Osten und der Steinbock war nicht mehr „blind“.

Würde der geheilte Steinbock in sein altes „Dorf“ zurückkehren, wäre er wieder blind.

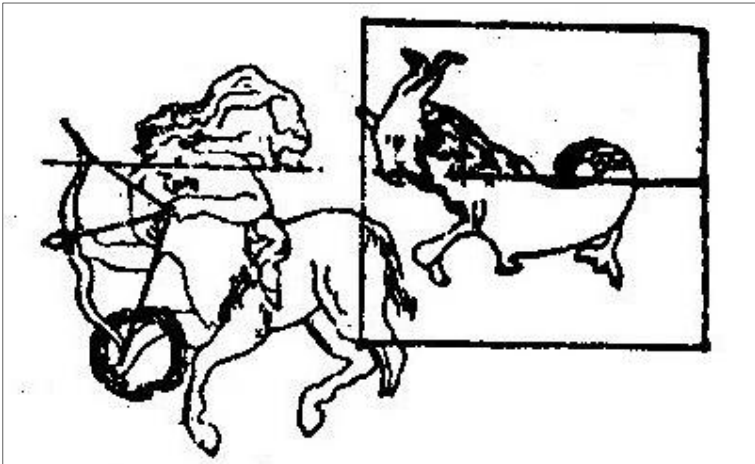


Abb. 28: Der Quartalspunkt am Anfang des Steinbocks

35. *Der Blinde, der sehend wurde, als er sich im Teich Siloha wusch (Johannes IX, 7)*

Einen Blinden haben wir also im Sternbild Steinbock gefunden und den Teich im Vorderteil der Großen Bärin (s. Antwort 13, Abb. 10).

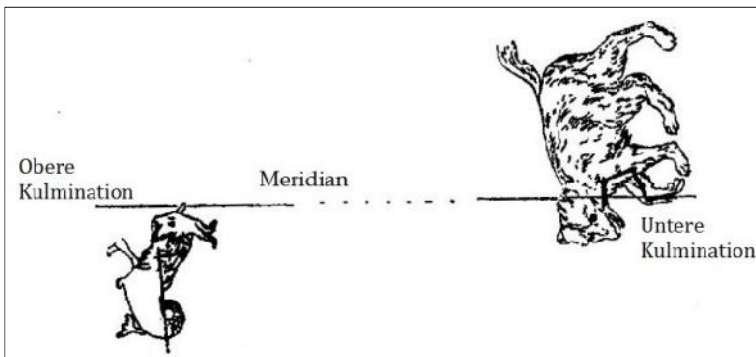


Abb. 29: Wenn der Steinbock oben beginnt zu kulminieren, erreicht der „gesandte“ Teich in der Großen Bärin die untere Kulmination

Wir haben auch erfahren, dass der Steinbock aufhört, blind zu sein, wenn der Beginn des Sternbilds als Quartalspunkt gewählt wird, also, wenn die Einteilung um  $15^\circ$  verschoben wird (Abb. 28). Damit ist ein weiterer Umstand verknüpft: Wenn der  $1.^\circ$  des Steinbocks die obere Kulmination erreicht, kulminiert der „gesandte“ Teich in der Großen Bärin unten (Abb. 29). Der Steinbock steht also im sogenannten diametralen Aspekt dazu, scheint sich also darin zu „waschen“<sup>26</sup>. Aber weiterhin gilt die Bedingung, dass der ehemals Blinde nicht wie auf Abb. 27. das „Dorf“ des Schützen betreten sollte, wie in der von Hipparch abweichenden Tierkreiseinteilung des Eudoxos von Knidos. Der Teich Siloha gibt dem blinden Steinbock sein Augenlicht bei der Kulmination zurück. Die astrale Stilisierung ist also genau und bis ins Detail korrekt.

36. *Der Blinde, der sein Kleid von sich warf, um geheilt zu werden (Markus X, 46-50)*

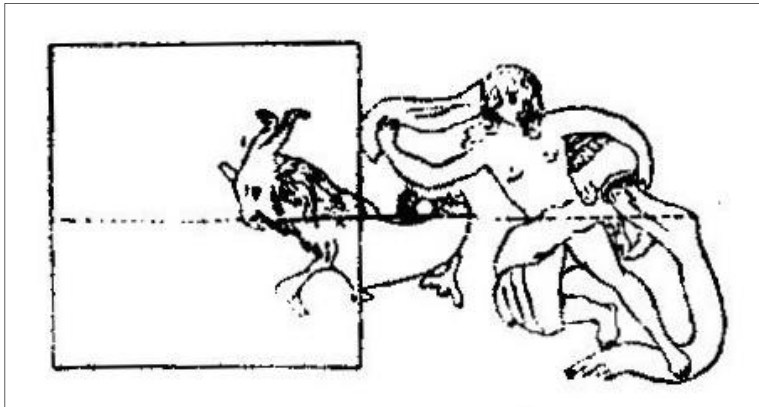


Abb. 30: Der Steinbock ist blind und verwirft daher das "Tuch" des Wassermanns

Nach der alten Einteilung der Ekliptik ist der Steinbock blind und das Tuch des Wassermanns geht nicht in seinen Abschnitt hinein

---

<sup>26</sup> Anmerkung des Übersetzers: Der Steinbock sieht also in der „Wasser-oberfläche“ sein Spiegelbild.

(Abb. 30), in der neuen Einteilung hingegen wird er sehend (Abb. 31).

Mit anderen Worten: wegen der falschen Einteilung der Ekliptik ist der Steinbock blind und ohne Tuch, Mantel, oder Überwurf, „himation“. Die Bezeichnung dieses evangelischen Armen ist seltsam: „Bartimäus, Timäi Sohn“. Der Evangelist möchte offensichtlich, dass dieser Name ins Hebräische, also Aramäische, übersetzt wird, da er den jüdischen Namen nicht mit einer griechischen Endung hellenisiert, wie sonst (z.B. Josephus Flavius, Antiquitäten. I, VI, 1). Daher also der Name *bar timi*, geschätzter Sohn. Das aramäische Substantiv „timi“ ist verwandt mit griechisch τιμη und bedeutet „Wert, Wertschätzung, Estimation“ (vgl. Loevy, Neuhebr. u. chald. Wörterbuch II, S. 154).



Abb. 31: Das Tuch des Wassermanns im Bereich des Steinbocks

Noch anders gesagt: die Blindheit des Steinbocks ist das Resultat oder der Auswuchs einer falschen Einschätzung oder Einteilung der Ekliptik.

37. *Die Zween Blinden am Wege (Matthäus XX, 30)*

Die Ekliptik ist der Sonnenweg, von dem der Weg des Mondes nur geringfügig abweicht. Der Mond begegnet auf seinem Weg durch den Tierkreis den beiden Blinden: dem Sternbild Krebs, in dem das Vorderteil des Löwen steckt, und dem Sternbild Steinbock.

38. *Der Mann, der seine Kraft verlor, als man ihm sieben Locken abschnitt (Richter, XVI, 19)*

Der Winterzeitraum des Sonnenlaufs währt im Mondkalender sieben Monate, in denen die Sonne unter dem Himmelsäquator steht und ihre Kraft gering ist. Der Abstieg unter den Äquator beginnt am Herbstpunkt, an der Grenze zwischen den Sternbildern Jungfrau und Waage. Aber statt einer Waage sah man früher die Schweren des Skorpions (Abb. 32), was auf der bei Boll (Sphaera, Tafel 1) reproduzierten Planisphäre aus dem Vatikan zu sehen ist.

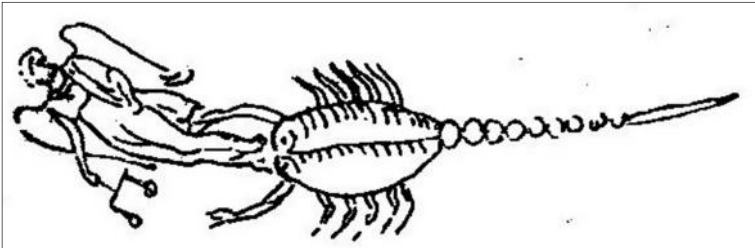


Abb. 32: Die Scheren des Skorpions umfassten die Jungfrau bis zu den Knien

Auf den Knien der Jungfrau „schert“ also im Herbst der Skorpion mit seinen Scheren der Sonne die Locken ab, er nimmt ihr die sommerliche Kraft. In der Bibelerzählung lesen wir, dass Delilah Samson (die Sonne) auf ihren Knien einschlafen ließ und einen Mann rief, der ihm sieben Locken abschnitt. Dann stieß sie ihn von sich und die Philister blendeten und fesselten den Helden. Plutarch schrieb: „Die Phrygier meinen, dass die Gottheit im Winter schlafe, deshalb feiern sie mit Bakchosjubel das Einschlafen der Sonne und dann ihr Wiedererwachen. Die Paphlagoner

vermuten, dass die Gottheit im Winter gebunden und festgehalten ist, im Sommer aber befreit und rege.“ (De Iside et Osiride, 69).

Ich meine nicht, dass die Geschichte von Samson und Delilah ein Sonnenmythos ist. Es ist eher eine irdische Geschichte, die astral durchstilisiert wurde und zwar an Hand eines Himmelsglobus. Die Enthüllung der astralen Grundstruktur soll nicht die treffende psychologische Charakterisierung der Gestalten schmälern, sowohl des wackeren Samson wie auch der hinterhältigen Delilah.

*39. Der Mann, der 30 Männer erschlug, um ihnen die Gewänder zu nehmen (Richter XIV, 19)*

Die dreißig Gefährten der Braut sind die dreißig Grad des Sternbilds Jungfrau (Abb. 33).

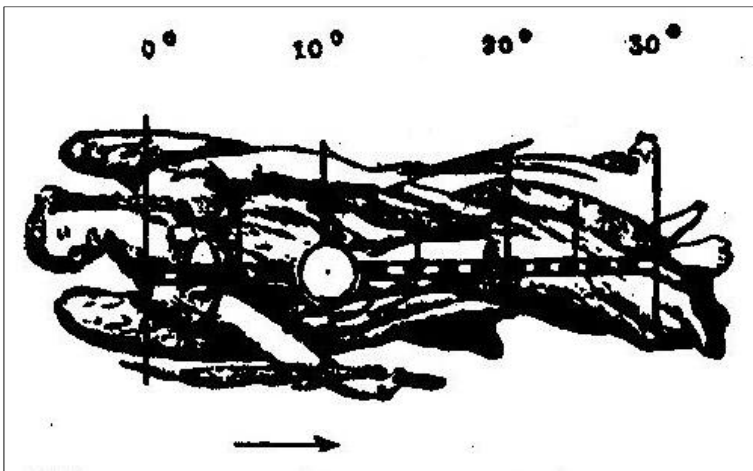


Abb. 33: Die 30° der Jungfrau

Wenn die Sonne in diesem Sternbild steht, nimmt sie den Gefährten der Jungfrau deren dreißig Gewänder und dreißig nächtliche Festkleider, denn sie überstrahlt die gesamte Konstellation. Erst wenn die Sonne ins nächste Zeichen, zur Waage, bzw. zu den Scheren des Skorpions (Abb. 32), wandert, und dort die nächsten dreißig Grad „ermordet“ und den Gefährten der Jungfrau deren Gewänder und Festkleider zurückgibt, erlangt die Jungfrau ihre

dreißig Tage und Nächte zurück, indem sie vor der Sonne aufgeht. Also ist diese Episode deutlich astral durchstilisiert.

40. *Der Mann, der auf dem Meer wandelte* (Richter, XVI, 19)

Dies ist Orion, der auf dem Eridanus wandelt, in dem ein Meer gesehen wurde (vgl. Boll, Sphaera, S. 138). Orion setzt bereits einen Fuß auf das Wasser (Abb. 9).

41. *Der Engel, der den rechten Fuß auf das Meer und den linken auf der Erde setzt* (Offenbarung X, 2)

Auch dies ist wieder Orion. Einen Fuß hat er auf den Eridanus gesetzt, der das Meer genannt wurde, den anderen auf die *Terra habitata* (Abb. 9), denn so wurden die Sterne  $\alpha$  und  $\beta$  der heute „Tauben“ genannten Konstellation bezeichnet. Diese Sterne hießen auch „Sterne des Schwurs“ (Ideler, Sternnamen, S. 238 und 249).

Die Zahl 60 galt den Babyloniern als größte Recheneinheit, „schuschu“ (s. Hugo Winckler, Himmels- und Weltenbild der Babylonier, 2. Auflage, S. 15-16). Der Engel, der den rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde setzt, spricht, dass die Zerstörung kommt, wenn eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit vergehen.

Angenommen, eine „Zeit“ dauert 60 Jahre, „zwei Zeiten“ also 120 Jahre und „eine halbe Zeit“ 30 Jahre, so erhalten wir  $(60+120+30)=210$  Jahre. Wenn wir also vom Orion im Sektor des Stiers  $210^\circ$  in Richtung des astronomischen Sonnenlaufs abziehen, so gelangen wir in die Wüste zwischen dem Hals des Schützen und dem Kopf des Steinbocks (Abb. 19). Wir haben also:  $30^\circ$  der Zwillinge,  $30^\circ$  des Krebses,  $30^\circ$  des Löwen,  $30^\circ$  der Jungfrau,  $30^\circ$  der Waage,  $30^\circ$  des Skorpions und  $30^\circ$  des Schützen. Die *Terra habitata* wird dann zur *Terra deserta*.

42. *Der Mann, der einen Stein bietet statt eines Brotes*  
(Matthäus VII, 9; Lukas XI, 11)

Ihm entspricht der himmlische Ackersmann und Pflüger, Bootes, der als Stein die Gemme ( $\alpha$ ), den Hauptstern der Nördlichen Krone hält (Abb. 34). Bootes steht auf dem Sternbild der Ähre, also auf der Jungfrau. Also reicht er statt des Brotes einen Stein.



Abb. 34: Bootes mit Stein (=  $\alpha$  der Nördliche Krone)  
steht auf der Jungfrau



43. *Der Mann, der eine Schlange bietet für den Fisch  
(Matthäus VII, 9; Lukas XI, 11)*

Dieser Mann ist der Schlangenträger, der die Schlange festhält (Abb. 5, 15, 17, 20). Der Schlangenträger ist der Gegenläufer des Südlichen Fisches und des rechten Fisches im Tierkreissternbild. Deshalb kann er nur eine Schlange bieten und keinen Fisch.

44. *Der Mann, der nicht hat, da er sein Häubt hinlege,  
obwohl die Füchse Gruben haben und die Vogel  
Nester (Matthäus VIII, 20; Lukas IX, 58)*



Abb. 35: Die Waage mit dem Fuchs. Vom Tierkreis aus Dendera.

Auf dem runden Tierkreis von Dendera sieht man im Sternbild Waage einen Fuchs (Abb. 35). Hier hat also der Fuchs seine Höhle. Auch die himmlischen Vögel haben ihre Nester (z.B. der Schwan in der Astgabel der Milchstraße, Abb. 17).

Nur der Mond, Men (Abb. 3), muss als Wandelstern durch den Tierkreis wandern und hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.

*45. Der Mann, der war in der Wüsten (Markus I, 4)*

Wir wissen schon, dass dies Johannes der Täufer der Wassermann ist, der aufgeht wie ein Gestirn (s. oben Antwort 25, 29).

*46. Der Mann, der sein Angesichte gewendet hatte zu wandeln stracks gen Jerusalem (Lukas, IX, 53; Markus I, 4)*

Jesus wurde als Mond stilisiert, als Men (s. Antwort 1). Jeden Monat verschwindet der Mond für drei Tage und erneuert sich, wendet also sein Angesicht. Das himmlische Jerusalem ist der Tierkreis, was eindeutig aus der Offenbarung des Johannes folgt (XXI, 10-14) und was alle Spezialisten bestätigen (Alfred Jeremias, *Babylonisches im Neuen Testament*, S. 65; Boll, *Aus der Offenbarung Johannis*, S. 39; Dupuis, *Origine de tous les cultes*, III, I, S. 300).

Auch Kirchenleuchter erhielten die Form des zwölftorigen Jerusalems und wurden als „Jerusalem“ bezeichnet (Abb. 35; vgl. Lübke-Semrau, *Die Kunst des Mittelalters*, 14. Auflage, S. 245). Mit anderen Worten, Jesus wurde auf Erden so stilisiert, als wäre er der Mond, der nach drei Tagen sein Angesicht wendet und stracks gen Jerusalem wandelt.

Die Übersetzer verstehen die astrale Grundlage nicht und sind in Schwierigkeiten. Wujek gab den Originaltext ganz gut wieder, in dem er schrieb: „als die Tage des Aufstiegs sich erfüllten, erneuerte er sein Angesicht, um nach Jerusalem zu gehen.“ Szczepański dagegen schrieb: „Als die Tage Seines Weggangs (?)

sich näherten, beschloss er, nach Jerusalem aufzubrechen.“ („Cztery Ewangelie“, S. 361-362).

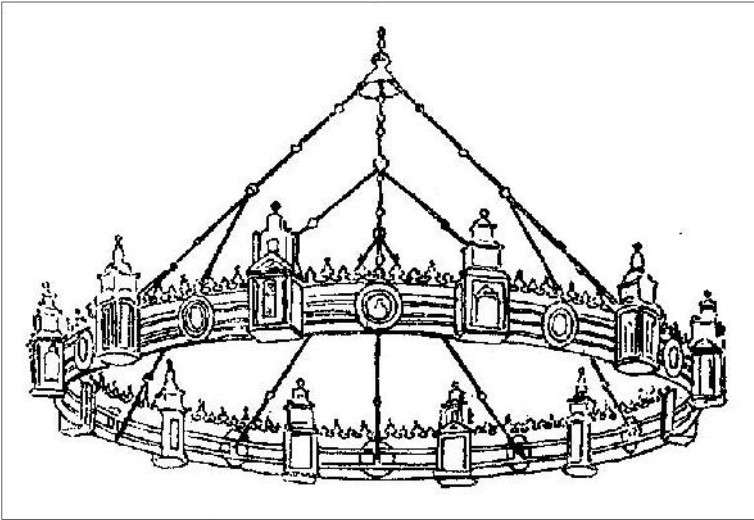


Abb. 36: Ein Jerusalem-Leuchter aus Comburg. XII. Jahrhundert.

In Wujeks Übersetzung konnte man den astronomischen Hintergrund noch erahnen<sup>27</sup>, während Szczepańskis freie Übersetzung den Sinn vollkommen verwischt. Ähnlich falsch übersetzten Kautzsch und Wiese. Sprachkenntnisse genügen nicht, wenn man den Sinn nicht versteht. Im Original steht *αναερισ*, „Erneuerung“ und nicht „Weggang“. Auch Zorell liegt in seinem Wörterbuch daneben.

*47. Die Frau, die unter den Weibern gebenedeit ist  
(Lukas I, 28)*

Im Sternbild Jungfrau sah man Maria mit ihrem Kind auf dem Arm (vgl. Boll, *Sphaera*, S. 417, 428, 449 und dort im Text des Abu Maschar, S. 513). Die Jungfrau ist die einzige Frau am Himmel mit einem Kind im Arm – weder Cassiopeia noch Andromeda haben Kinder (Abb. 37).

---

<sup>27</sup> Anmerkung des Übersetzers: Auch in Luthers Übersetzung.

Der Ausdruck „gebenedeit seist du unter den Weibern“ ist also eine Astralstilisierung und nur am Himmelsglobus zu erklären.

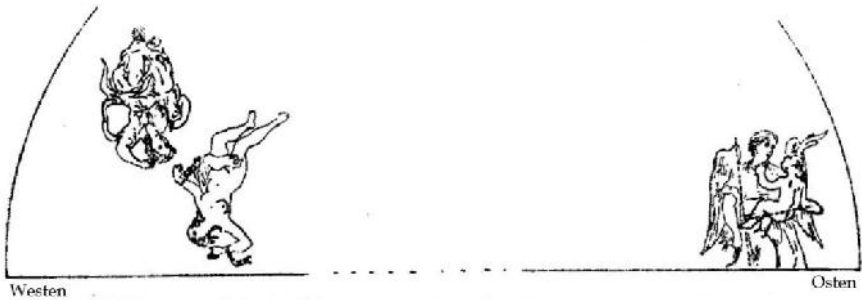


Abb. 37: Die Jungfrau mit dem Kind auf dem Arm - Andromeda und Cassiopeia ohne Kind. Die Himmelsszene zu den Worten: „Gebenedeit seist Du unter den Weibern“.

*48. Die Frau, die ihr Kind in eine Krippen legen muss, weil sie sonst keinen Raum in der Herberge hatten (Lukas II, 7)*

9 Sonnenmonate, also 10 Mondmonate nach der Verkündigung befindet sich der Mond in der Krippe im Krebs (Abb. 38, vgl. auch Abb. 1 und 2). Die Sonne steht dann in den Zwillingen zwischen dem Stier und dem Südlichen Eselchen (Abb. 39).

Im Sternbild Zwillinge hieß der Stern  $\eta$  u.a. Tripus, Dreifuß, dreifußiger Tisch. Dies ist wohl der Grund, weshalb auf dem Fresko in der Sebastianskatakombe das Jesuskind zwischen Ochs und Esel liegt und nicht in einer Krippe. Während Jesus zur Zeit der Niederschrift des Evangelien als Men, Mond, stilisiert wurde, wurde er in späterer Zeit mit der Sonne identifiziert (vgl. Zeno aus Verona, Traktate, II, 9; Tertullian, Apologeticum, 16; Cyrillus von Jerusalem, XI. Katechese, 21). Was die Stilisierung bei Lukas betrifft, also das Ablegen des Kindes in der Krippe, so muss bedacht werden, dass der Krebs mit der Krippe als astrologisches Haus des Mondes galt (Bouché-Leclercq, S. 195).

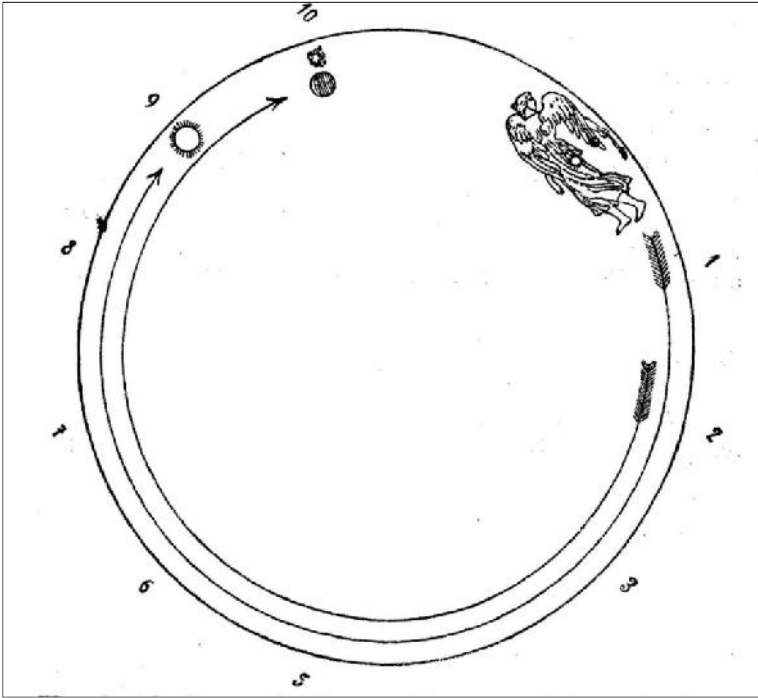


Abb. 38: Die Schwangerschaft der Jungfrau

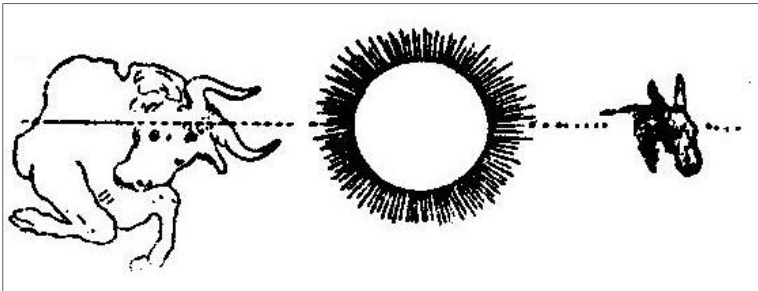


Abb. 39: Die Sonne in den Zwillingen  
zwischen Stier und Südlichem Eselchen

49. *Die Frau, die eilig auf das Gebirge ging (Lukas I, 39)*

Der Erzengel Gabriel (Gabri-el=Kraft Gottes) sagt zu Maria: „Die Kraft des Höhesten wird dich überschatten“, was in astraler Hinsicht nur bedeuten kann, dass die Sonne die Jungfrau bedecken wird, in ihr also Station macht. Anschließend geht Maria „eilig“ auf das Gebirge, was bedeutet, dass das Sternbild Jungfrau morgens vor der Sonne aufgeht und scheinbar schneller als sonst emporsteigt. Die Babylonier nahmen an, dass die Sonne zwischen dem 13.° der Jungfrau und dem 27.° der Fische schneller kreist als von den Fischen bis zur Jungfrau (Kugler, Die babylonische Mondrechnung, S. 83). Also wird die Jungfrau morgens, vor Sonnenaufgang, immer höher erscheinen und aufsteigen, sich also von der Sonne „eiliger“ entfernen als das Sternbild Fische.

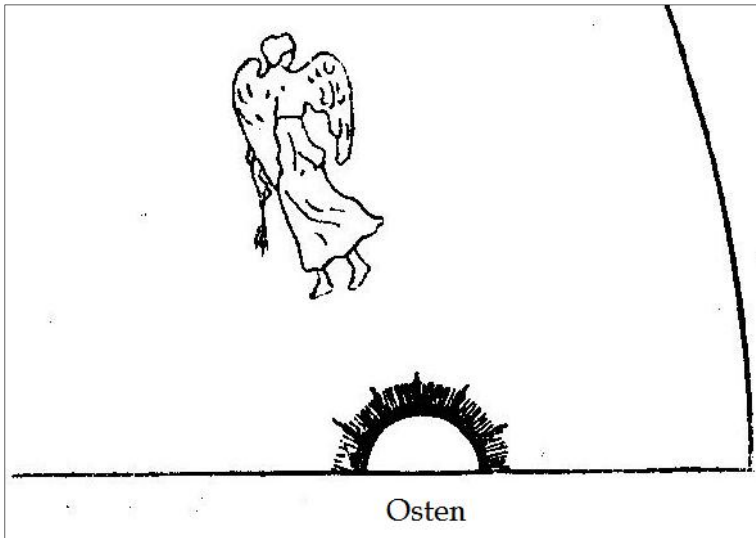


Abb. 40: Maria steigt eilig empor, das Sternbild Jungfrau geht also früh vor der Sonne auf

50. *Die Frau, die noch von keinem Mann wusste (Genesis XXIV, 16)*

Auch dies beschreibt das Sternbild Jungfrau (Boll, Sphaera, S. 428-429). In der Tierkreis-Jungfrau ist also die Jungfrau Maria stilisiert

(Lukas I, 34), ebenso die Samariterin (Johannes IV, 17) und Rebekka (Genesis XXIV, 16).

*51. Ein Weib mit Sonnen bekleidet und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Häubt eine Krone von zwelf Sternen (Offenbarung XII, 1)*

Zunächst die Beschreibung „mit Sonnen bekleidet und der Mond unter den Füßen“: Ein Tierkreiszeichen wurde in 3 Dekaden eingeteilt und jede Dekade war einem Planeten geweiht (Bouché-Leclercq, S. 228). Die erste Dekade der Jungfrau war der Sonne geweiht, und die erste Dekade der Waage, zu Füßen der Jungfrau, dem Mond (Abb. 41).

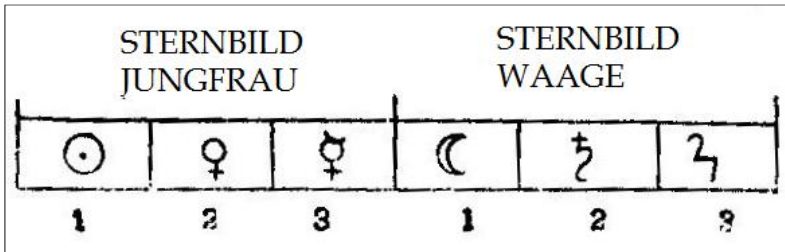


Abb. 41: Die erste Dekade der Jungfrau war der Sonne gewidmet, die erste Dekade der Waage - dem Mond

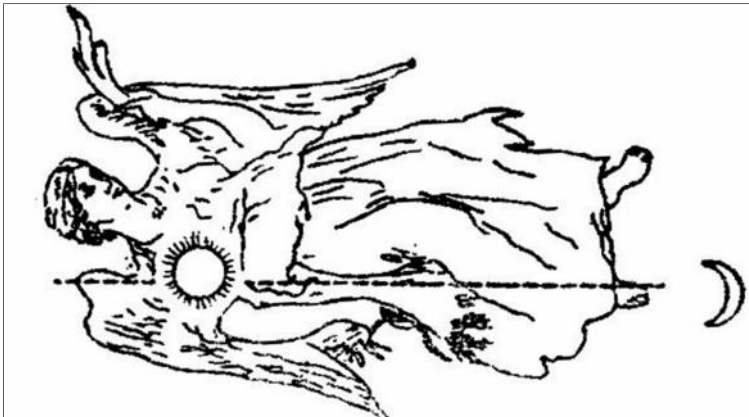


Abb. 42: Das Weib, bekleidet mit der Sonne und mit dem Mond unter ihren Füßen

Die Sonne bekleidete also die Brust der Jungfrau und der Mond lag zu ihren Füßen (Abb. 42).

Dann die Krone aus zwölf Sternen: im griechischen Text steht eigentlich „Kranz“, in einigen Versionen ist von einem „Kranz durch zwölf Sterne“ die Rede, gleich danach auch von Sternbildern (Soden, Die Schriften des Neuen Testaments II, S. 867), was ständig verwechselt wurde.

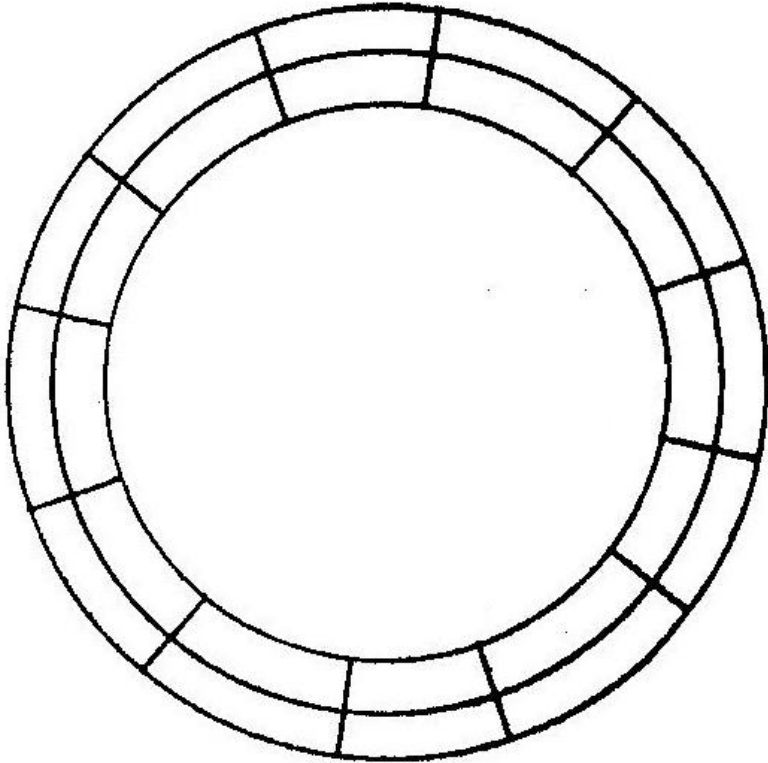


Abb. 43: Schema der Tierkreis-Zwölftteilung. Der Mittelkreis ist die Ekliptik, die Abschnitte grenzen die Sternbilder voneinander ab.

Der Tierkreis besteht bekanntlich aus Sonnenbahn, Ekliptik und zwei Nebenkreisen, welche die Tierkreissternbilder umfassten, was zusammen als *latitudo signorum in zodiaco* bezeichnet wurde (Macrobius, Comm. in somn. Scrip. I, XV, 8-10). Die Nebenkreise maßen  $12^\circ$  (Plinius, Hist. nat. II, 16; Geminus Manitius, S. 62-63).



Auf dem Globus von Farnese<sup>28</sup> sind diese drei Linien plastisch hervorgehoben, zudem sind auch die 12 Abschnitte dargestellt (Thiele, Antike Himmelsbilder, Tafeln II-VI). Zusammen ergibt dies eine Art Geflecht (Abb. 43).

Betrachtet man den Tierkreis von Farnese (Abb. 44) genauer, so kann man sich überzeugen, dass der Kopf der Jungfrau in diesem Geflecht ruht, in dessen nördlichem Teil. Umgekehrt kann man sagen, dass das Geflecht aus den zwölf Tierkreiszeichen auf dem Haupt der Jungfrau ruht.

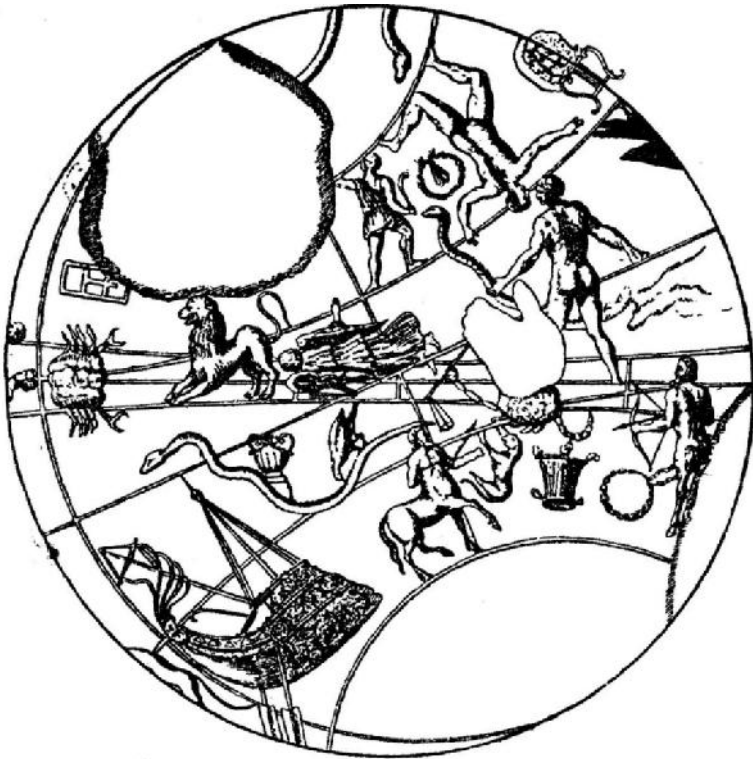


Abb. 44: Die Himmelsansicht auf dem Globus von Farnese

---

<sup>28</sup> Anmerkung des Übersetzers: Nach Meinung des Autors beruhen die Astralisierungen in den Evangelien auf dem Himmelsglobus des Hipparch, der wiederum dem von Farnese gleich, also diesem wohl als Vorbild diente. (Heilige Horoskope..., S. 46-47).

52. *Ein Weib mit sieben Brüdern als Mann (Matthäus XXII, 25ff.)*

Durch das Tierkreishaus der Jungfrau ziehen die sieben Planeten: Sonne, Mond, Mars, Merkur, Venus, Jupiter und Saturn (vgl. A. Niemojewski, „Heilige Horoskope...“, S. 107).

53. *Ein Weib, das keinen Mann hat, aber fünf Männer hatte und den sie hat, der ist nicht ihr Mann (Johannes IV, 17-18)*

Die Samariterin als Jungfrau ist das Weib, das keinen Mann hat (s. Antwort 50). In ihrem Haus sind fünf Planeten stationiert.

Dazu tritt der Mond, Men, das Symbol des Jesus, der natürlich auch nicht ihr Mann ist und als Planet seiner Wege zieht.

54. *Ein Weib als Turhüterin des Hohepriesters (Johannes XVIII, 16)*

Aratus sah im Sternbild Cassiopeia eine verschlossene Tür (Phänomena, 191). An diese Tür ist Andromeda mit einer Kette gefesselt (Abb. 45). Bemerkenswerterweise galt Andromeda den Astrologen als Patronin der Gefängniswärter (Manilius V, 620, 629-620; vgl. Boll, Sphaera, S. 381).



Abb. 45: Wenn Andromeda aufgeht, steht Cassiopeia als "Tür" über ihr Links davon geht der Wassermann mit seinem Tierkreishaus auf, der in einer Hand sein Tuch wie ein zerrissenes Kleid hält, weiter auch der Altar mit dem „Kohlfeuer“ (Johannes XVIII, 18). Über

ihnen steht der Schlangenträger-Jesus und der ihn angreifende Kniende-Hercules (Abb. 5), der Jesus beim Verhör des Hannas schlägt (Johannes XVIII, 22). Man sieht hier also am Himmels-globus die komplette Bibelszene.

55. *Das Weib, das auf fünf Monden seine Schwangerschaft verbarg (Lukas, I, 24)*

Wenn der Erzengel Gabriel, die Kraft des Höhesten, im sechsten Monat das Haus der Jungfrau betritt (s. Antwort 63), muss er sechs Monate davor beim Priester Zacharias gewesen sein, dessen Frau Elisabeth ist (beide zusammen entsprechen den Fischen). Auf assyrischen Denkmälern sieht man Priester in Fischgewändern (vgl. A. Niemojewski, Heilige Horoskope..., S. 93-94). Christus galt als Fisch, die Christen als Fischlein (Tertullian, De baptismo, 1). Die Getauften „haben Christus angezogen“ (Galater, III, 27).

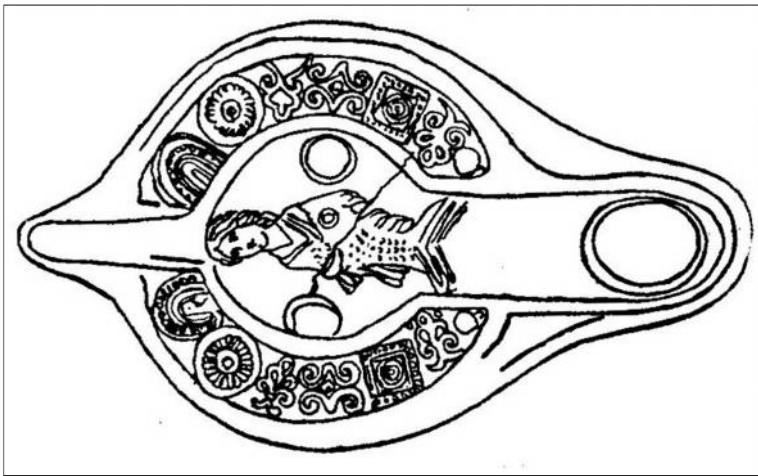


Abb. 46: Altchristliches Lämpchen aus dem IV. Jh. mit der Abbildung einer Frau im Fischgewand

Auf dem altchristlichen Lämpchen (Abb. 46) sieht man eine Frau im Fischgewand. Alles deutet darauf hin, dass Elisabeth als linker und Zacharias als rechter Fisch astralisiert wurden. Der linke Fisch umkreist die untere Hemisphäre in fünf Doppelstunden, also Monaten. Das bedeutet, dass der linke Fisch fünf Monate unter

dem Horizont verborgen ist. Im griechischen Originaltext heißt es daher περιεκρυβεν, „ringsum“.

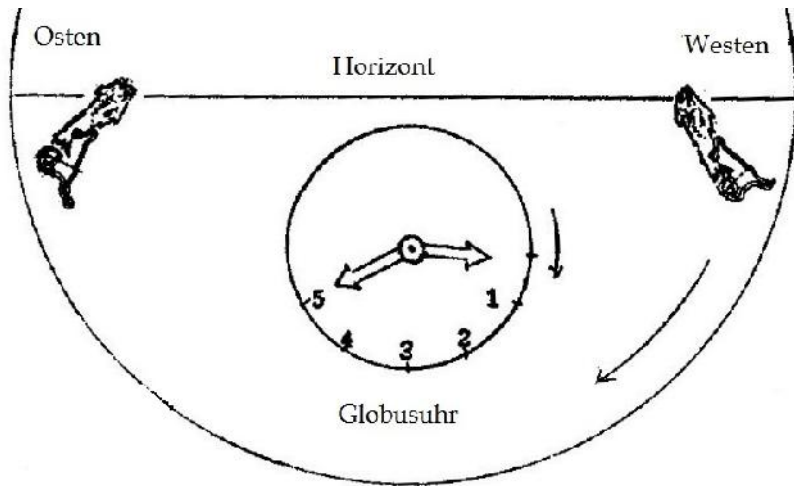


Abb. 47: Der rechte Fisch umkreist die untere Hemisphäre innerhalb von fünf Doppelstunden (=Monaten)

56. *Das Weib, das einen Sohn, ein Knäblein, gebar, das zu Gott und dessen Stuel entrückt ward (Offenbarung XII, 5)*

Maria, Jesu Mutter, wird durch das Sternbild Jungfrau symbolisiert (s. Antwort 47). Jesus aber wird in der Offenbarung durch das Lamm symbolisiert.

Schon seit langem ist man sich einig, dass dieses Lamm das Sternbild Widder ist (Dupuis, III, II, S. 301; Nork, Biblische Mythologie, S. 356; Alfred Jeremias, Babylonisches im Neuen Testament, S. 16, 18, 35; Boll, Aus der Offenbarung Johannis, S. 44-45). Der „Stuel“, also Thron, ist Cassiopeia (Ideler, S. 81).

Wir erhalten also ein Horoskop: wenn die Jungfrau als Mutter des Lamms unten kulminiert (Abb. 48), kulminiert der Widder oben und über ihm der Thron (Abb. 49).

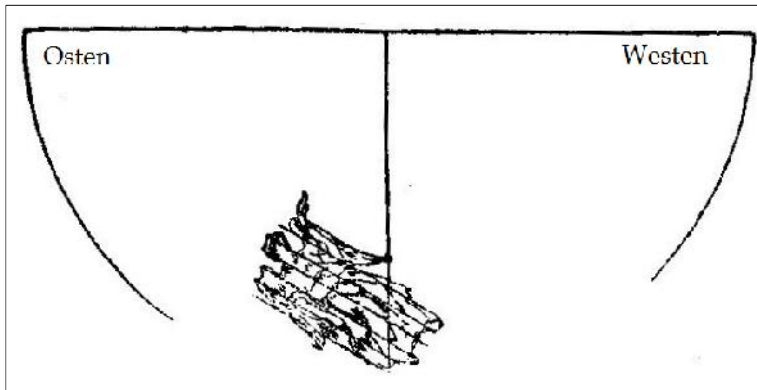


Abb. 48: Die Jungfrau in der unteren Kulmination

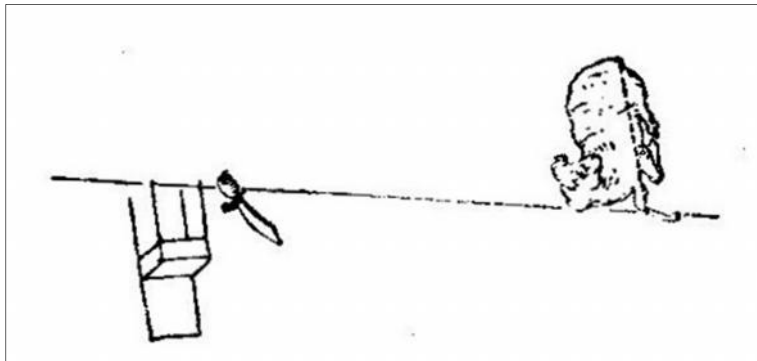


Abb. 49: Thron und Schwert des Perseus in oberer Kulmination

*57. Die Leute, die da sitzen im Finsternis und Schatten des Todes (Lukas I, 79)*

Die Nachthälfte der Himmel erstreckt sich von der Waage bis zu den Fischen (s. Antwort 19 und Abb. 13).

In der Waage beginnt der Hades, die Todeszone (Boll, Sphaera, S. 246).

58. Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte nicht (Markus XIII, 31)

Die Worte, also Logien, sah man in drei Sternbildern: im Schlangenträger, im Perseus und im Großen Hund (Hippolytus, Ref. IV, 48-49).<sup>29</sup>

Wenn man den Himmelsglobus dreht, befindet sich stets eines der Logien über dem Horizont. Die Logien, also die Worte, vergehen demnach nicht.

Anders verhält es sich mit Himmel und Erde. Die „Erde“, Terra habitata (Abb. 9, Abb. 50), sah man in den Sternen  $\alpha$  und  $\beta$  der heutigen Taube (Columba).

Den „Himmel“ dagegen (Caelulum, Uraniskos – Boll, Sphaera, S. 264) sah man in der Südlichen Krone zu Füßen des Schützen (Abb. 28). Himmel und Erde können also „vergehen“, unter dem Horizont verschwinden, während eines der Logien stets über dem Horizont bleibt.

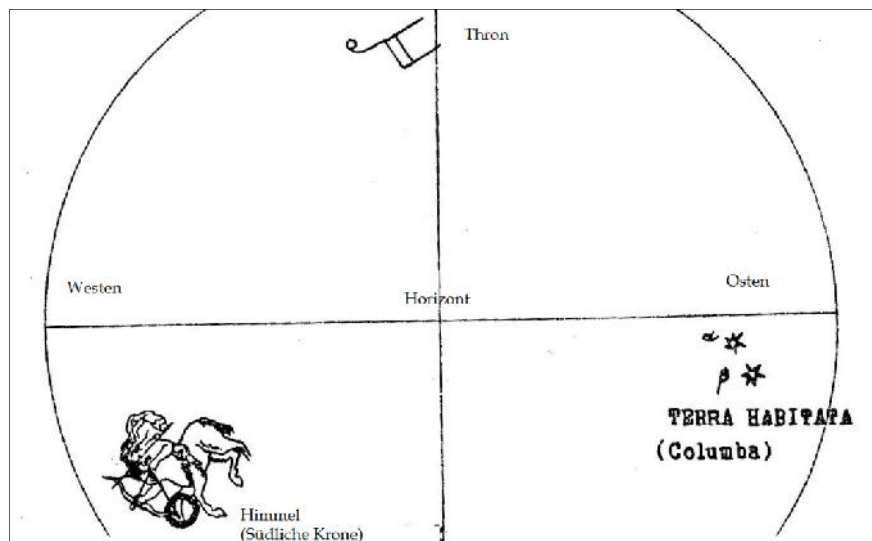


Abb. 50: Wenn der Thron kulminiert, befinden sich Himmel und Erde unter dem Horizont

<sup>29</sup> Anmerkung des Übersetzers: Hermes ist der vierte Logos. ( Ref. IV, 48)

59. *Himmel und Erde fliehen vor dem Angesicht des Mannes auf dem großen weißen Stuel (Offenbarung XX, 11)*

Wenn der Stuel, Thron, Cassiopeia kulminiert, befinden sich die Terra habitata und der Schütze unter dem Horizont (Abb. 50). Anders gesagt, sind Himmel und Erde vor dem Stuel, dem Thron, geflohen.

60. *Die sieben Wege, auf denen die Feinde fliehen (Deuteronomium XXVIII, 7, 25)*

Dies ist eine Anspielung auf die Wege der sieben Planetenwege auf dem Tierkreis, also von Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn.

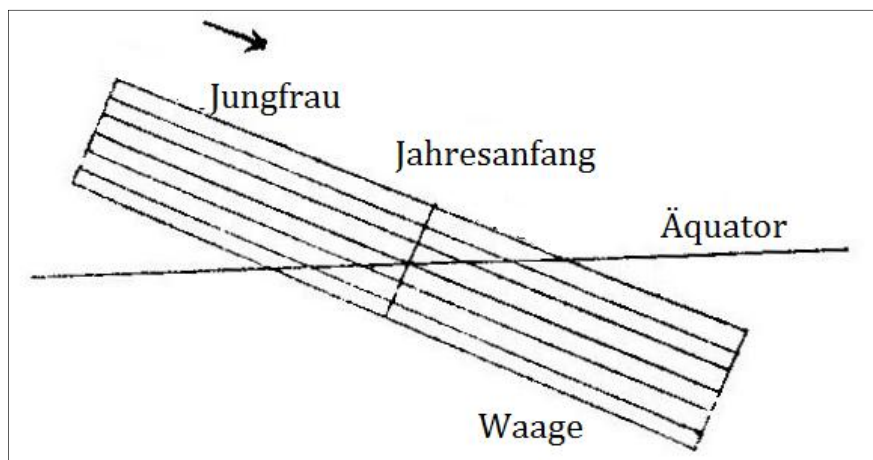


Abb. 51: Die sieben Planetenwege.  
Der Jahresanfang am Herbstsonnenwendpunkt

61. Behemoth mit seinem Schwert ist das erste Werk Gottes (Hiob XL, 15-20)

Verschiedene Völker ließen ihr Jahr zur Herbst-Tagundnachtgleiche beginnen (Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie II, S. 359-360; Daremberg und Saglio, Dictionnaire I, II, 823-824).

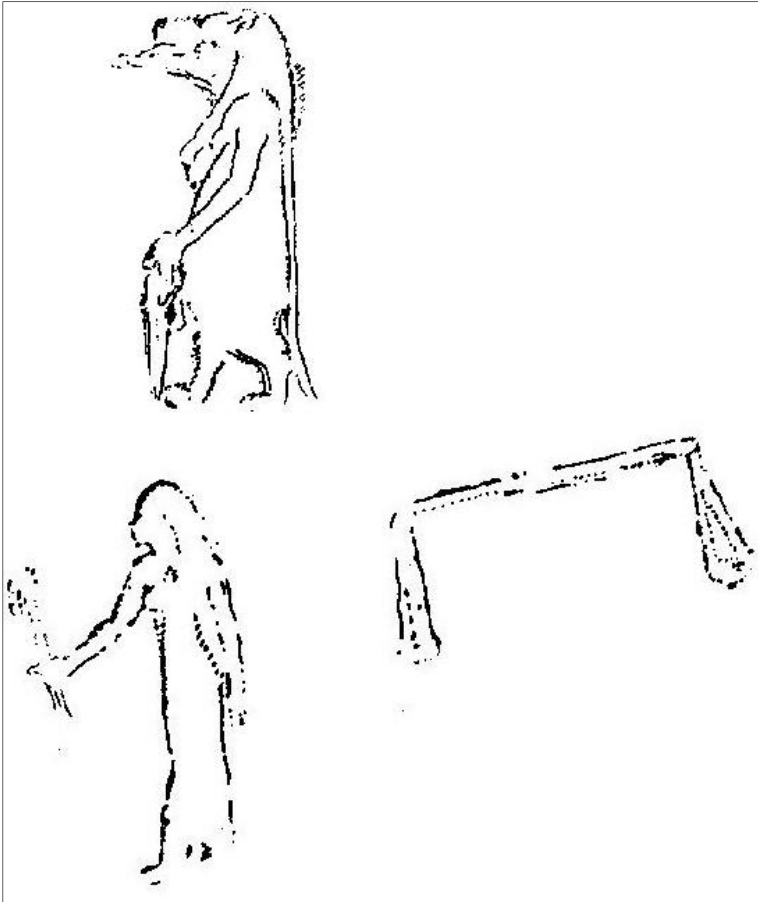


Abb. 52: Auf dem Tierkreis von Dendera erscheint über Jungfrau und Waage der Behemoth

In der Mischna liest man, dass das jüdische Kalenderjahr am ersten Tag des Monats Tischri beginnt (Rosch ha-schana I, 1). Das ist der siebte Monat und entspricht dem Sternbild Waage. Das Jahr



beginnt also an der Grenze zwischen den Sternbildern Jungfrau und Waage. (Abb. 51).

Interessanterweise erscheint auf dem runden Tierkreis aus Dendera über der Jungfrau und der Waage ein Nilpferd, der Behemoth, gestützt auf ein „Schwert“ oder Messer (Abb. 52). Es gibt gewisse Zweifel, ob jenes Nilpferd wohl ein Messer trägt oder eher einen Schiffspflock (Boll, Sphaera, S. 222-223).

Dies entscheidet aber der Text des Buches Hiob: „Chereb“ bedeutet „Schwert“ oder „Messer“.

*62. Der Fisch, der als erster aufer fährt und einen Stater im Mund hat (Matthäus XVII, 27)*

Die Fische auf dem Tierkreis bestehen aus dem Leitfisch und dem Folgefisch. Der Leitfisch geht als erster auf (Abb. 53). In seinem „Mund“ steckt der Stater, also der Stern  $\beta$  Piscini (vgl. Hipparch-Manitius, S. 254). Im Maul des Folgefisches sah man zwei Sterne (Ptolemäus-Manitius II, S. 54).

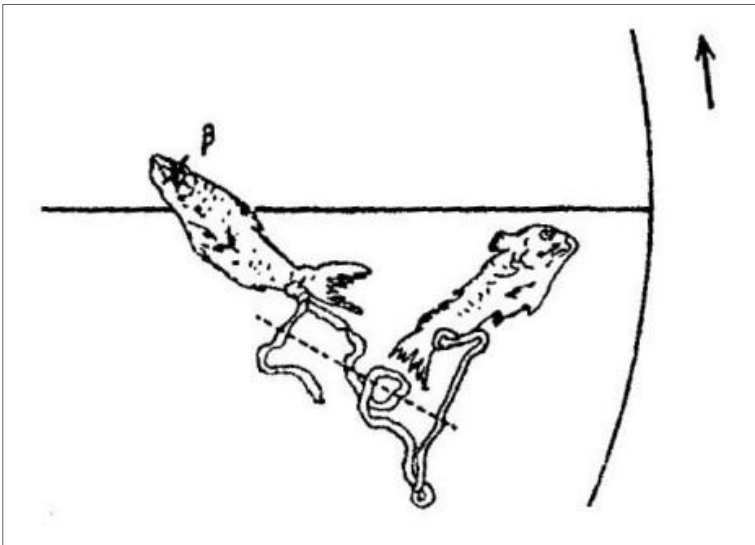


Abb. 53: Die Fische

63. *Der Engel, der im sechsten Mond zu einer Jungfrau hinein kam (Lukas I, 26)*

Die Jungfrau war das Zeichen des sechsten Monats: 1. Widder, 2. Stier, 3. Zwillinge, 4. Krebs, 5. Löwe, 6. Jungfrau. Gabriel, die Kraft des Höchsten, beehrt das Haus der Jungfrau also im sechsten Monat und überstrahlt die Jungfrau.<sup>30</sup>

64. *Der Mann mit dem Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüften (Offenbarung XIX, 16)*

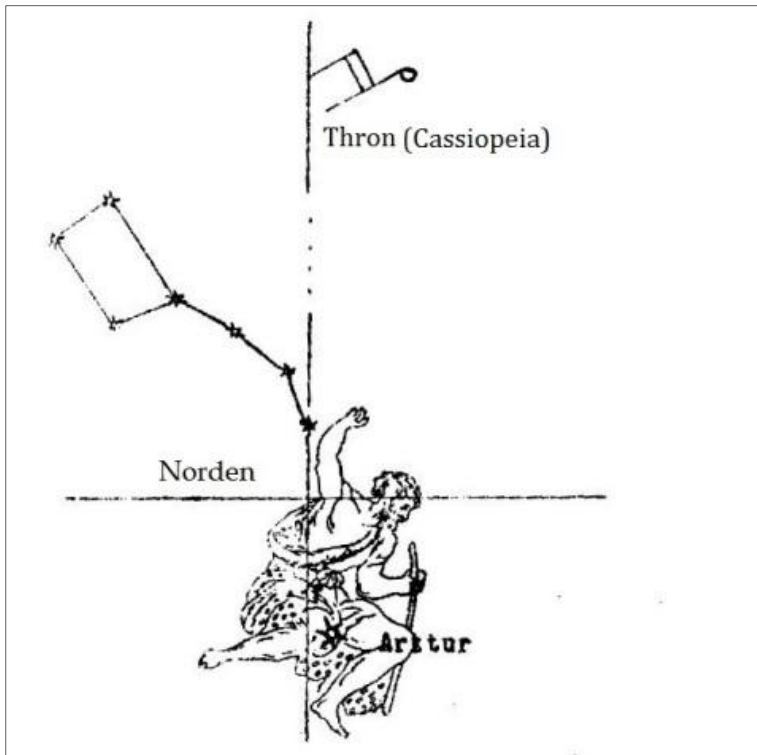


Abb. 54: Der Thron kulminiert oben, Bootes unten

<sup>30</sup> Niemojewski nimmt Gabriel für die Sonne. In der Sternensphäre ist Gabriel jedoch Bootes (s. Antwort 64 und 65).

Auf dem Knie<sup>31</sup> von Bootes strahlt Arctur (Abb. 54), den die Babylonier den Herrn der Herren nannten (Roscher, Lexikon IV, S. 1499). Hier haben wir also einen Beweis dafür, dass unter den Sternbildern Bootes für Gott selbst steht. In der Offenbarung wird dies auf Gottes Sohn übertragen.

Bootes kulminiert gemeinsam mit dem Thron, Cassiopeia.

*65. Der Mann, der sieben Sterne in seiner rechten Hand hatte (Offenbarung I, 16)*

Auch dies ist Bootes (Abb. 54). Die sieben Sterne sind die des Großen Wagens, die zugleich die sieben Planeten symbolisieren (Boll, Antike Betrachtungen farbiger Sterne, S. 82-83).

*66. Das Lamm, das sieben Hörner und sieben Augen hatte (Offenbarung V, 6)*

Aus der Zusammenstellung der Verse der Offenbarung I, 4, 12, 16; IV, 5, V, 6 erkennen wir, dass die sieben Geister, sieben Leuchter und sieben Augen den sieben Planeten entsprechen.

Die sieben Hörner werden also dem Planetenheptagramm der Wochentage entsprechen (Abb. 55). Wenn wir die Ecken des Planetenheptagramms nach ihrer Entfernung von der Erde nach dem geozentrischen System anordnen, kann das Heptagramm ohne Unterbrechung in der Reihenfolge der Wochentage nachgezeichnet werden (vgl. Bouché-Leclercq, S. 482).

Das Lamm-Jesus ist also der Herr mit den sieben Hörnern und sieben Augen.

---

<sup>31</sup> Anmerkung des Übersetzers: bei Luther „Hüfte“.

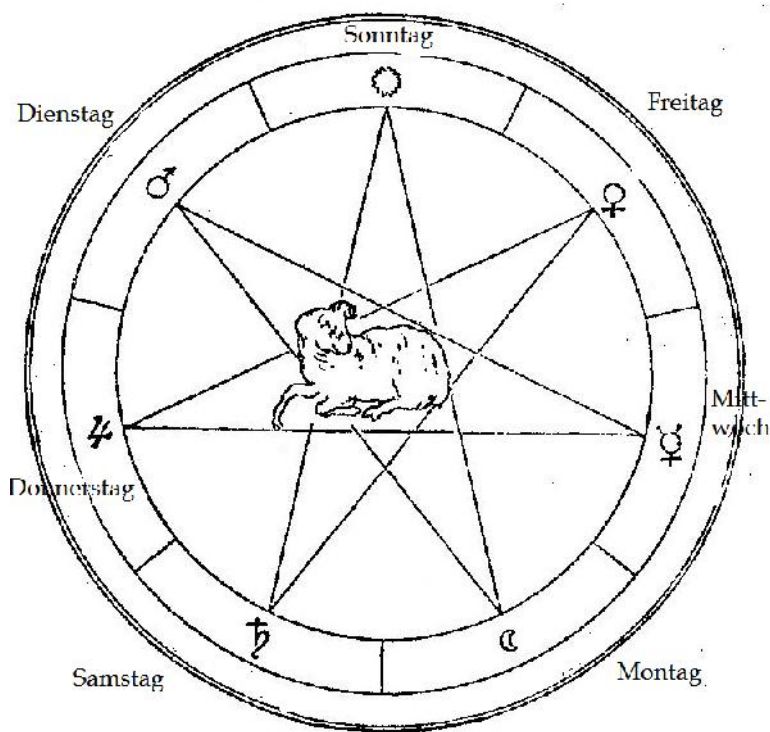


Abb. 55: Das Lamm im Planetenheptagramm hat sieben Hörner und sieben Planetenaugen

67. *Die Worfchaufel in der Hand (Matthäus III, 12)*

Bootes (Abb. 54) hat auch eine Schaufel in der Hand<sup>32</sup> (Boll, Sphaera, S. 231).

68. *Die Berge und Hügel die erniedrigt werden sollen (Lukas III, 5)*

Den astralen Berg haben wir schon erkannt: das ist der Teil der Ekliptik über dem Himmelsäquator (Abb. 22). Dieser Berg wird

<sup>32</sup> Anmerkung des Übersetzers: d.i. der Große Wagen.

mit der oberen Kulmination des Sommerpunktes aufgeworfen und in der unteren Kulmination „erniedrigt“.

69. *Der Berg, der sich ins Meer wirft (Matthäus, XXI, 21)*

Man stellte sich vor, dass die Erde vom Ozean umspült wird. Wenn der Globus so gedreht wird, dass der astrale Berg unter den Horizont gerät, versinkt er im Ozean, „wirft sich“ also ins Meer.

70. *Die Honigwabe im Leibe des Löwen (Richter XIV, 8)*

Der Honig befindet sich im Bienenkorb (Praesepe) im Krebs, im Maul des Löwen (s. Antwort 32)

71. *Der Honig aus dem Felsen (Deuteronomium XXXII, 13)*

Das ist derselbe Honig wie in Antwort 70. Man stellte sich den Himmel als Felsenhöhle vor, aus welcher also auch der Honig stammt (Hesekiel I, 22<sup>33</sup>; Roscher II, 2751).

72. *Das Schiff, das in die Wüste fährt (Markus VI, 32)*

Die Wüste zwischen dem Hals des Schützen und dem Kopf des Steinbocks haben wir schon kennengelernt (Abb. 19). Auf den ägyptischen Tierkreisen wurde das Schiff zu Füßen des Schützen platziert (Boll, Sphaera, Tafeln II-IV)<sup>34</sup>. Dies ist also das Schiff in der Wüste.

---

<sup>33</sup> Anmerkung des Übersetzers: In der Vulgata ist freilich von *firmamenti quasi aspectus cristalli* die Rede.

<sup>34</sup> Anmerkung des Übersetzers: Ich kann auf den Tafeln bei Boll kein Schiff zu Füßen des Schützen erkennen. Siehe dazu meine Meinung im Anhang.

73. *Der Geist, der in die Wüsten treibt (Markus I, 12)*

Es gab den Begriff „Lichtgeist“ (Hippolytus Ref. V, 10). Die Astrologen legten die Depression des Mondes, also den Ort des lichtlosen Schwarzmundes, in den Skorpion. Also erlangte er das Neulicht im Schützen, auf dem Weg in die astrale Wüste (Abb. 20).

Also trieb ihn der Lichtgeist in die Wüste. Der Ausdruck „treiben“,  $\epsilon\kappa\beta\alpha\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$ , war ein Begriff für die Rückwärtsbewegung der Planeten (Bouché-Leclercq, S. 290).

74. *Der sein Herz auf den Weg legt (Haggai I, 5,7; II, 19)*

Der Löwe-Juda ist derjenige, der sein Herz auf den Weg der Sonne legt,

Judas Symbol war der Löwe (Genesis XLIX, 9). Der Stern Regulus im Löwen hieß „Herz“ (Hipparch-Manitius, S. 192).

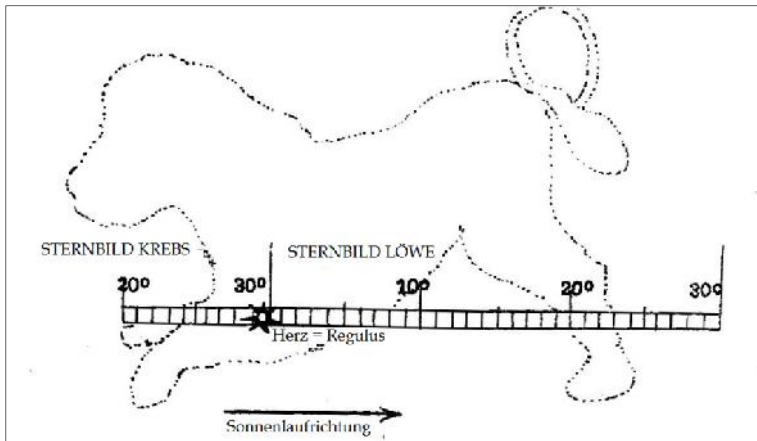


Abb. 56: Das Herz des Löwen (Regulus,  $\alpha$ ). Zu Hipparchs Zeiten stand Regulus auf  $29^{\circ}50'$  im Sternbild Krebs

Dieser Stern stand nur  $10'$  entfernt von der Ekliptik (Ptolemäus-Manitius II, 47). Also wurde er direkt auf die Ekliptik, die Sonnenbahn, gezeichnet (Abb. 56).

75. *Der Menschensohn, der drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde verbringt (Matthäus XII, 40)*

Die Erde mit dem Stern Antares als Grab bzw. Herz des Skorpions haben wir bereits im „arabischen Garten“ gesehen (s. Antwort 2; Abb. 4 und 5). Hier steht der Schlangenträger-Christus und hier hat der Mond seine Depression, wenn er schwarz ist.

Jesus verbringt also als Mond, Men, drei Tage im Herz der Erde.

76. *Die Wolke, die am Tage leitet und das Feuer, das in der Nacht leitet (Exodus XIII, 21, Psalm LXXVIII, 14; Numeri IX, 16)*

Die Tageshälfte des Himmels erstreckte sich vom Widder bis zur Jungfrau, und die Nachthälfte von der Waage bis zu den Fischen (s. Antwort 19). In der Tageshälfte befindet sich die Wolke (die Krippe, Praesepe im Krebs – Abb. 1 und 2), in der Nachthälfte jedoch das Feuer des Altars (Abb. 5).

77. *Jesus schickt andere zweiundsiebzig ja zween und zween vor sich her in alle Orte, da er wollt hinkommen (Lukas X, 1)*

Der Tierkreis besteht aus 36 Dekaden und 72 Halbdekaden, durch welche der Mond als Men kreist.

78. *Der Wolf, der die Schafe erhaschet und zerstreuet, während der Hirte sie sammelt und aus zwei Herden eine bildet (Johannes X, 12-16)*

Im Sternbild Fuhrmann erkannte man einen Hirten mit einem Zicklein (Roscher, Lexikon IV, S. 1449).

Wenn der Wolf aufgeht, ist der Widder schon unter dem Horizont, und der Fuhrmann mit dem Zicklein strebt gen Westen. Wenn aber der Wolf untergeht, erscheint im Osten der Fuhrmann mit dem Zicklein und dem Widder als gemeinsame Herde (Abb. 58).

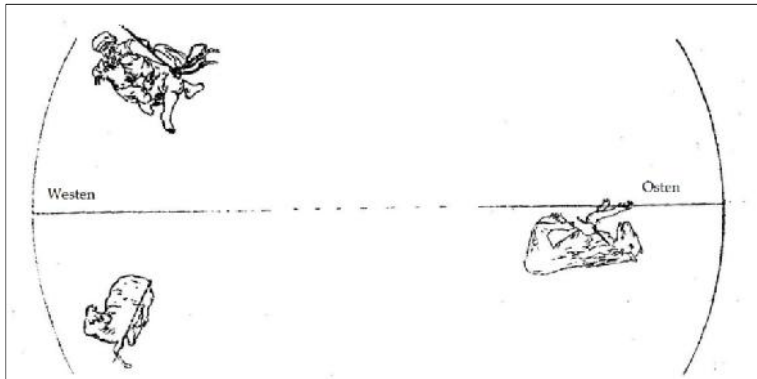


Abb. 57: Wenn der Wolf aufgeht, befindet sich der Widder unter dem Horizont und der Fuhrmann mit dem Bockchen strebt gen Westen

79. *Das Schwert des Herrn, das den Hirten schlägt und die Schafe zerstreut (Sacharja XIII, 7)*

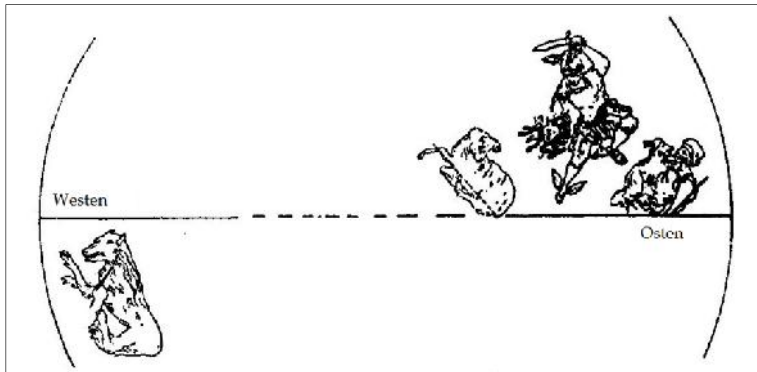


Abb. 58: Wenn der Wolf untergeht, erscheinen im Osten der Widder und der Fuhrmann mit dem Bockchen als eine Herde und ein Hirte.

Kaum hat der Hirte eine Herde gebildet, erscheint Perseus, schlägt als Logos mit seinem scharfen Schwert zu und zerstreut die Herde wieder.



### 80. *Der Ausgang aus der Höhe (Lukas I, 78)*

Jeder Stern, der unter dem Horizont stand, geht tief am Osthorizont auf. Anders ist es beim Mond, der nach drei Tagen hoch im Westen aufscheint, also seinen Ausgang aus der Höhe hat. Genauso verlischt seine Lichtsichel im Osten in der Höhe. Die Worte aus Psalm CIV, 19, „die Sonne weiß ihren Niedergang“ führten zu der Annahme, dass der Mond diesen nicht weiß (Rosch ha-schana 25a).

### 81. *Gott schlägt Gog den Bogen aus der linken und die Pfeile aus der rechten Hand und wirft auf Magog Feuer (Hesekiel XXXIX, 1-6)*

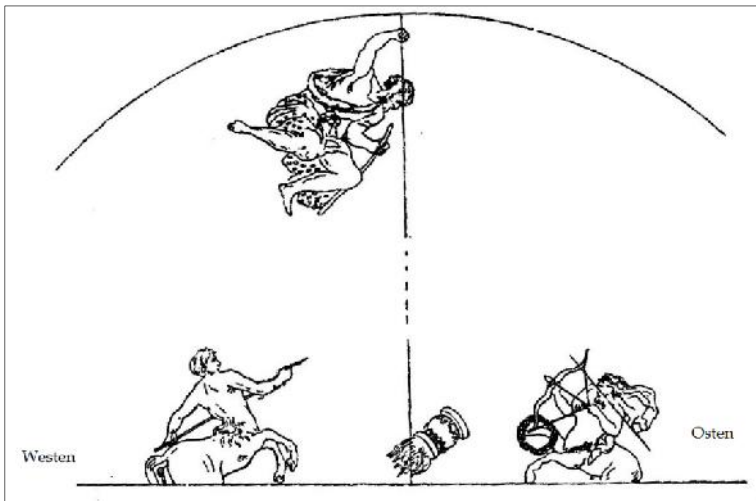


Abb. 59: Gott-Bootes kulminiert oben. Der Schütze geht auf.  
Das Altarfeuer richtet sich gegen den Centauren.

Da wir schon wissen, dass Bootes Gottes Ebenbild in der Sternensphäre ist (s. Antwort 64), lässt sich der Rest leicht vom Himmelsglobus ablesen. Wenn Bootes-Gott oben kulminiert, befindet sich im Osten der Schütze mit Pfeil und Bogen, das Feuer des Altars hingegen richtet sich gegen den Centauren im Westen.

82. *Wo sich zwei eines werden und zwei oder drei sich versammeln, ist Jesus unter ihnen (Matthäus XVIII, 19-20)*

Wir kennen schon den arabischen Garten (Abb. 5) mit dem Schlangenträger-Christus und dem Knienden (Hercules). Mitläufer dieser Konstellationen sind die Zwillinge, die in allen vier Kardinalpunkten des Himmels mit dem Garten im Aspekt stehen. Sehr auffällig ist dies, wenn die Zwillinge unten kulminieren und der „arabische Garten“ oben (bzw. umgekehrt).

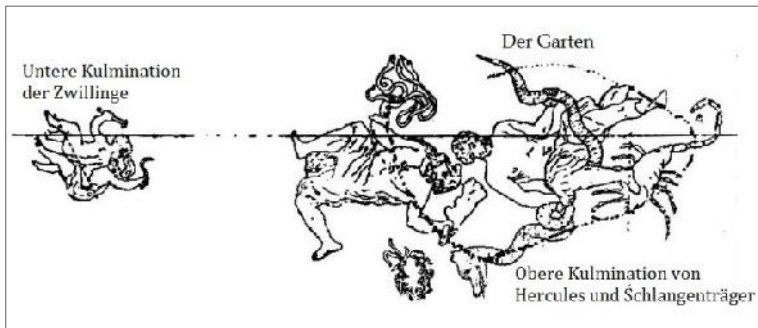


Abb. 60: Schlangenträger und Kniender (Hercules) sind im Aspekt mit den Zwillingen

83. *Jerusalem hatte zwölf Tor (Offenbarung XXI, 12)*

Das himmlische Jerusalem haben wir im Tierkreis gefunden (s. Antwort 46). Die zwölf Tore entsprechen den zwölf Tierkreissternzeichen. Jeden Monat tritt die Sonne in ein anderes Tor. In der Offenbarung des Henoch (LXXI, 8), dass es im Osten sechs Sonnentore gibt und im Westen ebenfalls sechs. Der Abstand zwischen dem nördlichsten Sonnenaufgang und dem südlichsten beträgt auf dem Horizontkreis etwa 60°.

84. Die Stadt Jerusalem und das ganze Jüdische Land gehen hinaus (Matthäus III, 5)

„Jerusalem“ entspricht am Himmel der Tierkreis (s. Antwort 46 und 83). Judas Zeichen war der Löwe (s. Antwort 74). Sie „gehen“ also mit dem Himmel hinaus, im Kreis.

85. Ein Bett wird durch das Dach niedergelassen (Markus II, 3-4)

Der große Wagen hieß bei den Babyloniern das „Bett“. (Hugo Winckler, Altbabylonische Forschungen III, S. 210).

Der kleine Wagen hingegen das „Loch“ (Ideler, Sternnamen, S. 4).

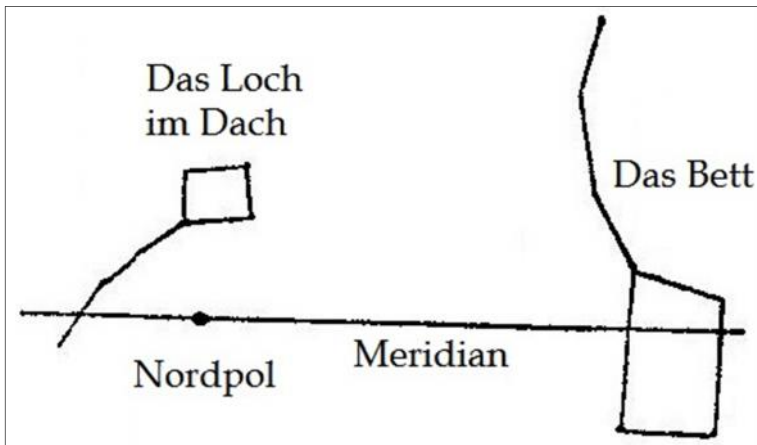


Abb. 61: Wenn das Loch (die Kleine Bärin) oben kulminiert, kulminiert die Große Bärin unten

Es sieht also aus, als würde das Bett durch das Loch im Dach herabgelassen.

86. Der Jude, der am Sabbat sein Bett nahm (Johannes V, 9)

Das „Bett“ ist der große Wagen und Judas Zeichen ist der Löwe. Der Löwe-Juda ist ein Mitläufer des Betts, sie kulminieren gemeinsam, auch am Sabbat.

Der hochheilige Sabbat wurde im siebten Monat begangen (Leviticus XVI, 29-31), dem Monat der Waage. Es entsteht also eine interessante Konstellation (Abb. 62).

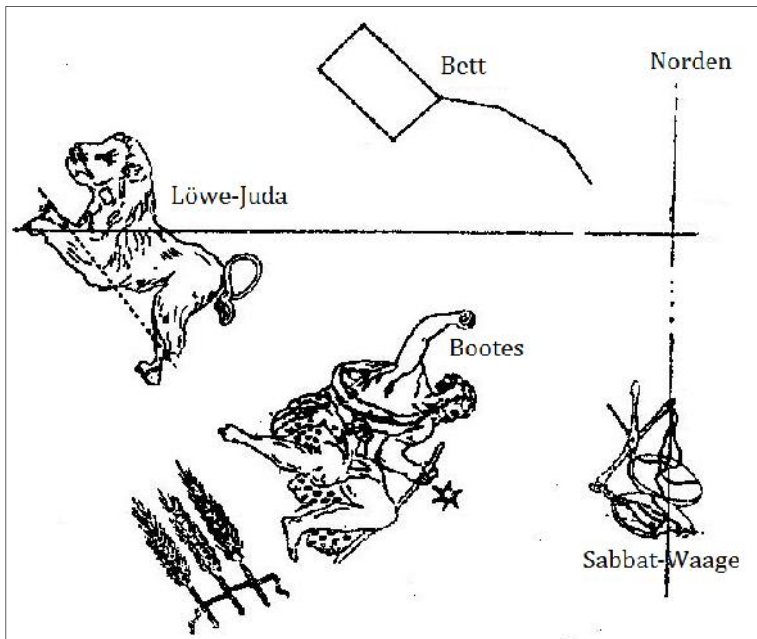


Abb. 62: Wenn die Sabbat-Waage unten kulminiert, erscheint im Osten der Löwe-Juda und über ihm das Bett

87. Ochs oder Esel werden am Sabbat aus dem Brunnen gezeucht (Lukas XIV, 5-6), aber der Mann, der am Sabbat Holz sammelte, wurde gesteinigt (Numeri XV, 32-36)

Wenn die Waage-Sabbat im Westen steht, geht der Stier auf und die Eselchen im Krebs stehen in der unteren Kulmination. Auch der Widder geht auf. Im Zeichen der Waage werden also Ochse, Esel und Widder aus dem Brunnen gezogen (Abb. 63).

Aber anders verhält es sich mit dem Mann. Wenn die Waage aufgeht, liegt der Kniende (Hercules) mit seiner Keule so am Horizont, dass die Keule wie ein Stück Holz aussieht, welches der

Kniende aufliegt. Dafür wirft Bootes die Steine der Nördlichen Krone auf ihn (Abb. 64).

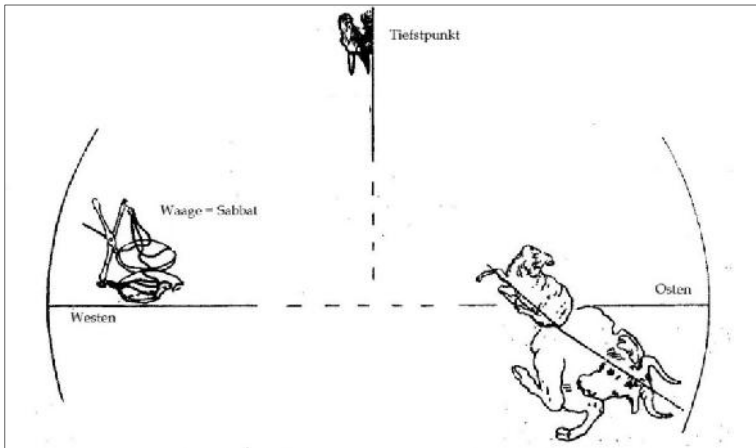


Abb. 63: Die untergehende Waage zieht den aufgehenden Widder und Stier hervor und führt die Eselchen im Krebs in die untere Kulmination

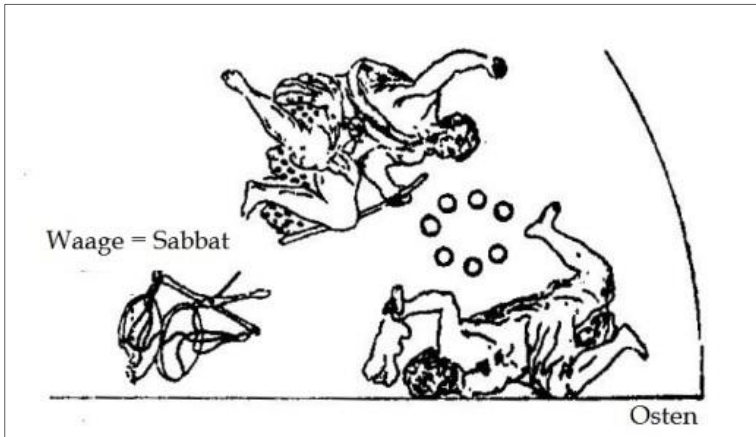


Abb. 64: Wenn die Sabbat-Waage aufgeht, liegt der Kniende (Hercules) mit seiner Keule so am Horizont, dass es aussieht, als sammle der Kniende Holz. Bootes wirft derweil die Steine der Nördlichen Krone auf ihn

88. *Das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt  
(Offenbarung XIII, 8)*

Über dem oben kulminierenden Widder hängt das Schwert des Perseus (Abb. 49). An anderer Stelle heißt es, das Lamm sei „wie erwürget“. Das Erwürgtsein von Anfang der Welt lässt sich so erklären, das die Astrologen annahmen, die Welt wäre im Zeichen der oberen Kulmination des Widders geschaffen worden (Bouché-Leclercq, S. 187 und *Thema mundi*, Fig. 23). Also hing das Schwert schon damals über ihm. Das Horoskop zur Erschaffung der Welt hieß „Thema mundi“.

89. *Man darf nicht zween Röcke haben (Matthäus X, 10)  
aber wer kein hochzeitlich Kleid hat, wird in die  
Finsternis hinausgeworfen (Matthäus XXII, 11-13)*

Man sollte nur das „hochzeitlich Kleid“ haben, also das der Taufe. Dies habe ich in meiner Arbeit „Heilige Horoskope...“ (S. 86-97) dargelegt. Ohne Taufe, also ohne „hochzeitlich Kleid“, kann man nicht erlöst werden. Auf dem Himmelsglobus ist dies das Fischkleid, denn Christus war der Ichthys, der Fisch, und die Christen die Fischlein (Tertullian, *De baptismo*, 1).<sup>35</sup>

90. *Der Tempel, der gebrochen und am dritten Tag  
aufgerichtet wird (Johannes II, 19)*

Im vierten Evangelium lesen wir, dass Jesus vom Tempel seines Leibes spricht (II, 21). Diesem „Leib“ entspricht am Himmel der Mond, Men, der jeden Monat für drei Tage verschwindet und sich verjüngt.

---

<sup>35</sup> Anmerkung des Übersetzers: Christus als großer Fisch sollte Cetus sein, der „Walfisch“, die Christen als Fischlein hingegen die Fische vom Tierkreis.

91. Der Tempel, der in sechs und vierzig Jahren erbaut wurde (Johannes V, 20)

Während Jesus über den Mond spricht, der innerhalb von drei Tagen zerstört und wieder errichtet wird, haben die Juden die Himmelskuppel im Sinn. Ihr entspricht die Zahl 46, wie Augustinus schreibt (Tractatus in Joannem X, 12)

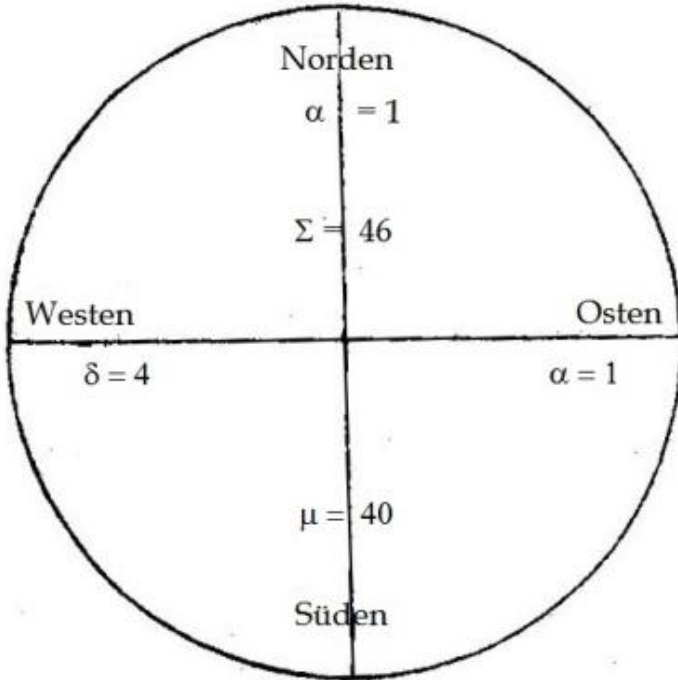


Abb. 65: Die Zahl 46 als Grundlage der Himmelskuppel

Der Osten, griechisch ανατολη, beginnt mit dem Buchstaben Alpha, welcher 1 bedeutet. Der Westen, griechisch δυδιξ, beginnt mit dem Buchstaben Delta, bedeutet also 4. Der Norden, griechisch αρκιοξ, beginnt wieder mit Alpha, bedeutet also 1. Der Süden, griechisch μεσημβρια, beginnt mit dem Buchstaben My, bedeutet also 40. Die Summe der Zahlwerte des Anfangsbuchstaben beträgt also 46.

Die Anfangsbuchstaben bedeuten ADAM, Mensch, Kreuz. Jesus ist der zweite Adam und heißt darum Sohn Gottes, Erlöser, Kreuz (Oracula Sibyllina VIII, 217-250).

Kirchen wurden so gebaut, dass sich die Kuppel als Himmelssymbol über einem griechischen Kreuz erhob (Abb. 65).

92. *Die Prophetin Hanna in Jerusalem, die neben Simeon wirkte und nimmer vom Tempel kam, sieben Jahr mit ihrem Manne gelebt hatte und nun vierundachtzig Jahre alt ist (Lukas II, 36-37)*

„Jerusalem“ ist wieder der Tierkreis (s. Antwort 46). Im jüdischen Tierkreis waren Simeon und Levi die Zwillinge (Genesis XLIX, 5). Simeon in Jerusalem entspricht also der vordere Zwilling, Castor. Mitunter wurden die Zwillinge auch als Mann und Frau dargestellt (Boll, Sphaera, S. 235). Hanna sollte demnach Simeons Zwillingsschwester sein<sup>36</sup>.

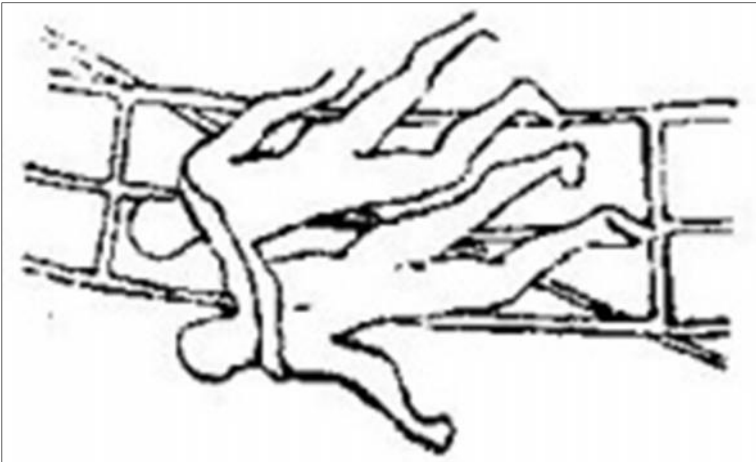


Abb. 66: Die Zwillinge auf dem Himmelsglobus von Farnese

Der astrale Tempel, die Ecclesia, war der Tierkreis (Irenäus, Adv. Haer. I, 17). Auf dem Himmelsglobus von Farnese befinden sich

---

<sup>36</sup> Anmerkung des Übersetzers: also Pollux, β.



die Zwillinge fast vollständig in ihrem Abschnitt, *latitudo signorum in zodiaco* (Abb. 66).

Himmelsgloben wurden mit einer Polneigung von  $36^\circ$  hergestellt (Geminus-Manitius, S. 168-169). Der hellste Stern der Zwillinge ist  $\beta$ , er steht  $7^\circ$  über der Ekliptik (Ptolemäus-Manitius II, S. 45). In der oberen Kulmination erreicht er eine Horizontentfernung von  $84^\circ$ . So wurde also die Prophetin Hanna astralisiert.

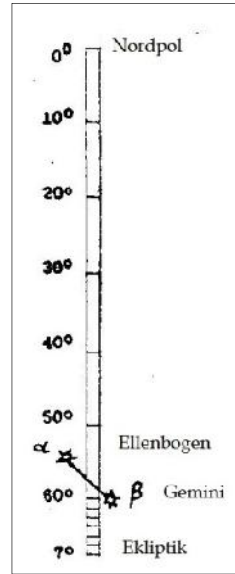
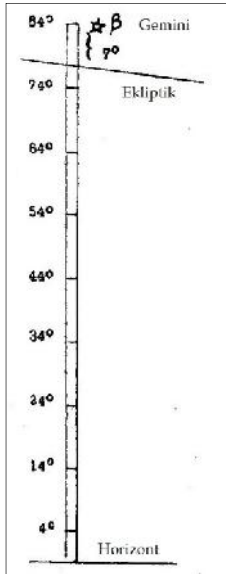


Abb. 67:  $\beta$  Gemini      Abb. 68: Der Ellenbogen

*93. Emmaus ist 60 Feld Wegs von Jerusalem entfernt, oder auch sieben Stadien (Lukas XXIV, 13)*

Neben der Form „Emmaus“ gibt es auch die Form „Ammaus“. „Ammos“ bedeutet im Hebräischen „Ellenbogen“. Der Abstand zwischen den Sternen Alpha und Beta der Zwillinge wurde „Große Elle“ genannt (Ideler, Sternnamen, S. 154). Der Stern  $\beta$  ist vom Himmelsnordpol  $60^\circ$  entfernt, von der Ekliptik jedoch nur  $7^\circ$  (Abb. 68).

94. *Dreihundert Füchse mit zusammengebundenen Schwänzen und Fackeln im Kornfeld (Richter XV, 4-5)*

Den Fuchs hatten wir in der Waage des runden Tierkreises von Dendera gefunden (Abb. 35).

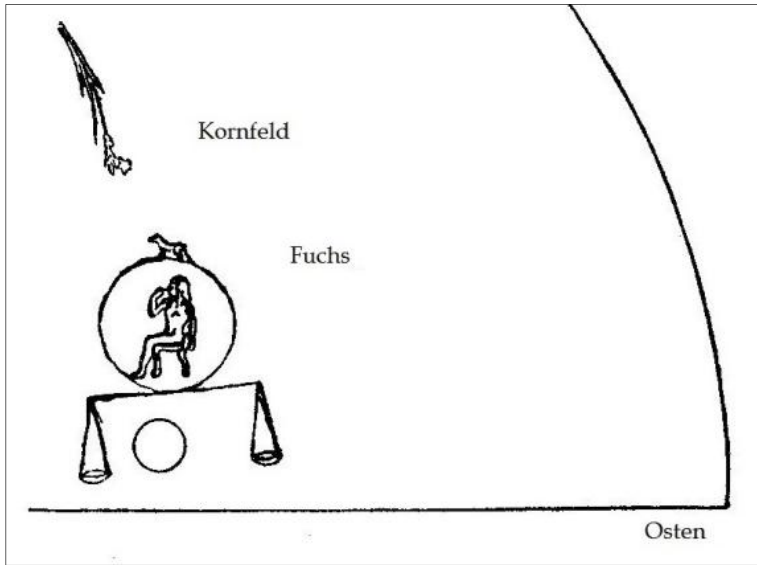


Abb. 69: Die Sonne geht im Zeichen des Fuchses in der Waage auf  
- im Feuer des Tageslichts verbrennt das Korn in der Jungfrau

Irdische Heere wurden wie die himmlischen Scharen in Zehnerschaften, Hundertschaften und Tausendschaften aufgeteilt (4. Buch Mose, XXXI, 4; 1. Buch Samuel VIII, 12; XVIII, 13; 2. Buch Samuel XVIII, 1; 2. Buch Könige I, 9; 2 Paralip. XXV, 5; Berachot 32b). Die dreihundert Füchse entsprechen also 3 Dekaden des Fuchses. Dass diese Samsongeschichte am Globus stilisiert wurde, beweisen die zusammengebundenen Schwänze. Sie entsprechen den Gradstrichen auf der Ekliptik (z.B. auf Abb. 56). Samson als Sonne legt seine Brandfackel jeden Tag zwischen zwei dieser Striche.

Die Jungfrau galt auch als Ähre bzw. Weizen (Abb. 34). Wenn also das Sternbild Jungfrau oder „Weizen“ vor der Sonne aufgeht,

folgen ihr alsbald die 30 Zehnergruppen Füchse mit den brennenden Schwänzen und das Kornfeld „verbrennt“ in den Strahlen der Sonne.

95. *Zweitausend Säue, die im Meer ertrinken* (Markus V, 13)

Auch hier ist die Anzahl aus zwei Dekaden abgeleitet.

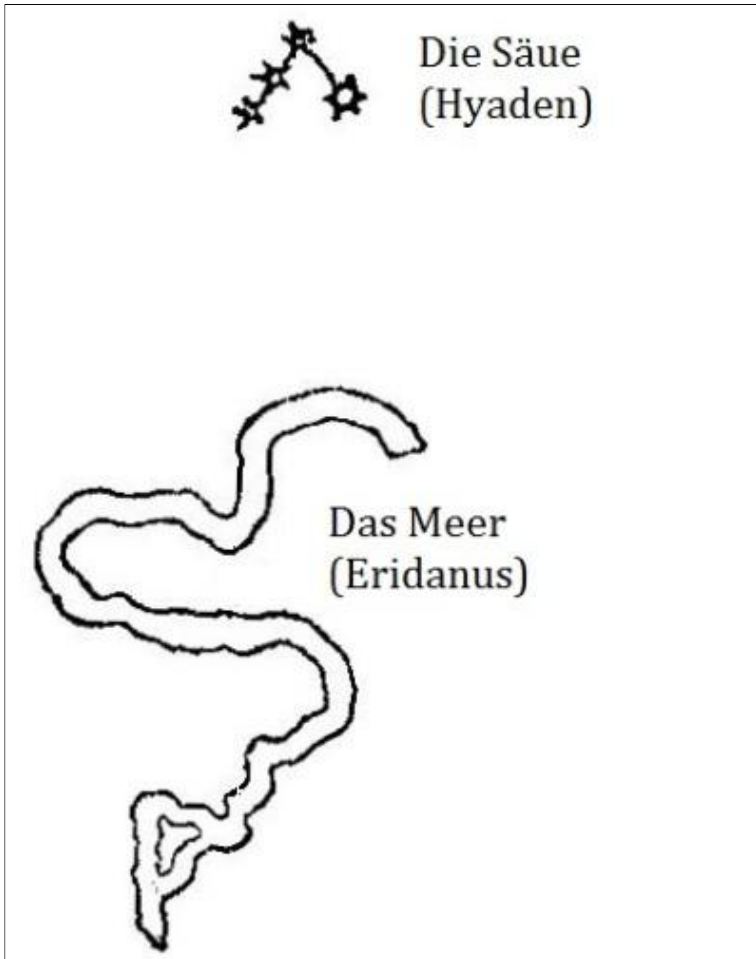


Abb. 70: Säue stürzen ins Meer

Die zwei Schweine-Tausendschaften sind also als zwei Dekaden im Sternbild Stier, genauer in den Hyaden, zu verstehen (Cicero, *De natura deorum* II, 43). Sie stehen über dem Eridanus (Abb. 71), in dem ein Meer gesehen wurde (Boll, *Sphaera*, S. 138).

96. *Blut und Wasser kommen aus einem Toten (Johannes XIX, 34)*

Der Tote ist in der Mumie zu finden, die auf einer Barke unter dem Stier ruht. Das Wasser fließt aus der Amphore des Wassermanns. Das Blut hingegen sollte auf den Blutacker geflossen sein, der dem Töpfer zum Begräbnis der Pilger abgekauft worden ist (Matthäus XXVII, 7). Die Krone wurde auch „Sprungschüssel genannt“ (Ideler, *Sternnamen*, S. 59-60). Sie ist neben Bootes zu sehen und mit zahlreichen Legenden und Astralisationen verknüpft. Bootes ist hier nicht der Ackersmann, sondern der Töpfer (Abb. 5). Sein „Acker“ ist der „arabische Garten“ mit dem Antares-Grab im Skorpion. Die Sonne fällt im Herbstpunkt unter den Äquator und strebt in Richtung dieses Blutackers mit dem Grab. Die „Pilger“ sind die ihr nachlaufenden Planeten.

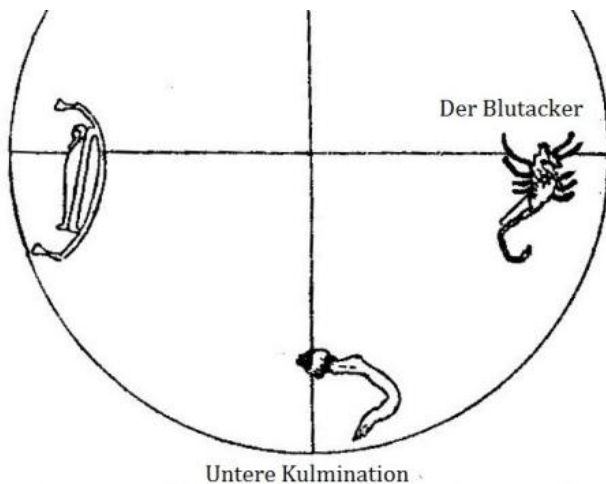


Abb. 71: Wenn die Mumie untergeht, geht der Blutacker im Skorpion auf und das Wasser im Wassermann kulminiert unten

Der Blutacker des Töpfers kann also mit hinreichender Genauigkeit bestimmt werden. Das Blut ist im Sternbild Skorpion zu finden.

Der Satz, dass Blut und Wasser aus dem Toten treten, ist so astralisiert, dass die Mumie untergeht, wenn das Blut im Skorpion aufgeht und das Wasser in Wassermann unten kulminiert (Abb. 71). Das bedeutet, sie stehen zu einander in Quadratur. Die Mumie steht am dritten Kardinalpunkt, das Blut im ersten und das Wasser im vierten.

*97. Ein Häubt war tödlich wund und wurde lebendig  
(Offenbarung XIII, 3, 14)*

Der Autor der Offenbarung schrieb, das Tier, welches die Welt beherrscht, hätte sieben Köpfe und einer davon schien wie von einem Schwert tödlich verwundet, obwohl er lebte und diesem Kopf sollte ein Bild gemacht werden.



Abb. 72: Der Cäsarenkopf auf einer Münze

Dies ist eine Anspielung auf die Cäsarenköpfe auf Münzen, wo der Kopf wie mit einem Schwert abgetrennt erscheint (Abb. 72). In der Astralisierung sollten den sieben Köpfen die sieben Planeten entsprechen und dem abgetrennten der Mond. In Kleinasien wurden die römischen Cäsaren mit dem Mondgott Men identifiziert, wie eine Münze des Galba bezeugt (Roscher, Lexikon II, S. 2694).

98. *Ein Stummer erhält eine Tafelin und redete* (Lukas I, 63-64)

Mitten im Gespräch mit Gabriel verstummte Zacharias, aber nach der Geburt von Johannes, als man ihm eine Tafel gab und er den Namen Johannes darauf geschrieben hatte, war er nicht mehr stumm. Es war schon die Rede davon, dass Zacharias der Leitfisch ist, der aus seinem Haus herausragt und sich zu einem großen Teil im Wassermann befindet. Wenn sich in manchen Bereichen menschliche Sternbilder mit tierischen vermengten, wurden diese als stumm angesehen (Bouché-Leclercq, S. 150).

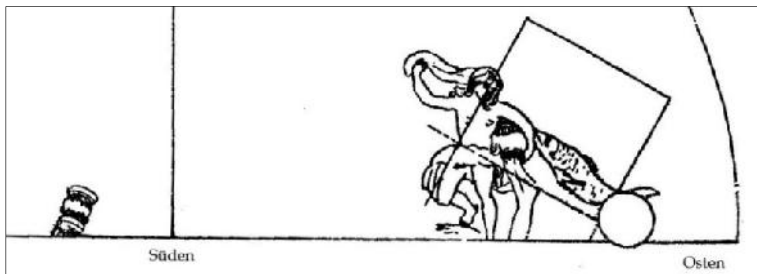


Abb. 73: Die Sonne geht rechts vom Altar auf. Der Leitfisch ist stumm, weil er mit dem Wassermann vermengt ist. Die Sonne geht mit dem 1.° der Fische auf, deren weitere Grade noch unter dem Horizont liegen.



Abb. 74: Wenn der Leitfisch, Zacharias, im Westen den Horizont berührt, verschwindet die Menschengestalt des Wassermanns, es verbleibt also nur der Fisch, der wieder sprechend wird

Wenn also Gabriel als Sonne im 1.° der Fische aufging, auf dem Globus rechts vom Altar, musste der Leitfisch verstummen (Abb. 73).

Aber als er die Tafel erhielt, d.h. als die Globuskugel so gedreht wurde, dass der Leitfisch sich im Westen dem Horizontkreis nähert, verschwand die Menschengestalt des Wassermanns und übrig blieb nur die Fischgestalt des Leitfischs (Abb. 74) und erlangte die Sprache wieder. Die Manifestation des Namens Johannes beruht darauf, dass Johannes dem Wassermann entspricht (s. Antwort 25), in dessen Abschnitt sich der Leitfisch fast vollständig befindet.

Das heißt, im Westen ist zwar das Sternbild Wassermann erscheint, jedoch kein Wassermann zu sehen ist, sondern statt dessen der Leitfisch. Mit anderen Worten: die Astralisierung des Zacharias und der Geschichte seiner Stummheit stützt sich auf die Beobachtung auf dem Himmelsglobus, dass der Leitfisch stumm ist, wenn er mit dem Wassermann aufgeht, aber im Westen mit dem Untergang des Wassermanns wieder sprechend wird.

*99. Speisung von fünftausend Leuten, ausgenommen  
Weiber und Kinder, mit fünf Broten und ein wenig  
Fischlin (Matthäus XVI, 9; XV, 33-38)*

Wir wissen bereits, dass Tausendschaften, Hundertschaften und Zehnerschaften astral gesehen gewisse Ganze der irdischen und himmlischen Heerscharen beschreiben (s. Antwort 94). Also wird es auch hier darum gehen, dass neben den Tierkreisfischen und der Weizen-Jungfrau fünf männliche Sternbilder zu sehen sind, ohne die weiblichen und Kinder. Wenn die Weizen-Jungfrau aufgeht, sind am Westhimmel die Tierkreisfische zu sehen (Abb. 75).

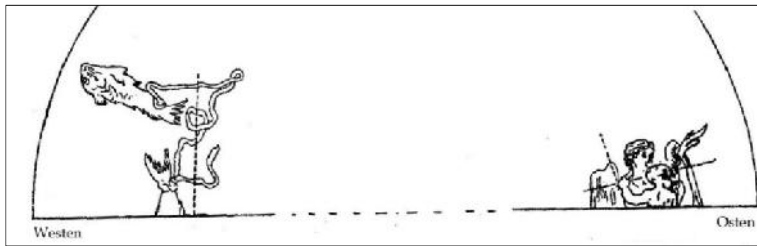


Abb. 75: Im Osten die Jungfrau, die Ähre, im Westen die Tierkreisfische  
 Dann stehen tatsächlich fünf männliche Sternbilder über dem Horizont (Abb. 76). Man sieht zwar auch noch ein Bein des Knienden, aber auch von Bootes nur ein Bein.



Abb. 76: Fünf männliche Sternbilder am Himmelsglobus:  
 Bootes, Orion, Fuhrmann, Perseus und Cepheus

Nicht gezählt wurden die Frauen und Kinder am Himmel (Abb. 77). Markus (VI, 40) schreibt noch, die Leute hätten zu Schichten je Hundert und Hundertfünfzig und Fünfzig gegessen, womit größere und kleinere Sternbilder gemeint sind. Johannes (VI, 9) erwähnt noch einen „Knaben“, der jene 2 Fische und fünf Gerstenbrote gehabt hätte. Dieser „Knabe“ ist das Jesuskind auf dem Schoß der Jungfrau (Abb. 77).



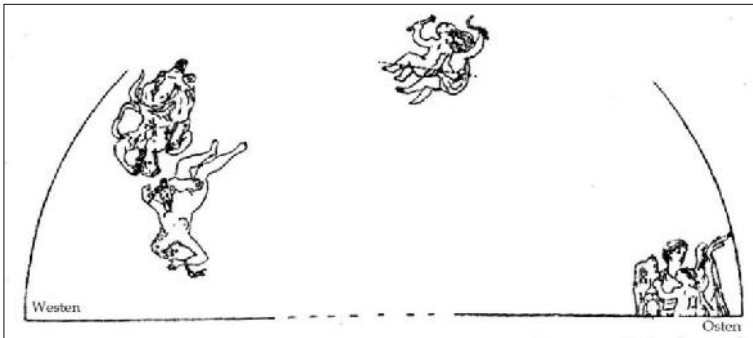


Abb. 77: Ohne Frauen und Kinder - ohne Jungfrau, Cassiopeia und Andromeda sowie ohne Zwillinge

Er verteilt also unter den Leuten Brot und Fisch, wie es der auferstandene Jesus später am Tiberias-See unter den sieben versammelten Jüngern tut (Johannes XXI, 13).

Die Zahl fünf erklärt sich aus der alten Einteilung der Tierkreisabschnitte in 5 Teile à 6° (vgl. Boll, Beobachtungen farbiger Sterne, S. 89). Das Jesuskind der Weizen-Jungfrau verteilt diese fünf Brote und steht im diametralen Aspekt zu den Tierkreisfischen. Auf Katakombenmalereien sehen wir Körbe mit Broten, die auf Fischen stehen. In einem Korb sind fünf Brote, in einem anderen 6 (vgl. Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms II, S. 28). Die Zahlen fünf und sechs stehen also für die Einteilung in 5 Segmente à 6°. Der Korb auf den Fischen ist auch ein Horoskop: die Brote in der Jungfrau kulminieren oben, die Fische - unten. Im wahren Leben würde niemand einen Korb auf einen Fisch stellen, sondern umgekehrt. Das Fresko in der Katakombe ist also eine Art malerisches Oxymoron und nur astral zu deuten.

*100. Vier Tiere am Himmel und vier Räder, die mit ihnen gingen und sich mit ihnen emporhoben (Hesekiel I, 10-20; X, 9-10)*

Die vier Tiere, also Cherubim, haben die Gestalt von Löwe, Stier, Mensch und Adler, wobei in der Offenbarung (IV, 7) hinzugefügt wurde: eines „fliegenden“ Adlers. Denn es gibt ja zwei Adler am

Himmel, den fliegenden, der dem Sternbild Adler entspricht, und den stürzenden, welcher dem Sternbild Leier entspricht.

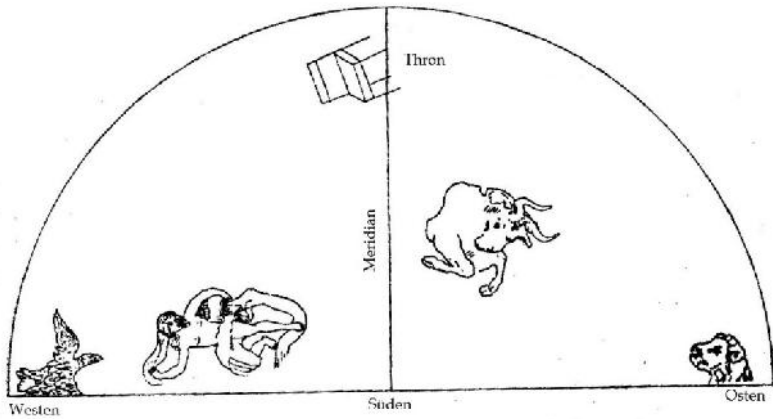


Abb. 78: Das Horoskop der Visionen des Hesekiel und der Offenbarung

Da aber auch von einem Stuel, also einem Thron, die Rede ist (Hesekiel I, 26; Offenbarung IV, 2), erhalten wir folgendes Himmelsbild: der Löwe geht auf, im Süden steht der Stier, im Westen der Wassermann als Mensch und hinter ihm der fliegende Adler. Der Thron kulminiert darüber (Abb. 78).

Einstmals waren Löwe, Stier und Wassermann Quartalszeichen (vgl. Roscher, Lexikon, IV, S. 1445). Aber das bedeutet nicht, dass sich die Quartalspunkte auch in der Zeit des Hesekiel, 600-575 vor Chr. dort befanden – so wie sich heute der Frühlingspunkt in den Fischen befindet, obwohl wir sagen, er läge im Widder.

Die Quartalspunkte waren innerhalb der Sternbildabschnitte von Widder, Krebs, Waage und Steinbock um 8°, 10°, 12° oder auch 15° gegenüber der griechischen Ekliptik verschoben (vgl. Kugler, Die babylonische Mondrechnung, S. 74, 79, 105, 212). Aber die alten Bezeichnungen Löwe, Stier, Wassermann und wohl auch Skorpion blieben erhalten.

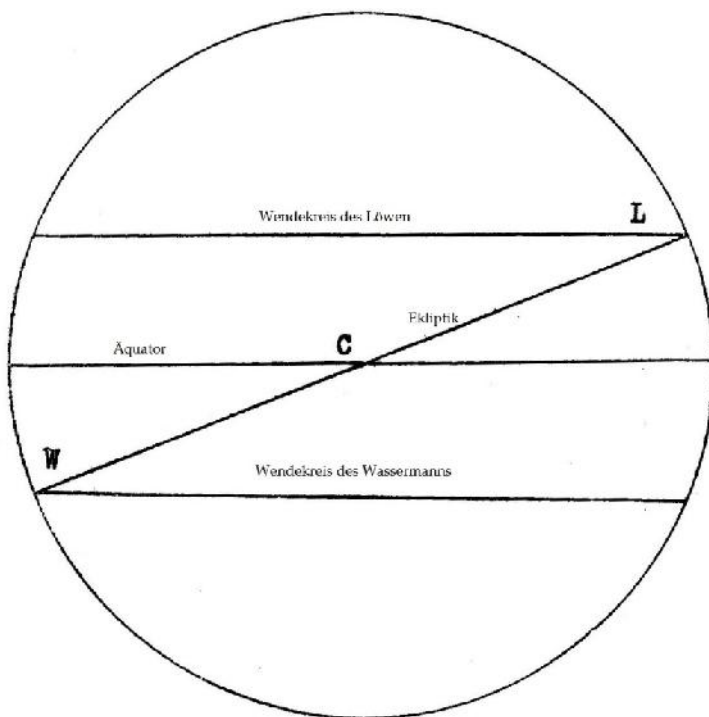


Abb. 79: Schnittpunkte zwischen Ekliptik, Äquator und Wendekreisen

Wir lesen, dass bei je einem Cheruben ein Rad stand, dazu ein Rad um einen anderen Cheruben, und es war so gemacht, dass ein Rad im anderen war. Hier ist natürlich die Rede von den Wendekreisen und den sich gegenseitig schneidenden „Rädern“ der Ekliptik und des Äquators (Abb. 79). Ein Wendekreis befand sich im Löwen (Abb. 80) und der zweite im Wassermann-Menschen (Abb. 81). Stellt man die Abb. 80 und 81 zusammen, so kann man Hesekiel (I, 10) folgen: Löwe und Wassermann sind zur Rechten der Vier, der Stier zur Linken der Vier und der Adler schwebt zu ihnen hin, wie es im hebräischen Original heißt.

Der Adler war der Vogel der höchsten Gottheit, auf dem Himmelsglobus des Hesekiel muss er den Äquator berührt haben.

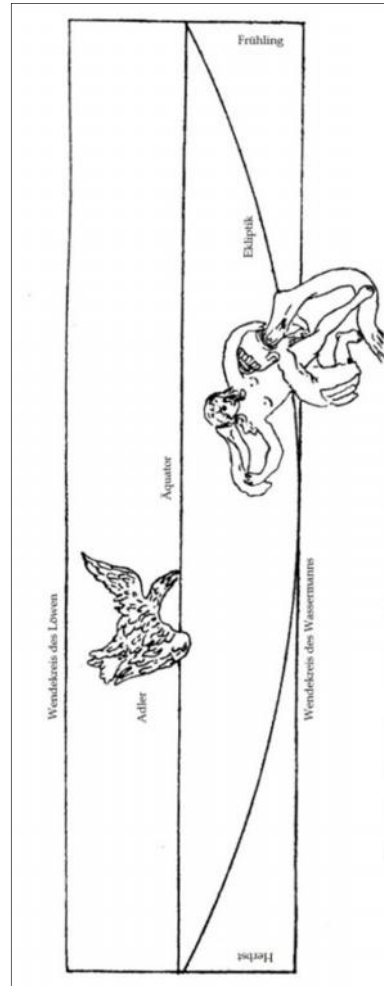
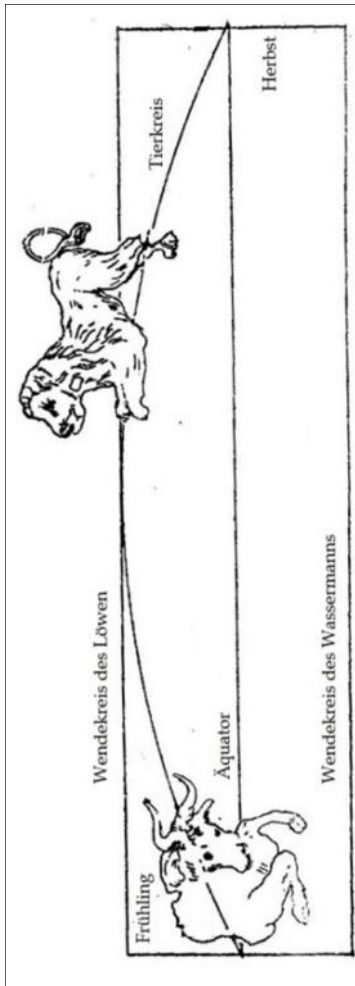


Abb. 80: Der Wendekreis des Löwen

Abb. 81: Der Wendekreis des Wassermann-Menschen

Der Autor der Offenbarung nennt die Cherubim in der Reihenfolge von Ost nach West: Löwe, Stier, Wassermann-Mensch und fliegender Adler (Abb. 78). Hesekiel hingegen zählt sie zweimal auf und jeweils in einer anderen Reihenfolge. In Kapitel I beginnt er mit dem Wassermann als Wintersternbild, geht dann zum sommerlichen Löwen, dann zum Stier als Frühlingssternbild

und nennt schließlich gesondert den Adler. In Kapitel X wiederum beginnt er beim Stier als Frühlingssternbild, geht dann zum Wassermann als Wintersternbild, dann zum Löwen als Sommersternbild und nennt schließlich wieder gesondert den Adler.

Die Räder gehen und stehen zusammen mit den Cherubim, so wie auf dem Himmelsglobus, wo sie eingezeichnet wurden. Wenn wir den Globus drehen, gehen sie, halten wir ihn an, stehen auch sie.

Mit einem Satz: die ganze Vision ist vom Himmelsglobus abgelesen.

\*

Dies also sind meine 100 Antworten auf die 100 Fragen.

Natürlich soll die Zahl 100 nur eine Vorstellung davon erwecken, dass solche Fragen zu Tausenden gestellt werden können. Denn – wie ich mich überzeugen konnte – manche Texte sind Vers für Vers durchastralisiert worden. Als Beispiel nenne ich nur die Geschichte von Samson im Buch der Richter, die Prophezeiung des Sacharja, die vier Evangelien und die Offenbarung.

Der italienische Astronom Giovanni Schiaparelli erwähnt in seiner Arbeit „L’astronomia nell’ Antico Testamento“ (1903), er hätte im Alten Testament nur sechs Sternbilder erwähnt gefunden. Bestimmt hat er deshalb nur so wenige gefunden, weil er als Sternbild nur das erkannte, was im Text ausdrücklich so bezeichnet wurde. Er hat also nicht einmal die Cherubim in Gestalt von Löwe, Stier, Wassermann und Adler oder den Thron in den Visionen des Hesekiel als Sternbilder erkannt.

Jedoch mit den Bildern des Himmelsglobus vor Augen kann man in den Bibelgeschichten viel mehr Sterne und Sternbilder finden. Es sind unzählige. Die Bibel ist durchweg astralisiert, von der Paradiesszene angefangen, wo Jahwe den Stier-Cheruben am Baum des Lebens aufstellt.

Astralisiert ist die Geschichte von Abel und Kain in den Sternbildern Schlangenträger und Kniender (Hercules), in der letzterer mit seiner Keule auf den Schlangenträger losgeht, und darunter sehen wir den umgestürzten Altar, während im Erdloch

(Antares im „arabischen Garten“) Abels Blut versickert, weshalb der Garten zum Blutacker wurde.

Astralisiert ist die ganze Geschichte von Joseph, dem in der Reihe der Sternbilder gemäß Deuteronomium XXXIII, 16-17 der Stier entspricht und unter den Planeten die Sonne, die in einen Brunnen ohne Wasser geworfen wird (Genesis XXXVII, 24). Potiphars Frau ist das Sternbild Jungfrau, durch deren Haus im Tierkreis Joseph als Sonne hindurchgeht. Sie will ihn jedoch vergeblich zum Ehebruch bewegen. Joseph als Sonne durchheilt ihr Haus und wandert zum nächsten Sternbild, zur Waage, den Scheren des Skorpions. Und dann geht die Jungfrau vor der Sonne auf und zeigt der Welt das blutrote Kleid der Sonne-Joseph als Beweis, dass dieser in ihrem Haus geweiht hatte und geflohen sei. Und dann, zum Herbstbeginn, wird Joseph als Sonne eingekerkert. (vgl. Plutarch, De Iside et Osiride, 69).

Astralisiert ist der Traum des Pharaos, ebenso seine späteren Anweisungen.

Astralisiert sind die zwölf Stämme Israels, die zwölf Söhne des Jakob und zwar in den elf Sternbildern auf dem Tierkreis, der noch keine Waage an Stelle der Skorpionscheren hatte, dafür aber die beiden Zwillinge Simeon und Levi.

Astralisiert ist die Geschichte des Moses, der gleichzeitig unter den Sternen als Hirte Bootes mit seinem Stab und unter den Planeten als Mond in Beziehung zur Sonne-Jahwe tritt. Wenn der Mond-Moses sich der Sonne-Jahwe nähert, nimmt er den Schleier ab, wenn er sich entfernt, setzt er ihn auf und hat Hörner. Auf dem runden Tierkreis von Dendera hat auch Bootes einen gehörnten Kopf.

Zippora, die Frau von Moses ist die Jungfrau auf dem Tierkreis, sein Sohn Gerschom deren Kind, der Esel aber sind die sieben Sterne des Wagens-Typhon. Sie ziehen nach Ägypten, in die Nacht (vgl. A. Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients, 2. Auflage, S. 180), denn ihre Beine versinken in deren Hemisphäre. Dort erschlägt Bootes-Moses den „Ägypter“, den Mann der Nachthälfte, den Knienden (Hercules), der vor ihn fällt.

Wenn Bootes-Moses oben kulminiert, befindet sich auf seinem Meridian der brennende Dornbusch, die Milchstraßenteilung mit dem Altar (Abb. 6).

Dass diese Astralisierung vermittelt eines Himmelsglobus des uns bekannten Typs erfolgte, beweist der Umstand, dass Moses mit 120 Jahren stirbt, also oben stirbt, wo sein Grab unauffindbar ist; in der oberen Kulmination legt Bootes den letzten Stern seines ausgestreckten Arms ( ) auf den  $120^\circ$  des Meridians, gemessen vom Horizont nach oben (Abb. 82).

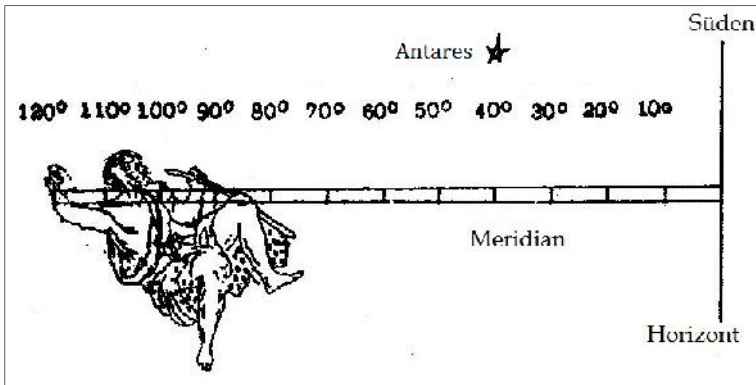


Abb. 82: Bootes legt seine Hand auf den  $120^\circ$  des Meridians

Der im I. Jahrhundert vor Chr. lebende Geminus berichtet, dass Globen hergestellt wurden, die eine Neigung der Erdachse von  $36^\circ$  aufwiesen (Geminus-Manitius, S. 168-169). Es ist offensichtlich, dass der Autor des Deuteronomiums bzw. dessen letzter Redakteur bei der Bestimmung des Alters von Moses solch einen Globus benutzt hat. Das Grab von Moses aber ist unauffindbar, weil Antares, das Grab, nicht kumuliert, sondern sich noch in weiter Entfernung befindet (Abb. 82) und keinen Kardinalpunkt am Himmel besetzt, also nicht „im Aspekt“ steht.

Astralisiert wurden auch die Wanderungen Israels durch die Wüste, die in der Tageshälfte die Wolke im Krebs leitet, in der Nachthälfte jedoch das Feuer des Altars.

Das Buch Hiob ist voller Himmelsbilder.

Der Held des XXII. Psalms beklagt die Verfolgung durch Feinde und beschreibt diese dabei der Reihe nach als Sternbilder, welche Sonne oder Mond passieren, also als „Büffel“, „Löwe“, „Hunde“, „Synagoge der Bösewichter“, das sind die Sternbilder Stier, Löwe, Großer und Kleiner Hund sowie die Zwillinge.

Alle Bücher der Propheten sind stark astralisiert, die Propheten ziehen aus den Himmelsbildern ihre Weisheiten und moralpolitischen Warnungen, was besonders krass bei Hesekiel, Daniel und Sacharja auffällt.

So gesehen stellen die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments eine unschätzbare Quelle dar zur Erforschung des astronomischen Wissens ihrer Autoren sowie der Geschichte der Himmelsgloben und der Himmelseinteilung.

Wir finden dort die Sternentraditionen Babyloniens, Ägyptens und Griechenlands wieder, dann solche der Araber und Perser, aber auch solche unbekannter Herkunft, wie etwa die von den sieben vollen Ähren an einem Halm und den sieben leeren Ähren an einem anderen, was natürlich die beiden Wagen meint. Man versteht, dass der Autor einen Globus mit beiden Wagen vor sich hatte, deren Sterne durch Striche verbunden waren, und dass er diese Ähren, also Wagen, bei verschiedenen Neigungen des Nordpols betrachtet hat. Also müssen Himmelsgloben schon damals bekannt gewesen sein.<sup>37</sup>

Was im Alten Testament nur skizzenhaft erscheint, wird in den vier Evangelien und der Offenbarung mit unerhörter Präzision vollendet. Schon die Wanderungen des Samson sind den Wanderungen der Sonne durch den Tierkreis nachempfunden. Aber in den Evangelien sind die Wanderungen von Jesus durch Palästina nicht nur als die sieben Mondumläufe um den Tierkreis beschrieben worden, sondern jeder einzelne Vers beruht auf einem Himmelsbild und alle Gleichnisse sind dem entsprechend stilisiert.

---

<sup>37</sup> Anmerkung des Übersetzers: Freilich kann es auch sein, dass diese Texte erst viel später entstanden, als offiziell behauptet wird.



Besonders auffällig ist der erste Umlauf im vierten Evangelium. Der Jesus-Mond steigt aus dem Skorpion, wo der sogenannte Ort seiner Depression liegt, wo er also schwarz und seine Kraft gering ist. Dann erscheint sein Neulicht – der Glaube an ihn wächst. Schließlich gelangt er zum Stier, zum Ort des Vollmonds, seiner Exaltation, seines größten Einflusses. Dort steht auf den ägyptischen Tierkreisen Orion mit seiner Peitsche<sup>38</sup>, dem Symbol seiner Macht. Und Jesus greift nach der Peitsche, vertreibt die Stiere, Schafe und Tauben aus dem Tempel und stürzt die Tische der Wechsler um – was bedeutet, dass im Umfeld des Orions Stier, Widder und Taube<sup>39</sup> vor dem aufgehenden Mond fliehen und die Zwillinge mit ihrem dreifüßigen Tisch zu Boden fallen. Aber dann schwächelt der Mond, also auch der Glaube an ihn, und im Gespräch mit Nikodemus, dem „Besieger des Volkes“, Regulus im Löwen, denkt Jesus schon an die Notwendigkeit der Erneuerung. Und wenn der Mond glanzlos zum Skorpion zurückkehrt, wird er zum Propheten, der in der Heimat nichts gilt.

In den Texten der Evangelien ist also ein Kalender verborgen, ein schematischer Astralkalender, dessen fertige Ausarbeitung in Handschrift auf meinem Schreibtisch liegt.<sup>40</sup>

Die gesamte Offenbarung des Johannes beruht – wie schon der Titel belegt – auf einem Heiligen Horoskop zur Erscheinung des Wassermanns, wenn der Löwe aufgeht, der Stier anfängt zu kulminieren und im Westen der Wassermann samt fliegendem Adler zu sehen ist, gleichzeitig kulminiert der Thron und auf seinem Meridian steht Gott-Bootes mit dem Schriftzug „Herr der Herren“ auf seiner Hüfte, dem Stern Arctur.

Den Sonntag, Dies Solis, symbolisiert die Sonnenhieroglyphe im Zeichen des aufgehenden Löwen, wo die Sonne ihr astrologisches Haus hat. Der Drache-Satan (Hippolytus, Ref. IV, 47) wird auf die Erde geworfen, also in den Tierkreis und wird zum Drachen der

---

<sup>38</sup> Anmerkung des Übersetzers: Die „Peitsche“ ist im Sternbild Fuhrmann zu suchen.

<sup>39</sup> Anmerkung des Übersetzers: im Original „der Schwan als Taube“.

<sup>40</sup> Anmerkung des Übersetzers: „Polskie niebo“ (Warszawa 1924).

Mondbahn. Er macht Station am „Rande“ des Krebs, wo das Sternbild Löwe beginnt, und weckt das „Tier“ wider die Christen, welches im Löwen der Monat August symbolisiert, der Name des römischen Cäsaren und zwar nach Oktavian eines jeden Cäsaren, dem ein anderes „Tier“ beisteht, das „Widderhörner“ trägt, Mars, der gewappnete Wolf, Lykos Hoplites, das sein nächtliches astrologisches Haus im Widder hat, und der Name dieses Tieres lautet 666, also, nach der Tradition des Irenäus, „Lateinos“, die lateinische Nation, wobei sich die Astralisation der Zahl 666 so gestaltet:  $360^\circ$  der Ekliptik,  $360^\circ$  des Meridians, zusammen  $720^\circ$ , minus  $54^\circ$  der Horizonthöhe des kulminierenden Frühlingspunktes im Widder mit dem Mars;  $720^\circ$  minus  $54^\circ$  ergeben  $666^\circ$ .

Angeichts dieser Erkenntnisse bin ich wohl befugt zu behaupten, dass sich jeder irrt, der annimmt, er würde die Bibel dank seiner Ausbildung oder der bisherigen Bibelexegese (die für mich eine scholastische ist) so verstehen, wie sie gemeint ist. Die Wahrheit ist, dass er sie überhaupt nicht versteht, weder ihre Weisheit, noch ihre Schönheit.

Der Schlüssel zum Verständnis ist verloren gegangen, weil die Bibel Kleingeistern übergeben und auf deren geistige Einfalt Rücksicht genommen wurde. An Stelle der wahrlich kosmischen Philosophie werden Märchen erzählt; Autoren, die an der Spitze der Wissenschaft ihrer Zeit standen, wurden als Einfaltspinsel mit nur einem Kleid, ohne Tornister und ohne Geld im Säckel vorgestellt.

Deshalb kann bis heute nicht die Rede von einer Bibel-„Wissenschaft“ sein, wenn die Biblisten nicht bereit sind, Forschungsarbeiten wie diese zu beachten, welche in neuerer Zeit auch vom Jesuiten Athanasius Kircher (1601-1680) betrieben wurden, der wohl mehr gewusst haben muss, als er zugab; zum Ende des XVIII. Jahrhunderts war es Dupuis, in der Mitte des XIX. Nork. Alfred Jeremias meint daher mit voller Berechtigung: „Vor 100 Jahren war man schon einmal der Wahrheit auf der Spur (Dupuis, Görres und andere; ihre Arbeiten sind wertvolles Material). Aber bald wurde der Weg wieder versperrt. Die herausragenden Aktivisten des Rationalismus mit ihrer einseitigen

religiös-historischen Ansicht, wie z.B. Friedrich Strauß, enttäuschten. Die Kirchentheologie stellte sich vollends dagegen.“ (Babylonisches im Neuen Testament, S. 3 Anm. 2)

Das Regiment führte dann der romantische Renan, der aus dem „Leben Jesu“ einen schönen französischen Roman machte, in dem eine Hypothese die andere reitet und eine dritte vertreibt. Ich habe ein gewisses Recht, über dieses Machwerk zu sprechen, denn ich habe es ins Polnische übersetzt, also bis zur letzten Zeile verdaut. Der Renanismus beherrschte nicht nur den Geist der in den Naturwissenschaften gebildeten Intelligenz, die von der Symbolik des Ostens keinerlei Vorstellung besaß, sondern auch den einer Unmenge von Priestern, die ihn öffentlich verdamnten, heimlich aber anerkannten, weil man ihn der Richtung, die nur „Mythen“ suchte, entgegenstellen konnte.

Die Biblistik, mag sie nun theologisch, verbeamtet, orthodox oder liberal sein, kann sehr fromm sein, seelsorgerisch, jedoch nicht als Wissenschaft angesehen werden. Auch Alfred Loisy kann sie nicht retten, der sich umsonst hat verdammen und von der Kirche ausschließen lassen – denn er hat die Wahrheit nicht gefunden.

Natürlich betrifft dies nicht nur die Theologen oder Biblisten. Es betrifft auch Historiker. Wie wollen sie sich denn in den Symbolen der Vorgeschichte zurechtfinden, wenn sie nicht einmal die Symbole der geschichtsträchtigen und weit verbreiteten Bibel dechiffrieren können?

Es betrifft auch Humanisten, Philosophen und Literaturwissenschaftler. Jeder von ihnen sollte in höchstem Maße interessiert sein.

Wenn allen Ernstes behauptet wird, dass der *homo religiosus* riesigen Einfluss auf die Menschheitsgeschichte genommen hat, so erscheint diese Phrase doch ziemlich hohl im Munde eines Gelehrten, der nicht begreift, was jener *homo religiosus* da aufgeschrieben und der Ewigkeit anvertraut hat.

Also müssen neue Forschungswege beschritten werden.

Aber wer hat den Mut dazu?

So oft es um eine Wende in der Wissenschaft geht, verlieren unsere Gelehrten das Vertrauen in den eigenen Verstand. Es ist keine angenehme Erfahrung, Pionier einer neuen Idee zu sein und es erleichtert nicht die Karriere. Meist schauen sie erwartungsvoll auf das Ausland.

Aber auch im Ausland sitzen die Routiniers, die nur ungern im Alter ein neues Leben anfangen. Auch dort möchten die Gelehrten auf ihrem heiligen Lorbeer ausruhen und die verschlungenen Wege durch Dornengestrüpp vermeiden. Die Académie Française ist in den letzten hundert Jahren geradezu berühmt geworden für ihre Opposition gegen jegliche große Erfindung.

Ich hatte einmal der Redaktion der Zeitschrift „Revue de l’histoire des religions“ drei meiner Arbeiten mit ausführlicher Einleitung zugeschickt, was zwar umgehend mit herablassender Eleganz bestätigt wurde, aber gleichzeitig wurde mir bekundet, dass „la base astrale“ nicht „auf die Linie ihrer wissenschaftlichen Interessen“ läge, was also, meiner Meinung nach, bedeutet, dass die Hälfte der Religion nicht auf jener Linie liegt, die von Gelehrten bestimmt wird, die meinen, die andere Hälfte erschließen zu können. Da fallen mir Kants Worte aus der „Kritik der reinen Vernunft“ ein:

„Denn es ist sehr was Ungereimtes, von der Vernunft Aufklärung zu erwarten, und ihr doch vorher vorzuschreiben, auf welche Seite sie notwendig ausfallen müsse.“

Also es ist blanke Illusion, darauf zu zählen, dass sich im Ausland eine Darwinsche oder gar kopernikanische Wende in der Bibelforschung vollzieht, zumal wenn man die Eitelkeit der Angehörigen sogenannter „großer Nationen“ bedenkt, ihre Ignoranz oder Überheblichkeit gegenüber so genannten „kleineren Nationen“.

Albern sind solche Leutchen, die ausländischen Gelehrten hinterherlaufen, an deren Rockzipfeln hängen und betteln, sie mögen irgendwas zur Kenntnis nehmen, während jene sich mit aufgepusetzten Backen abwenden, fragen „was soll das denn“ und weiterlaufen wie mit Büchern vollgestopfte Mannequins.

Die Wissenschaft ist eine große Republik mit einem ewigen LIBERUM VETO, mit dem die wahre Meinung eines einzigen Gelehrten alle zum Gehorsam zwingen kann, freilich nicht auf einmal, aber schließlich doch immer.

Also muss man im Namen der Rechte jener großen Republik der Wissenschaften, die über allen Nationen, Staaten und Autoritäten steht, geduldig sein. Hier geht es nicht um Bildung, sondern um Wissenschaft. Hier wird nichts popularisiert, sondern hier wird geforscht. Wenn jemand meint, er sei nicht verpflichtet, auf der Hut zu sein und zu wissen, was wo anders geleistet wird, so ist niemand verpflichtet, seine Aufmerksamkeit zu wecken. Soll er doch schlafen. Aber wir wollen wach bleiben und arbeiten.

Zudem sagt mir mein Gefühl, dass etwas Erniedrigendes in dieser Hinwendung ans Ausland ist, in dieser Ausfuhr und Expatriierung von Ideen. Wer gewohnt ist, seinem Vaterland zu dienen, sollte auch diesem vor allem die Ergebnisse seiner Forschungen präsentieren, selbst wenn das Vaterland diese zunächst oder auch längere Zeit verschmäht, weil es sich mehr um Brot, Kartoffeln, Kohle und Salpeter kümmern muss.

Aber auch in dieser Hinsicht steht es nicht einmal schlecht. Der polnische Intellekt besaß immer einen weiten Horizont. Und jetzt erleben wir einen der größten historischen, also auch geistigen Umbrüche. Berge werden zu Tälern, Täler zu Bergen. Wenn gleich meine Bibelarbeiten recht speziell sind, so werden doch alle Auflagen verkauft. Man darf sich nur nicht an die lebenden Mumien der Geistlichkeit, an wissenschaftliche Angsthasen und all diese Schwarzlichter in den Leuchtern der Öffentlichkeit wenden. Man muss sich an jene wenden, die den Mut haben, Dinge zu denken, die noch nie gedacht wurden, die mit der noch nie angetroffenen und registrierten Wahrheit ins Gespräch kommen möchten und mit den Armen ihres Verstandes greifen möchten, was noch nie jemand begriffen hat. Eine Nation, die sich aus ihren politischen Fesseln befreit, befreit sich auch aus den Fesseln der Scholastik.

Also widme ich diese Arbeit jenen *sapere ausuris*, die in der Zukunft den Mut zur Wahrheit aufbringen, denen eine andere Bibelkunde vorschwebt für unsere aufblühende und noch unter der vertrockneten, einfältigen Religionskunde leidende Jugend. Möge ihnen gelingen, auf dieser Grundlage eine polnische Biblistik zu schaffen, die zur Biblistik der Welt wird.

# Register der Astralisationen

(die Zahlen bezeichnen die Nummern der Fragen und Antworten)

10. Stunde, Schlangenträger, 30  
30 Festkleider, 30 Tage, 39  
30 Gefährten, 30 Grad der  
    Jungfrau, 39  
30 Gewänder, 30 Nächte, 39  
Abel, Schlangenträger, 100,  
    Schlussbemerkung  
Adler, 100  
Ägypten, Nachthälfte, 100,  
    Schlussbemerkung  
Ägypter, Hercules, 100, Schluss-  
    bemerkung  
Anfang, Herbstbeginn, 61  
Arabischer Garten, Schlangen-  
    träger, Skorpion, Hercules, 2  
Auf das Gebirge, Jungfrau, 49  
Aufgang in der Höhe, Mond, 80  
Augustus, Löwe, 100, Schluss-  
    bemerkung  
Bartimäus, Steinbock, 36  
Behemoth, Drache, 61  
Berg, Ekliptik, 32, 68  
Bett, Großer Wagen, 85  
Blinder, Krebs, 33  
Blinder, Steinbock, 33  
Blutacker, Skorpion, 96, 100,  
    Schlussbemerkung  
Brot, Jungfrau, 32  
Brotbrechen, Mond, 26  
Caelispex, Schlangenträger, 25  
Cherubim, 100  
Christus, Schlangenträger, 2  
Delilah, Jungfrau, 38  
Dokana, Zwillinge, 8  
Dornbusch, Altar, 5  
Dreifuß, Zwillinge, 48  
Ecclesia, Tierkreis, 92  
Elisabeth, Fische, 55  
Emmaus, Zwillinge, 93  
Esel, Große Bärin, 100, Schluss-  
    bemerkungen  
Eselchen, Krebs, 1  
Exaltation, Stier, 100, Schluss-  
    bemerkung  
Fackeln, Sonne, 94  
Feigenbaum, Milchstraße, 5, 9  
Feuer, Altar, 4, 54, 76  
Fisch mit Stater, Fische, 62  
Fuchshöhle, Waage, 44  
Galba, Mond, 97  
Gärtner, Schlangenträger, 2  
Gebenedeite, Jungfrau, 47  
Gerschom, Jungfrau, 100,  
    Schlussbemerkung  
Gog, Schütze, 81  
Gott, Bootes, 64  
Grab, Grube, Antares, 33  
Hanna, Zwilling, 92  
Hannas, Wassermann, 54  
Heiliger Geist, Schwan, 25  
Herr der Herren, Arctur, 64  
Herz der Erde, Antares, 2, 75  
Heuschrecke, Skorpion, 18, 32  
Himmel, Nördliche Krone, 58  
Himmel, Tageshälfte, 19  
Himmelsbäume, Milchstraße, 5,  
    7  
Hirte, Fuhrmann, 78, 79  
Hochzeitskleid, Fische, 89  
Hölle, Nachthälfte, 19

Hölle, Skorpion, 3  
 Honig, Krebs, 32, 70, 71  
 Horoskop des Täufers, Wassermann, 100, Schlussbemerkung  
 Horoskop Erschaffung der Welt, 88  
 Hostie, Mond, 26  
 Jahwe, Sonne, 100, Schlussbemerkung  
 Jerusalem, Tierkreis, 46, 83  
 Jesus, Men, Mond, 1, 26  
 Jesuskind, Jungfrau, 47  
 Johannes der Täufer, Wassermann, 25  
 Joseph aus Arimathäa, Stier, 2  
 Joseph, Sonne, 100, Schlussbemerkung  
 Joseph, Stier, 2  
 Josephs roter Mantel, Sonne, 100, Schlussbemerkungen  
 Juda, Löwe, 84  
 Judas Herz, Regulus, 4  
 Jude, Löwe, 86  
 Kain, Kniender (Hercules), 100, Schlussbemerkung  
 Kamelhaarkleid, Hyaden, 32  
 Kinder, Zwillinge, 99  
 Knabe mit Broten, Jungfrau, 99  
 Kniender, Hercules, 28  
 Kraft des Höhesten, Sonne, 63  
 Kranz, Tierkreis, 51  
 Krippe, Krebs, 1  
 Lamm, Widder, 56  
 Lebender Kopf, Mond, 97  
 Ledergürtel, Wassermann, 32  
 Licht im Dunkel, Sonne, 19  
 Lichtgeist, Neulicht, 73  
 Loch, Kleiner Wagen, 85  
 Logos, Perseus, Schlangenträger, Großer Hund, 58  
 Magog, Centaur, 81  
 Mann mit Krug, Wassermann, 23  
 Maria, Jungfrau, 47  
 Meerläufer, Orion, 40  
 Menotyrannus, Mond, 1  
 Menschlicher Cherub, Wassermann, 100  
 Messer des Behemoth, 61  
 Monddepression, Skorpion, 30  
 Mondhaus, Krebs, 1  
 Moses, Bootes, 100, Schlussbemerkung  
 Moses, Mond, 100, Schlussbemerkung  
 Mumie, Cetus, 31  
 Nacht, Nachthälfte, 19  
 Nachthaus des Mars, Widder, 100, Schlussbemerkung  
 Nathaniel, Stier, 24  
 Ozean, Eridanus, 7  
 Peitsche, Orion, 100, Schlussbemerkung  
 Perlenschnur, Orion, 14  
 Perlenschnur, Walfisch, 14  
 Pflanze ohne Wurzel, Ähre in der Jungfrau, 6  
 Planetendekaden, 51  
 Potiphars Frau, Jungfrau, 100, Schlussbemerkungen  
 Räder, Wendekreise, Äquator, Ekliptik, 100  
 Rauchender Brunnen, Altar, 18  
 Rufer, Bootes, 29  
 Säckel, Orion, 10, 11  
 Samson, Sonne, 38  
 Samsons Scherung, Skorpion, 38  
 Satan, Drache, 100, Schlussbemerkungen  
 Satan, Mondbahn, 100, Schlussbemerkungen



Satan, Schlange, 14  
 Säue, Hyaden, 95  
 Schatz, Nördliche Krone, 14  
 Schiff, 72  
 Schlange, 43  
 Schlange, Drache, 22  
 Schüssel, Nördliche Krone, 96  
 Schwerträger, Perseus, 79  
 Sechster Monat, Jungfrau, 63  
 Sieben Brüder, Planeten, 52  
 Sieben Hörner und Augen,  
     Planetenheptagramm, 66  
 Sieben Sterne, Großer Wagen, 65  
 Sieben Wege, Planetenbahnen,  
     60  
 Sonnenhaus, Löwe, 100, Schluss-  
     bemerkung  
 Sonntag, Löwe, 100, Schluss-  
     bemerkung  
 Stein, Bootes, 42  
 Stummer, Fische, 96  
 Tafel des Zacharias, Fische, 98  
 Tag, Tageshälfte, 19  
 Teich, Große Bärin, 12, 13  
 Tempel, Himmelskuppel, 91  
 Tempel, Mond, 90  
 Tempel, Tierkreis, 92  
 Terra Deserta, s. Wüste  
 Terra Habitata, Taube, 41  
 Thema mundi, Horoskop der  
     Weltschöpfung, 88  
 Thron, Cassiopeia, 56  
 Tierkreishäuser, 34, 63, 98  
 Todesschatten, Nachthälfte, 57  
 Töpfer, Bootes, 93  
 Türhüterin, Andromeda, 54  
 Ungenähter Rock, Jungfrau, 15  
 Ungewalkter Lappen,  
     Wassermann, 20  
 Ungewaschene Hände, Tier-  
     kreis, 17  
 Vogelnest, Schwan, 44  
 Wasser, Wassermann, 96  
 Wechslertisch, Zwillinge, 48,  
     100, Schlussbemerkungen  
 Weg, Ekliptik, 37, 74  
 Wein, Jungfrau, 52  
 Wolf, 78  
 Wolke, Krebs, 76  
 Worf schaufel, Bootes, Großer  
     Wagen, 67  
 Wurm, Skorpion, 3  
 Wüste, Schütze-Steinbock, 29  
 Zacharias, Fische, 98  
 Zeit, 60° auf der Ekliptik, 41  
 Zippora, Jungfrau, 100, Schluss-  
     bemerkung

## Anhang 1 – Auszug aus „Heilige Horoskope...“

### Zu Antwort 33

*Der Blinde, der einem Blinden den Weg weist (Lukas VI, 39, Matthäus XV, 12-14)*

Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden nicht alle beide in die Gruben fallen?

Aus dem Matthäusevangelium erfahren wir, dass sich dieses Gleichnis auf die Pharisäer bezog. Die Jünger hatten Jesus berichtet, deren Lehren hätten sie geärgert. Jesus entgegnete darauf: Lasset sie fahren, sie sind blind und Blindeleiter. Und wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Gruben.

\*

Um das Horoskop dieses Gleichnisses zu finden, müssen wir uns fragen, ob es auf antiken Globen Zeichen oder Sterne gab, die „Blinde, Pharisäer oder Gruben“ darstellten. Hat man die Antwort, sollten wir uns fragen, wie jene Blinden wohl auf dem Globus in die Gruben fallen können?

Suchen wir also zunächst die Blinden.

Hipparch setzte die Kardinalpunkte an den Anfang der Sternzeichen, Eudoxos hingegen setzte sie in deren Mitte.<sup>41</sup> Vor Hipparch verlief der Kolor der Tag- und Nachtgleiche mitten durch das Sternbild Widder (Abb. 60).

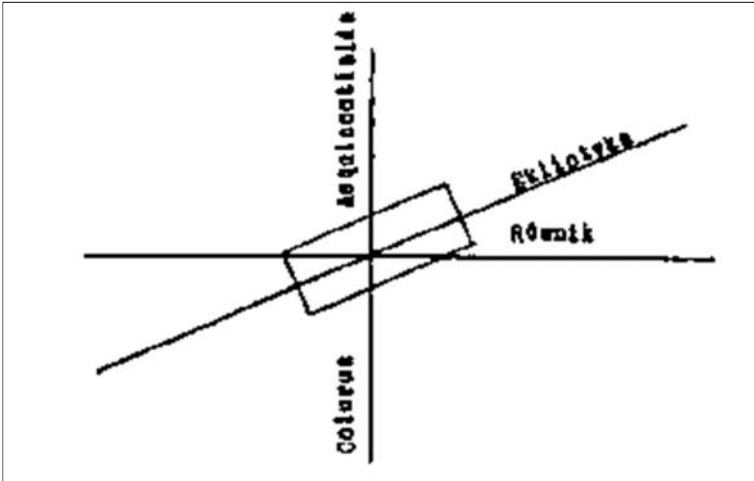
Auf dieser Grundlage schufen die Astrologen eine Theorie der sehenden (βλεποντα) Bilder und der blinden (αβλεπτα).<sup>42</sup>

Die Klassifikation wurde wie folgt vorgenommen:

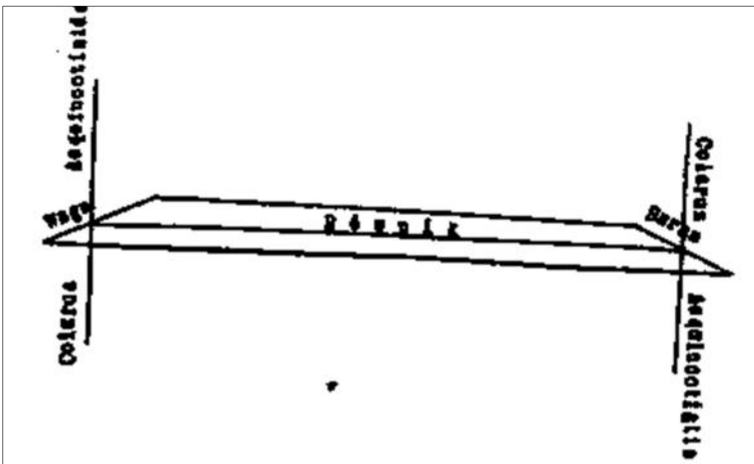
---

<sup>41</sup> S. Hipparchi in Arati et Eudoxi commentatiorum libri tres, Caraulus Manitius, S. 48-19.

<sup>42</sup> S. hierzu ausführlich Bouché-Leclercq, *L’Astrologie grecque*, S. 159ff.



a: Abb. 60: Der Colurus Aequinoctialis mittig im Widder



b: Abb. 61 - Der Colurus aequinoctialis mittig im Widder und in der Waage. Die Enden dieser Zeichen lassen sich durch Linien parallel zum Äquator verbinden. Dadurch gelten Widder und Waage als sehend

Die Zeichen der Tag- und Nachtgleiche (Widder und Waage) verband mittig die Linie des Äquators; dadurch ließen sich durch beide Enden dieser Zeichen Linien ziehen, die parallel zum Äquator verliefen (Abb. 61). Die Zeichen blieben also zueinander in Korrespondenz und Sahen einander. Außer Widder und Waage

ließen sich auch Wassermann mit Schützen<sup>43</sup>, Fische mit Skorpion, Stier mit Jungfrau und die Zwillinge mit Löwen verbinden. Dies waren die sehenden Bilder.

Nicht verbinden ließen sich auf diese Weise Krebs und Steinbock, die also deswegen als „blind“ galten (Abb. 62).



c: Abb. 62 - Krebs (oben) und Steinbock (unten) lassen sich nicht durch horizontale Linien verbinden, gelten also als "blind"

Jetzt die „Pharisäer“. Der Löwe galt als Symbol Judas.<sup>44</sup> Nach der obigen Klassifikation galt er als sehendes Zeichen. Aber die Figur des Löwen befand sich nicht vollständig im Bereich des Löwenzeichens, also innerhalb von dessen 30°. Das Vorderteil befand sich im Zeichen Krebs und gehörte also zu einem Blinden Zeichen (Abb. 63).

---

<sup>43</sup> Anmerkung des Übersetzers: Im Original versehentlich: „Steinbock“.

<sup>44</sup> Genesis XLIX, 9.



d: Abb. 63 - Das Vorderteil des Löwen im Krebs

Der Begriff „Pharisäer“, Peruschim, bedeutet „Abgesonderte“ und leitet sich davon ab, dass sich die Pharisäer vom einfachen Volk absonderten, weil dieses die Reinheitsgebote nicht befolgte. Auf dem Himmelsglobus symbolisierte offenbar das Vorderteil des Löwen, das im Zeichen des Krebs stand, eben jene Abgesonderten.

Jetzt zur Grube.

Als Grube, Churru bei den Babyloniern, galt Antares im Skorpion.<sup>45</sup>

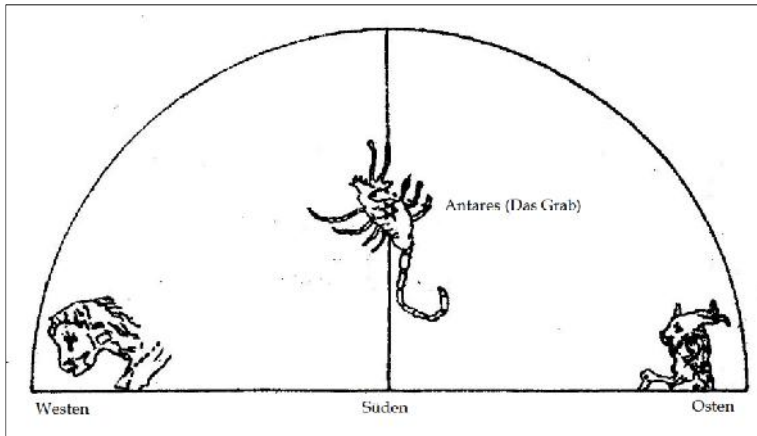
Somit haben wir also die vollständige Antwort auf die erste Frage.

Die zweite Frage zum Verhältnis der beiden Blinden zueinander und zur Grube muss also eine solche Stellung gefunden werden, in der die beiden Blinden in die Grube fallen.

---

<sup>45</sup> Kugler, babylonische Planetenkunde, S. 260. P. 6.

Man unterschied 4 Kardinalpunkte am Himmel: Osten, obere Kulmination, Westen, untere Kulmination. Sterne oder Sternbilder standen in Korrespondenz zueinander, wenn sie gleichzeitig einen dieser Punkte einnahmen.<sup>46</sup>



e: Abb. 64 - Die blinden Pharisäer im Löwen führen den blinden Steinbock und stehen in Korrespondenz mit dem kulminierenden Antares im Skorpion

Wenn also der blinde Steinbock aufgeht und den ersten Kardinalpunkt des Himmels besetzt, befindet sich gleichzeitig das Vorderteil des Löwen, das Zeichen der blinden Pharisäer, am dritten Kardinalpunkt. Die Astralpharisäer sind also das führende Zeichen, der Steinbock als aufgehendes Bild ist das geführte. Beide stehen in Korrespondenz zu Antares, der Grube, die gleichzeitig oben kulminiert, also den zweiten Kardinalpunkt besetzt (Abb. 64).

So ist auch die zweite Frage beantwortet.

Dies schöpft jedoch noch nicht das Material der kompletten Episode aus. Jesus sprach: „Was zum Munde eingehet, das verunreinigt den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet.“ Die Jünger aber meldeten Jesus, die Pharisäer hätten sich darüber geärgert. Petrus bat um eine Deutung des

<sup>46</sup> S. Boll, Sphaera, S. 87.

Gleichnisses mit den Blinden (Matthäus XV, 14), worauf Jesus zu ihnen sprach: „alles was eingeht zum Mund, das gehet in den Bauch und wird durch den natürlichen Gang ausgeworfen. Was aber zum Munde herausgeht, das kommt aus dem Herzen und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch“ usw.

Der Stern Regulus befand sich nach Hipparch im Herzen des Löwen (δ εν τη καρδια του Λεοντοξ; (Abb. 56), Dieser Stern stand zu Hipparchs Zeiten an der Grenze zwischen den Sektoren von Krebs und Löwe, auf 29°50' des Krebses.

Aus dem Herzen des Löwen (des Juda, der Pharisäer), sollen die argen Gedanken zum Mund „erausgehen“. Wenn sich im Westen, also im dritten Kardinalpunkt des Himmels Herz und Maul des Löwen befinden, so geschieht im zweiten Kardinalpunkt der Mord: Der Kniende (Hercules) schlägt mit seiner Keule auf den Schlangenträger ein.

Die Gedanken an den Ehebruch, impietas<sup>47</sup>, hingegen hegt Cassiopeia, die im Osten steht, also im ersten Kardinalpunkt. Das Löwenmaul korrespondiert also mit der gottlosen Cassiopeia.

---

<sup>47</sup> S. Hyginus, Sammelausgabe, Basel 1535, S. 74, Stichwort „Cassiopeia“.

## Anhang 2 - Nachsätze des Übersetzers

In diesem Anhang will ich – als Anregung für Leser zum Selbstforschen und ohne Anspruch auf etwaige Vollständigkeit – einige abweichende Antworten auf die gestellten Fragen nachtragen, denn Niemojewski war keineswegs Doktor Allwissend.

Ich vermisse – ehrlich gesagt – in seinen Texten vor allem die astronomische Auflösung von Christi Geburt, Taufe, Kreuzigung und Himmelfahrt – also der Hauptszenen der christlichen Legende. Im Folgenden werden meine Auflösungen kurz beschrieben (in meinen Antworten auf die Fragen 25, 31 und 45).

Die Abbildungen dieses Anhangs stammen von Apians Himmelskarten von 1536, Abbildung 9 aus dem Programm „Stellarium“.

Zu Antwort 1.



Abbildung 6: Zwei andere Esel: Pegasus und Füllen

Denkbar ist auch, dass – zumindest bei den Evangelisten – Pegasus und das Füllen (Equuleus) gemeint sind.



Sie sind in der Nähe von Wassermann und Fischen zu finden und können also auch gelegentlich vom Mond „geritten“ werden: Pegasus ist fest mit Andromeda verbunden, wäre dann also der angebundene Esel, während das Füllen frei herumliefe.

### Zu Antwort 3:

Der Feuerwurm, der nicht stirbt, kann auch das Sternbild Drache sein. Der Drache stirbt nicht, weil er zirkumpolar ist, am Nordhimmel also niemals untergeht.

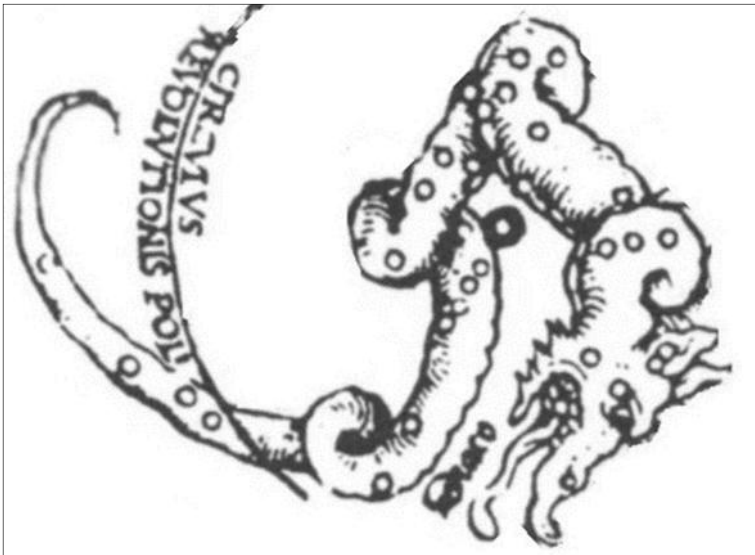


Abbildung 7: Ein anderer Feuerwurm: der Drache

### Zu Antwort 2 und 100.

Joseph ist nicht der Stier, der Stier ist nach Deuteronomium XXXIII, 17 der „Erstgeborene“ des Joseph.

Joseph ist in der Sternensphäre stets eine Personifikation des Sternbilds Cepheus (Usceph=>Joseph), das ebenso wie der Stier ein Gegenläufer des Skorpions ist. Der wasserlose Brunnen ist der Präzessionskreis des Himmelsnordpols.

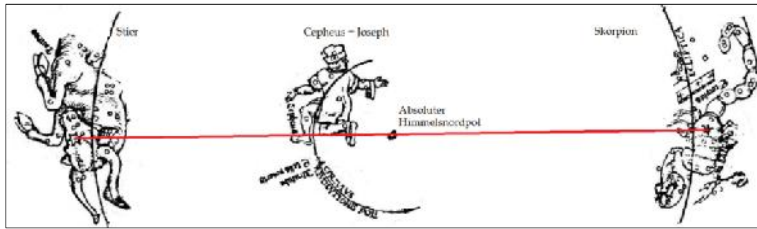


Abbildung 8: Stier, Cepheus und Skorpion

### Zu Antwort 8:

Die bekannten Säulen des Tempels (Boas und Joakin) sollten diesen Dokana entsprechen. Auch in Japan wird der Eingang zum Tempel durch ein „Baumpfostentor“, *Tori*, markiert.

### Zu Antwort 10 und 11:

Vielleicht hatte Luther mit dem „Säckel“ nicht den Oriongürtel (die *zona*) im Sinne, sondern den darunter liegenden Orionnebel?

### Zu Antwort 14:

Der „Schatz“ liegt nach Lukas XII, 34 da, wo auch das Herz ist. Dieses „Herz“ kann also auch sein:

- a) der Stern Regulus,  $\alpha$ , im Löwen (s. Antwort 74), der Löwe kämpft ja erfolgreich gegen die Wasserschlange, wie der Schlangenträger mit der Schlange;
- b) der Stern Sadr,  $\gamma$ , das Herz im Schwan, das der Drache nicht erreicht;
- c) der Stern Unuk,  $\alpha$ , das Herz der Wasserschlange unweit des Craters, des Gralsbechers.
- d) der Stern Antares,  $\alpha$ , das Herz des Skorpions, wo der Schatz in der „Grube“ vergraben sein mag.

### Zu Antwort 12:

Auch das Pegasusquadrat stellt so einen Heiligen „Teich“ dar, der zudem den Vorteil der Nähe zum Widder, dem himmlischen Schaf, und zu den himmlischen Fischen besitzt. Aus diesem „Schwarzen Teich“ holt nb. der Klapperstorch (=Schwan) die Kinder.

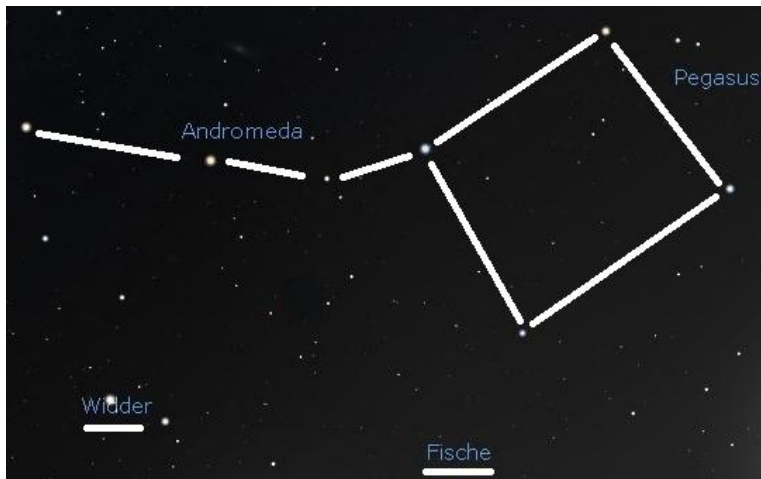


Abbildung 9: Ein anderer heiliger Teich: das Pegasusquadrat

Zu den Antworten 25, 31 und 45:

Jesus als Sohn Gottes und als Gekreuzigter ist in der Sternensphäre m.E. das Sternbild Schwan, die Hieroglyphe G38 der Gardinerliste. Die Taube des Heiligen Geistes ist dann der Stern Wega in der Leier - der „Herabstürzende“ (Adler). Als Täufling ist Jesus - m. E. - Orion, den der im Eridanus-Jordan stehende Stier-Johannes tauft. Als Orion fährt er auch zum Himmel empor.

Orion wurde gelegentlich mit Bootes verwechselt (s. Ideler, Sternnamen, S. 198) und m.E. ist mit dem Rufer in der Wüste ebenfalls Orion gemeint, und nicht Bootes. Johannes der Täufer ist (wie Jona, der nicht in die Wüste, nach Ninive will) wieder der Stier. Die „Wüste“ ist also zugleich der „Friedhof“ mit den Gräbern und Mumien, die Himmelsgegend zwischen Stier, Orion und Eridanus=Jordan=Tigris=Nil mit dem Kopf des Cetus als „Mumie“.

Der „Gürtel“ des Täufers ist dann der Tierkreis; die „Heuschrecke“ das frühere Sternbild „Musca, Fliege“ (*mouche à miel*=Biene) zwischen Widder und Dreieck.

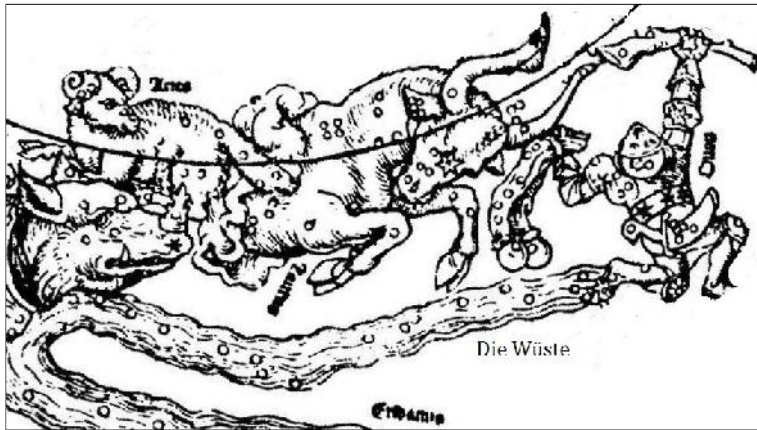


Abbildung 10: Eine andere Wüste - unterhalb des Stiers

In Niemojewskis Schrift „Polskie Niebo“ (S. 105) ist diese Abbildung mit der „Mumie“ zwischen Widder und Stier abgedruckt:

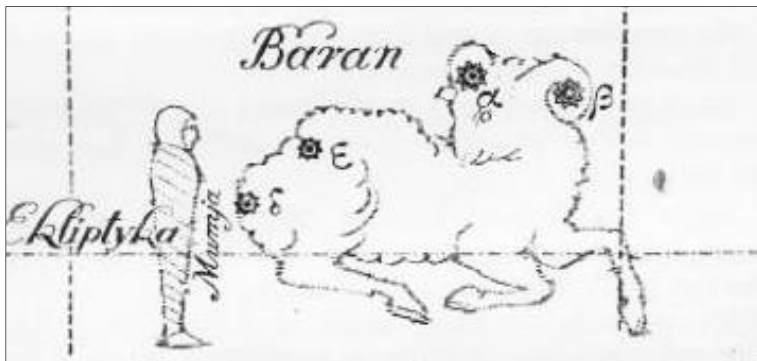


Abbildung 11: Die Mumie im Widder (links)

Zu Antwort 41:

Angenommen, eine „Zeit“ entspräche einer Jahreszeit à drei Monate, dann gälte:

$1+2+1/2=3,5$  Jahreszeiten = 10,5 Monate.

10,5 Monate zurück vom Orion führen zur „Wüste“ unterhalb des Stiers (Abbildung 10).

### Zu Antwort 44

Werner Papke (Die geheime Botschaft des Gilgamesch, S. 302) beschrieb den vordersten Deichselstern im Großen Wagen als „Fuchs“, Niemojewski in „Polskie niebo“ Alkor im Großen Wagen, das „Reiterlein“. Ich selbst habe einen Fuchs als Personifikation des Cepheus (=Phucs-ee) beschrieben („Der unverstandene Dom zu Brandenburg“, S. 10).

### Zu Antwort 33:

Man betrachte hierzu auch Peter Apians zweite Himmelskarte, wo die Kamele den Kopf des Drachen darstellen und Cepheus als Schäfer auftritt:

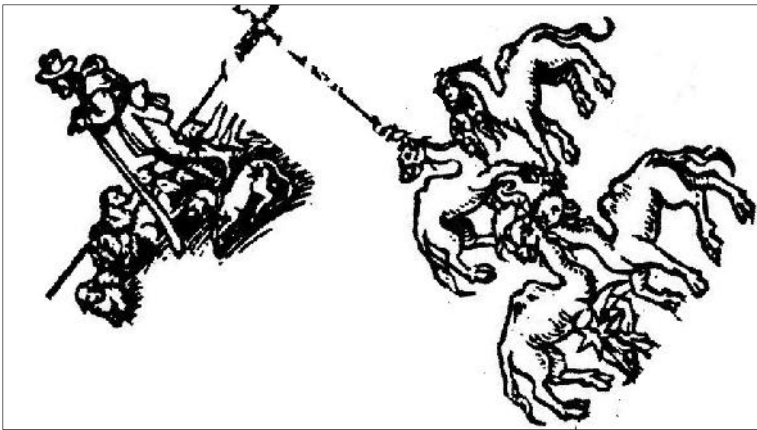


Abbildung 12: Kamele sahen die Araber im Sternbild Drache

### Zu Antwort 47:

Andromeda hat sehr wohl ein Kind „im Arm“: den Ichthys, also den Fisch, welchen Niemojewski für Elisabeth hielt. Ideler (Sternnamen, S. 106) verweist darauf, dass der Stern  $\beta$  in der Andromeda auch „Bauch des Fisches“ genannt wurde, vermutlich also das „Fischkind im Bauch der Andromeda“, das hier als Stater, Silbermünze, bezeichnet wird.

Auch Cassiopeia hatte im Jahr „1181“ ein Kind auf dem Schoß: eine Supernova.

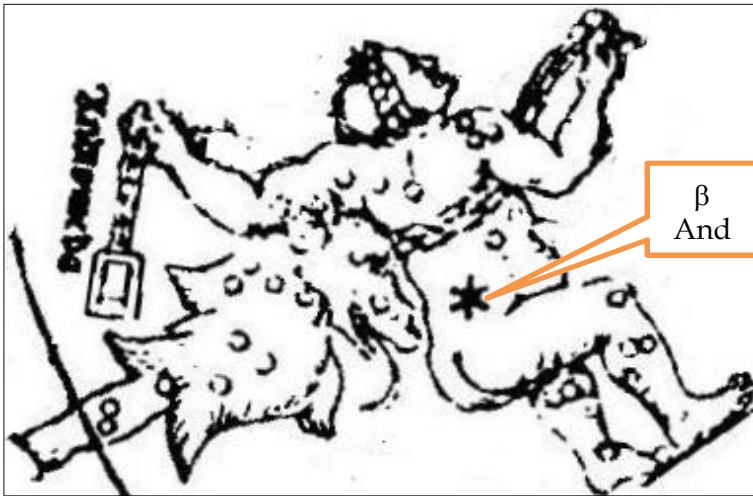


Abbildung 13: Eine andere Mutter mit Kind: Andromeda mit Fisch

Zu Antwort 54 und 55:

Niemojewski hielt Cassiopeia sowohl für die „Tür“ wie für den „Schlüssel“ dazu (Niebo Polskie, S. 123). Es gibt aber bekanntlich zwei Himmelschlüssel, die das Attribut des Petrus als Himmels-schließer sind. M.E. bestehen diese zwei „Schlüssel“ a) aus Andromeda und Pegasusquadrat (Abbildung 9), b) aus Pegasusquadrat und Kopf des Pegasus. Petrus ist in dieser Szene Cepheus („Kephas“), der „Palast“ ist der Bereich innerhalb des Präzessions-kreises des Himmelsnordpols.

Elisabeth als Fisch kann leicht zu Andromeda sagen, diese sei „gebenedeit“ – denn Andromeda ist die gebärende Jungfrau (die Medusa der Griechen) und nicht die Jungfrau auf dem Tierkreis.

M.E. ist jedoch Elisabeth=Cassiopeia über der Andromeda (s. Abb. 45, Andromeda ist also der „Engel unter dem Thron“) und Zacharias=Perseus (vgl. hierzu mein Buch über Schwerin).

Zu Antwort 61:

Der Behemoth sollte in etwa dem Drachen entsprechen, der Schlange im Paradies, die schon vor Adam lebte.

Zu Antwort 72:

Das „Schiff“ kann auch die Argo des Südhimmels sein, welche erst in den Wüsten Arabiens und Afrikas recht zu sehen ist (s. Abb. 23).

Zu Antwort 97:

Der abgetrennte Kopf könnte auch Venus mit ihren Phasen sein.

In der Sternensphäre sollte es sich um den Stier handeln, der eigentlich nur aus einem abgetrennten Kopf besteht (vgl. das Wappentier von Mecklenburg).

Zu Antwort 100:

Die vier Tiere können auch den Sternbildern Schwan (=Menschensohn und Löwe) sowie Leier (=Stier und Adler) zugeordnet werden.

---

Zum Schluss eine kleine Hausaufgabe für aufmerksame und wissbegierige Leser:

Die Informationen aus diesem Buch sind hinreichend, um die Rippe Adams auszumachen, aus welcher Eva geschaffen wurde (Genesis, II, 21-22). Das Wort „Rippe“ lautet im Hebräischen „tsela“ (=Seite, Zahl) und im Latein der Vulgata „costa“.

Zu Antwort 51 und Abb. 44 (S. 97):



Abbildung 14: Die andere Seite des Globus von Farnese <sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> Anmerkung des Übersetzers: Abb. 41 aus „Heilige Horoskope...“ S. 38.





Abbildung 15: Albrecht Dürer: Der Astronom

